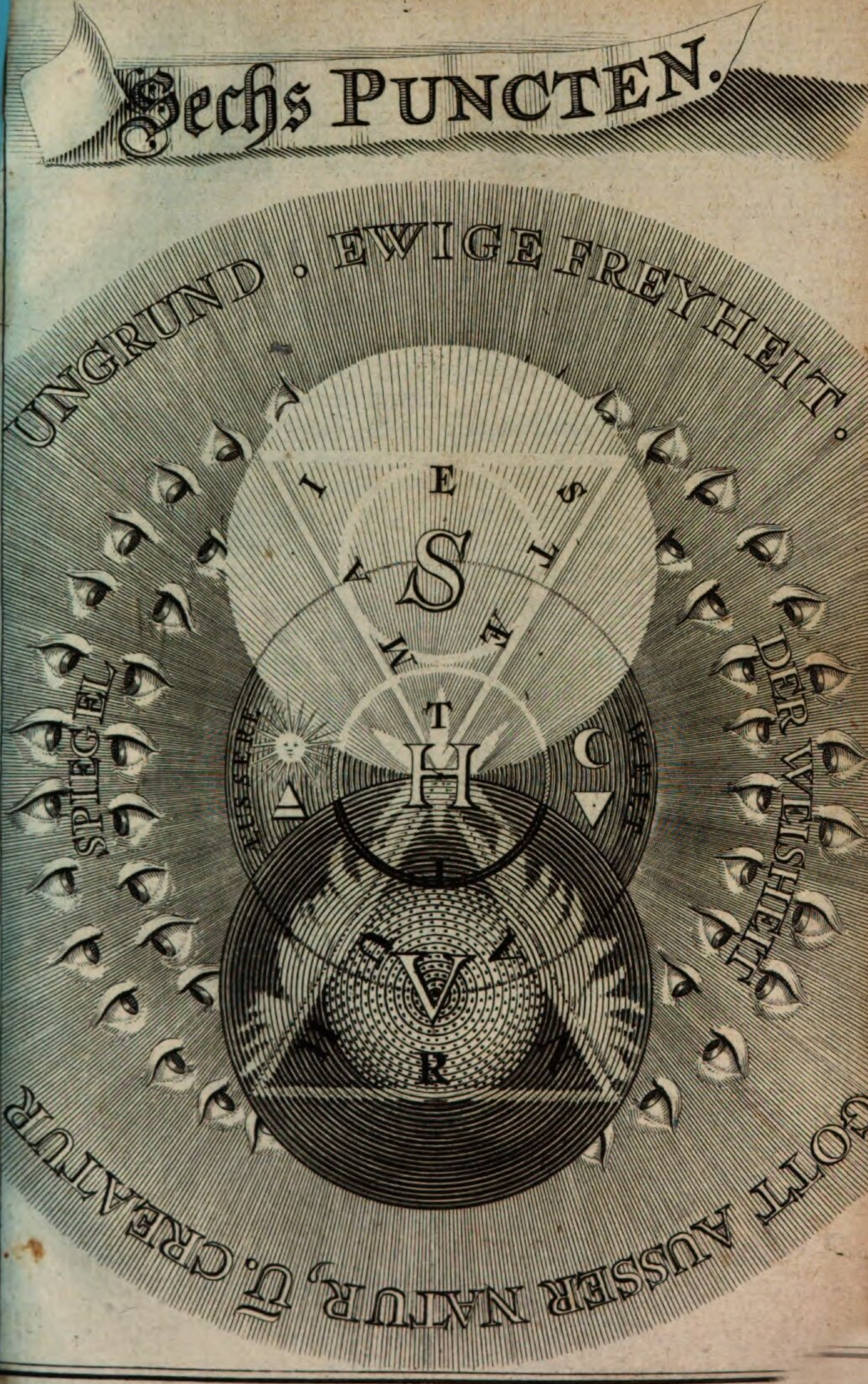


Sechs PUNCTEN.
UNGRUND . EWIGE FREYHEIT .
SPIEGEL
DER WEISHEIT
GOTT AUSSER NATUR, U. CREATUR
S
H
V
R

6

Von sechs Puncten

Hohe und tieffe Gründung.

I. Vom Gewächse der drey Principien; Was ein jedes in sich / und aus sich selber für einen Baum oder Leben gebähre. Wie man den Grund der Natur erforschen und kennen soll.

II. Von dem vermischten Baum Böses und Gutes. Oder das Leben der dreyen Principien in einander / wie sich das vereinige und vertrage.

III. Vom Urstande der Widerwertigkeit des Gewächses/in dehme das Leben in sich selber streitig wird.

IV. Wie der Heilige und Gute Baum des ewigen Lebens aus allen Gewächsen der dreyen Principien aus- und durch-wachse / und von keinem begriffen werde.

V. Vom Baum und Lebens-Gewächse der Verderbnüß / wie ein Leben verderbe / das ist / wie es aus dem Quaal der Liebe und Freuden / in eine Quaal des Elendes trette / welches allen andern Leben zuwider ist.

VI. Vom Leben der Finsternüß / darinnen die Teufel wohnen / was das für eine Gebuhrt und Quaal habe.

Eine offene Pforte aller Heimligkeiten des Lebens / darinnen die Ursachen aller Wesen erkannt werden.

durch

JACOB BÖHMEN, sonsten Teutonicus genannt / im Jahr 1620.

Zu Amsterdam /

Gedruckt im Jahr Christi / 1682.

Andeutung der Titul-Figur über die Sechs Puncten.

UMb die Morgenröhte scheidet sich der Tag von der Nacht/ und wird ein jedes in seiner Art und Krafft erkannt: Denn ohne Gegensatz wird nichts offenbahr/ kein Bild erscheinet im klaren Spiegel/ so eine Seite nicht verfinstert wird; wer weiß von Freüden zu sagen/ der kein Leid empfunden/ oder vom Frieden/ der keinen Streit gesehen oder erfahren hat.

Also ist die Widerwertigkeit eine Offenbahrung der Gleichheit die in der stillen Ewigkeit in sich selber unempfindlich schwebet/ ohne Liecht/ ohne Finsternüß/ ohne Freud/ ohne Leyd.

Wo komt aber die Widerwertigkeit in die gleiche und stille Ewigkeit/ die nichts kennet/ weiß/ oder hat außer sich?

Wo man was haben wil/ das nicht da ist/ so thut solche Begierde angst und wehe: Also ein verborgen Leben gibt keine Freüde/ und so dann die einsahme Ewigkeit nichts außer sich hat/ so suchet sie die Lust ihrer eigenen Offenbahrung in sich/ denn es liegt Krafft/ Macht und Herrligkeit/ ja alles in ihrem Busem. Die tunckele Hölle und lichtende Helle hallet auß einem Hertzen durchs Wort/ nach der Schrifft: Ich mache das Licht/ und schaffe die Finsternüß/ ich gebe Friede und schaffe das Ubel/ ich bin der Herr der solches alles thut/ auff daß man erfahre beydes von der Sonnen Auffgang/und der Sonnen Niedergang/ daß ausser mir nichts sey.

Und darumb theilet sich die all Einige Freyheit/und bleibet doch eine ungetheilte sanffte Einheit; Sie suchet Licht und Krafft un̄ machet sich selbst in der Begierde zur Angst und Finsternüß/also gebähret sie sich auß der Finsternüß zum Licht/ denn die Finsternüß erweckt des Feuer/ und das Feuer das Licht/ und das Licht offenbahret die Wunder der Weißheit in Bildnüßen und Figuren/ welche sie auß ihrer sanfften Freyheit (auß dem Spiegel der Weißheit und Wunder in die finster Begierde) geführet/ und in ihr verborgen gewesen ist.

Wie hie von weitläufftiger und klärer dieses Buch lehret

Cap. 1. v. 7. biß 19. 22. biß 46. 49. 50. 54. biß 60. 64. 69. c. 2. v. 1 3. 4. 6. 11. 13. 15. 27. 30. 32. 34. 35. 37. 42. 44. 48. 50. c. 3 v. 3. biß 6. 10. biß 17. c. 5. v. 1. biß an den letzten. c. 6. v. 3. 4 6. 7. 11. 12. c. 7. v. 1. 2. 18. c. 9. v. 17.

und weiter die folgenden:

Irdisch und Himmlisch Mysterium Text 1. v. 1. Text 2. v. 1. Text 3. v. 34. Text 4. v. 1. 2. 3. 5. 7. 8. 9. Tex.. 5. v. 1. biß 5.
Dreyfach Leben Cap. 2. v. 79. biß 90. 92 93. 94. c. 3. v. 2. 8. 11. 12. 15. 19. 20. 23. 26. 27. c. 4. v. 63. biß 72. 76. 77. 79. 86. 87. c. 5. v. 15. 19. 20. 92. 94. 113.
40. Fragen. 1. Frage. v. 6. 8. 10. 11. 13. biß 32. 41. 42. 44. 48. biß 53. 62. biß 65. 70. biß 76. 97 222. 224. 225.
1 Theil der Menschwerdung Christi. Cap. 1. v. 6. 9. 10. biß 14. c. 2. v. 1. 3. biß 8. c. 3. v. 3. 4. 5. 6. c. 5. v. 16. c. 12. v. 5.
2 Theil der Menschwerdung Christi. Cap. 1. v. 8. 9. 10. 11. 12. c. 2. v. 1. 2. 3. 4. 6. c. 3. v. 1. biß 14. c. 4. v. 3. 4. 8. 10. 11. c. 5. v. 2. biß 9. c. 10. v. 6.
3 Theil der Menschwerdung Christi der Baum des Glaubens. Cap. 3. v. 3.
Kleine 6. Puncten. Cap. 6. v. 2.

Die Druck-fehler in diesem Buche der Sechs Puncten sind diese.

Vorrede		Linea.	11. für eigener liese einer.
Folio.	14.	L.	1. Freyheit ist adde /
F.	17.	L.	14. nach nur dele / nach das adde /
F.	37.	L.	22. daß nur / liese daß sie nur.
F.	39.	L.	34. denn adde also ist uns zu verstehen.
F.	40.	L.	32. nach Leben hat fängt an §. 14.
F.	66.	L.	39. nach Regiment dele : adde /
		L.	40. nach Welt dele / adde :
F.	85.	L.	32. für ewiger liese einiger.

Vorrede
an den
Leser.

WIr haben diß Werck nicht für die unvernünfftigen Thiere geschrieben/ welche im äussern Menschengestalt haben/ aber in ihrer Bildnüß/ im Geiste/ böse und wilde Thiere seynd/ welches sich an ihren Eigenschafften eröffnet/ und darstellet: Sondern für Menschen-Bildnüß/ denen so aus der Thierischen Bildnüß ausgrünen mit eigener Menschen-Bildnüß/ die in Gottes Reich gehören/ und welche gerne wolten in der Menschen-Bildnüß/ in dem rechten Menschen leben und wachsen; welche offt und viel verhindert werden von dem widerwertigen Leben/ und also im vermischten Leben stecken/ und sich ängsten zur Geburth des Heyligen Lebens: denen haben wir diese Schrifften geschrieben/ und sagen ihnen/ daß sie es nicht für unmüglich ansehen zu erkennen/ solche Geheimnüß zu wissen/ und geben ihnen das in einem Gleichnüß zu ersinnen. Es stünde ein Leben/ das wäre aus allen Leben gewachsen/ und wäre vermischt: es wüchse aber ein ander Leben in demselben/ aus allen Leben/ das wäre/ ob es gleich aus allen Leben gewachsen wäre/ frey von den andern Leben allen/ und stünde doch auch in allen Essentien der Leben.

Dasselbe andere newe Leben/ würde mit dem Liechte erleuchtet/ und nur in sich/ daß es die andere Leben alle schawen könte. Und sihe die anderen Leben könten das newe Leben nicht schawen noch ergreiffen. Also ist ein jeder/ der aus dem vermischten Leben/ Böß und Gut/ wieder in und aus GOTT gebohren wird.

Vorrede an den Leser.

Dieselbe newe Bildnüß / im Leben Gottes erbohren / schawet alle nåturliche Leben / und ist ihr nichts frembde oder schwer / denn sie schawet nur ihre Wurtzel daraus sie gewachsen ist; als uns das zu erkennen ist / wie eine schöne Blume aus der wilden Erden wåchst / die der Erden nicht åhnlich siehet / erklåret aber mit ihrer Schönheit der Erden Vermögenheit / und wie sie mit Guten und Bösen vermischet sey: Also auch ist ein jeder Mensch / der aus der thierischen wilden irrdischen Arth und Eigenschafft / wieder zur rechten Bildnüß Gottes gebohren wird.

Denen so nu im Gewåchse seynd / und zu der schönen Lilien im Reiche Gottes treiben / und in der Gebuhrt stehen / haben Wir diß Buch geschrieben / daß sie ihre Essentien darinnen sollen stårken / im Leben Gottes grünen / und im Baume des Paradeises wachsen / und Frucht tragen; Sintemahl alle Kinder Gottes so in diesem Baume wachsen / und ein jedes ein Zweig am selben Baume ist; so haben wir unsern Zweigen und Mitåsten / in unserm Baume / darinnen wir alle stehen / und daraus wir alle wachsen / unsern Safft / Ruch und Essentz mittheilen wollen / daß unser Baum des Paradeises groß würde / und wir uns untereinander freweten / und daß je ein Ast und Zweig den andern für dem Sturm hülfft bedecken / geben wir allen Kindern dieses Gewåchses in diesem Baume freundlich zu erwegen / und thun uns in ihre Liebe und Gewåchs empfehlen.

Der

Der Erste Punct.

Das 1. Capittel.

Von dem ersten Gewächse und Leben/ aus dem ersten Principio. Also zu erwegen und zu betrachten / als obs allein stünde/ und mit dem andern nicht vermischt wäre/ was seine Vermögenheit seyn könte : Nicht dergestalt also zugedencken / daß es in einer Figur oder Creatur also einig sey / sondern daß man lerne forschen und gründen / das Centrum Naturæ, und das Göttliche Wesen lerne unterscheiden von der Natur.

1.

WIr sehen und befinden / daß ein jedes Leben essentialisch ist ; Und denn befinden wir / daß es im Willen stehet / denn der Wille ist das Treiben der Essentien.

2. Und ist uns also zu ersinnen / als ob ein verborgen Fewer im Willen läge / da sich der Wille immer gegen dem Fewer erhübe / und wolte das erwecken und anzünden.

3. Denn wir verstehen / daß jeder Wille / ohne die Erweckung der fewrigen Essentien / eine Unvermögenheit ist / gleich als stumm ohne Leben / da keine Fühlung / Verstand / noch Wesenheit innen ist : denn er gleichet sich nur einem Schatten ohne Wesen / denn er hat keinen Führer / sondern Er ersinckt / und läst sich treiben und führen / gleich einem toden Wesen / als solches an einem Schatten zu ergründen ist / der ohne Essentz geführet wird.

4. Also ist ein un-essentialischer Wille / ein stumm Wesen ohne Begriff und Leben / und ist doch eine Figur in dem ungründlichen ewigen Nichts / denn er hanget an den corporalischen Dingen.

5. Wie nun der Wille ohne Essentz stumm und ohne Wesen ist / also ist er in der Essentz ein Wesen und Bildnüß nach den Essen-

tien / welcher nach den Essentien gebildet wird; Denn des Willens Leben wird aus den Essentien erbohren.

6. Also ist das Leben der Essentien Sohn / und der Wille / darinnen des Lebens Figur stehet / ist der Essentien Vatter / denn keine Essentz mag ohne Willen entstehen; denn im Willen wird das Begehren geurständet / in welchem die Essentien urständen.

7. So denn der erste Wille ein Ungrund ist / zu achten als ein ewig Nichts; So erkennen wir ihn gleich einem Spiegel / darin einer sein eigen Bildnüß siehet / gleich einem Leben / und ist doch kein Leben / sondern eine Figur des Lebens und des Bildes am Leben.

8. Also erkennen wir den ewigen Ungrund / ausser der Natur / gleich einem Spiegel: denn er ist gleich einem Auge / das da siehet / und führet doch nichts im Sehen damit es siehet / denn das Sehen ist ohne Wesen / da es doch aus Wesen erbohren wird / als aus dem essentialischen Leben.

9. Also ist uns erkänntlich / daß der ewige Ungrund ausser der Natur ein Wille sey / gleich einem Auge / da die Natur inne verborgen liget; gleich einem verborgenen Fewer / das nicht brennet / das da ist / und auch nicht ist: Es ist nicht ein Geist / sondern eine Gestalt des Geistes / als der Schimen im Spiegel / da alle Gestalt des Geistes im Schimen oder Spiegel ersehen wird / und ist doch nichts / das das Auge oder Spiegel sehe / sondern sein Sehen ist in sich selber / denn es ist nichts vor ihme / das da tieffer wäre. Es ist gleich einem Spiegel / welcher ein Behalter des Anblicks der Natur ist / und begreifft doch nicht die Natur / und die Natur auch nicht den Schimen des Bildes im Spiegel.

10. Also ist eines frey vom andern / und ist doch der Spiegel wahrhafftig der Behalter des Bildes; er fasset das Bild / und ist doch unmächtig gegen dem Schimen / denn er kan den Schimen nicht erhalten: Denn so das Bild vom Spiegel tritt / so ist der Spiegel ein heller Glast / und sein Glast ist ein Nichts und ligt doch alle Gestalt der Natur darinne verborgen / gleich als ein Nichts / und ist doch wahrhafftig / aber nicht essentialisch.

11 Also ist uns diß zu erkennen / und zu verstehen von der verborgenen ewigen Weißheit Gottes / die gleicht sich also einem ewigen Auge ohne Wesen; Sie ist der Ungrund / und siehet doch alles / es ist alles in ihr von Ewigkeit verborgen gestanden / davon sie ihr Sehen hat. Sie ist aber nicht essentialisch / wie der Glast im Spiegel nicht essentialisch ist / der doch alles fasset / was vor ihm erscheinet.

12. Zum andern / ist vom ewigen Willen / der auch ohne Wesen

sen ist / uns ingleichen zu verstehen von dem Geiste Gottes; denn kein Sehen ist ohne Geist / auch kein Geist ohne Sehen / und verstehen also / daß das Sehen aus dem Geist erscheine / welches sein Auge und Spiegel ist / darinne der Wille offenbahr ist / denn das Sehen machet einen Willen / in dehme der Ungrund der Tieffe ohne Zahl keinen Grund noch Ziel weiß zu finden; so gehet sein Spiegel in sich / und machet einen Grund in sich / das ist ein Wille.

13. Also erscheinet der Spiegel des ewigen Auges im Willen / und erbiehret ihme selber einen andern ewigen Grund in sich selber / derselbe ist sein Centrum oder Hertz / darauß das Sehen von Ewigkeit immer urständet / und dadurch der Wille räge und führende wird / nehmlich dessen was das Centrum erbiehret.

14. Denn es wird alles im Willen ergriffen / und ist ein Wesen / das sich im ewigen Ungrunde / in sich selber ewig urständet / in sich selber eingehet / und machet das Centrum in sich / fasset sich selber in sich / gehet aber mit dem gefasten aus sich / offenbahret sich im Glaste des Auges: und erscheinet also aus dem Wesen in sich und aus sich selber; es ist sein Eigenes / und ist doch auch gegen der Natur als ein Nichts. Verstehe / gegen dem greifflichen Wesen also zu reden / da es doch alles ist / und alles daher urständet.

15. Und verstehen wir alhie das ewige Wesen der Dreyheit der Gottheit / mit der ungründlichen Weißheit: Denn der ewige Wille / der das Auge fasset / als den Spiegel / darinn das ewige Sehen stehet / als seine Weißheit / ist Vatter / und das ewige Gefassete in die Weißheit / da das Fassen einen Grund oder Centrum in sich selber aus dem Ungrunde in Grund fasset / ist Sohn oder Hertze / denn es ist das Wort des Lebens / oder seine Wesenheit / darinn der Wille mit dem Glast erscheinet.

16. Und das In-sich-gehen zum Centro des Grundes / ist Geist / denn es ist der Finder / der da von Ewigkeit immer findet / da nichts ist; dieser gehet wiederumb aus dem Centro des Grundes aus / und suchet in dem Willen. Jetzt wird der Spiegel des Auges / als des Vatters und Sohnes Weißheit / offenbahr. Und stehet die Weißheit also vor dem Geiste Gottes / der den Ungrund in ihr offenbahret / denn ihre Tugend / darinn die Farben der Wunder erscheinen / wird aus dem Vatter des ewigen Willens durch das Centrum seines Hertzens oder Grundes / mit dem außgehenden Geiste geoffenbahret.

 17. Denn

17. Denn sie ist das Außgesprochene / das der Vatter aus dem Centro des Hertzens / mit dem H. Geist außspricht / und stehet in Göttlichen Formungen und Bildnüssen / im Augenschein der H. Dreyeinigkeit Gottes ; aber als eine Jungfraw ohne gebähren / sie gebiehret nicht die Farben oder Figuren so in ihr erscheinen / und offenbahr stehen im Grunde und Wesen : sondern es ist alles zusammen eine Ewige Magia, und wohnet mit dem Centro des Hertzens in sich / und mit dem Geiste aus dem Centro gehet es aus sich / und offenbahret sich im Auge der Jungfräwlichen Weißheit in unendlich.

18. Denn wie das Wesen der Gottheit keinen Grund hat / daraus es urstände / oder herkomme : Also hat auch der Willen-Geist keinen Grund / Stätte oder Ziel / da er möchte ruhen; sondern er heist Wunderbahr / und sein Wort oder Hertze / da er von außgehet / heist Ewige Krafft der Gottheit ; und der Wille / der das Hertz und die Krafft in sich erbiehret / heist Ewig Rath.

19. Also ist das Wesen der Gottheit an allen Enden und Orten in der Tieffe des Ungrundes / gleich als ein Radt oder Auge / da der Anfang immer das Ende hat / und ist ihm keine Stätte erfunden / denn er ist selber die Stätte aller Wesen / und die Fülle aller Dinge / wird doch von nichts ergriffen oder gesehen / denn es ist ein Auge in sich selber / wie Ezechiel solches in einer Figur gesehen hat / in Einführung seines Willen-geists in GOtt / da seine Geistliche Figur ist in die Weißheit Gottes eingeführet worden / mit dem Geiste Gottes / alda er das Schauen erreichet hat / und anderst kan das nicht seyn.

Der andere Text.

20. Also verstehen wir / daß das Göttliche Wesen in Dreyfaltigkeit im Ungrunde / in sich selber wohne / gebähre ihm aber einen Grund in sich selber / als das ewige Wort oder Hertz / welches das Centrum oder Ziel der Ruhe in der Gottheit ist / und da es doch nicht von Wesenheit verstanden wird / sondern von einem Dreyfaltigen Geist / da je einer des andern Ursach in der Gebuhrt ist.

21. Und ist derselbe Dreyfaltige Geist doch nicht meßlich / abtheilig / oder gründlich ; denn ihme ist keine Stätte erfunden / und ist zugleich der Ungrund der Ewigkeit / der sich in sich selber im Grund erbiehret; und kan kein Ort oder Stätte ersonnen oder gefunden werden / da der Geist der Dreyeinigkeit nicht gegenwärtig

wärtig / und in allem Wesen wäre / aber dem Wesen verborgen / in sich selber wohnend / als ein Wesen das zugleich auff einmahl alles erfüllet / und doch nicht im Wesen wohnet / sondern selber ein Wesen in sich hat ; als uns zu gründen ist vom Grund und Ungrunde / wie die beyde gegeneinander verstanden werden.

21. Also verstehen wir die Ewigkeit ; 1. Wie es gewesen sey vor den Zeiten der Schöpffung dieser Welt. 2. Weiter was das Göttliche Wesen in sich selber ohne ein Principium sey. 3. Was der ewige Anfang im Ungrunde / und das ewige Ende in seinem eigenen / in sich gebohrnen Grunde sey / als das Centrum zum Worte / welches Wort das Centrum selber ist. 4. Und doch die ewige Gebuhrt des Wortes im Willen / im Spiegel der ewigen Weißheit / als in der Jungfrawen / ohne Gebährerin / oder ohne Gebähren von Ewigkeit zu Ewigkeit immer geschehe.

23. Und in derselben Jungfrawen der Weißheit Gottes ist das ewige Principium, als ein verborgen Fewer / welches also / wie in einem Spiegel erkannt wird / an seinen Farben / und ist von Ewigkeit zu Ewigkeit in der Figur erkannt worden / wird auch in alle Ewigkeit im ewigen Urstande also in der Weißheit erkannt.

24. Im selben Spiegel / da das Principium aus dem ewigen Ungrunde eröffnet wird / ist das Wesen der drey Principien / nach dem Gleichnüß der Heiligen Dreyfaltigkeit / ersehen worden / mit ihren Wundern / als in einer ungründlichen Tieffe / und solches von Ewigkeit.

25. Und ist uns jetzt also zu verstehen / daß das erste Principium im Urstande magisch sey / denn es wird im Begehren im Willen erbohren : daher denn seine Sucht und Widerwille zu gebähren auch Magisch ist / als nehmlich das andere Principium zugebähren.

26. Und so es denn im 1sten und 2ten Principio nur als ein Geist / ohn begreifflich Wesen verstanden wird / so ist die Sucht ferner das dritte Principium zu gebähren / da der Geist der zweyen Principien möchte ruhen / und sich offenbahren im Gleichnüß.

27. Und wiewohl ein jedes Principium sein Centrum hat / so stehet doch das erste Principium in der Magischen Quall / und sein Centrum ist Fewer / welches ohne Wesen nicht bestehen mag / darumb sein Hunger und Begehren nach Wesen ist.

28. Und ist uns vom 1. Principio, so wir bloß von Einem reden/ wiewohl es nicht Einig ist / zu verstehen / daß der ungründliche Wille im Centro des Ungrundes/ als darinnen das ewige Wort/ von Ewigkeit immer erbohren wird / begehrende sey / denn der Wille begehret das Centrum als das Wort oder Hertze.

29. Und zum Zweyten begehret er daß das Hertze möchte offenbahr seyn ; dan im Ungrunde ist keine Offenbahrung / sondern ein ewig Nichts / eine Stille ohne Wesen oder Farben / auch keine Tugend : Aber in diesem Begehren werden Farben / Krafft und Tugend / und ist doch also nur in sich verborgen / und wäre ewig nicht offenbahr / denn es wäre kein Liecht / Glantz oder Mayestät / sondern ein dreyfacher Geist in sich selber / welcher ohne Quaal einiges Wesens wäre.

30. Also ist uns zu verstehen das Wesen der tieffesten Gottheit ohne und ausser der Natur.

31. Und ferner/ Wie der ewige Wille der Gottheit begehret auß seinem eigenen Grunde sich zu offenbahren im Liechte der Mayestät / da wir denn den ersten Willen des Vatters zum Sohne / und zum Liechte der Mayestät begehrende / erkennen. Und das in zwey Wegen / der erste Weeg zum Centro des Worts / 2. zum Liechte oder Offenbahrung des Worts. Und befinden daß ein jedes Begehren anziehende sey/ wiewohl im Ungrunde nichts ist/das da könte gezogen werden ; so zeucht sich aber das Begehren selber/und schwängert den anderen Willen des Vatters/ welcher zum Liechte der Majestät / auß dem Centro seines Worts oder Hertzens imaginiret.

32. Jetzt ist das Hertze des Liechtes schwanger / und der erste Wille der Natur schwanger:und wäre doch auch also keines offenbahr / so nicht das Principium erbohren würde.

33. Denn uns ist also zusinnen/ daß der Vatter erbiehret das erste Principium, auß dem ersten Willen/ als die Natur/ welche im Fewer zur höchsten Vollkommenheit komt ; und denn gebiehret er das andere Principium, in und auß dem andern Willen / zum Worte / in dem er der Offenbahrung des Worts im Liechte der Majestät begehret ; da das Fewer des andern Principii im Liecht der Majestät / eine Erfüllung des anderen Willens ist : als Sanfftmuht/ welche dem Fewer des ersten Principii entgegen gesetzet ist / und seinen Grimm leschet / und in ein essentialisch Wesen / alß in ein ewig Leben stellet / da das Feuer im Liechte verborgen ist / und giebt dem Liechte seine Krafft / Stärcke und Macht / da es denn zusammen ein ewig Band ist / und eines ohne das andere nichts wäre.

Vom

Vom I. Principio in sich selber / was es in sich selber eigentlich sey.

34. Dem Begehren ist nachzusinnen / denn ein jedes Begehren ist anziehend deßen / was im begehrenden Willen ist.

35. So begehret doch GOTT nur Liecht / als den Glantz auß seinem Hertzen / daß er in der Weißheit erscheine / und der gantze GOTT also in sich / und mit dem außgehenden Geist auß sich / in der Jungfrawen seiner Weißheit offenbahr sey; und daß eine ewige vollkommene Frewde / Lust und Erfüllen in ihm sey.

36. Dieses mag nu anderst nicht erbohren werden / als durchs Fewer / da der Wille in die tieffeste Schärffe der Allmacht gesetzet wird / in dem er im Fewer verzehrend wird; hergegen ist das Liecht eine Sanfftmuth der Gebährerin der Allwesenheit.

37. So muß nun das Fewer doch auch eine Gebährerin zu seinem Urstand / und Leben haben / jetzt erscheinets in zweyen Leben und Quaalen. Und werden billig zwey Principia geneñt / da es doch nur eines ist / aber zweyerley Quaal in einem Wesen / und wird wegen der Quaal für zwey Wesen geachtet / als am Fewer und Liechte zu ersinnen ist.

38. So sinnen wir jetzt dem Begehren nach / und befinden / daß es ein strenges Anziehen sey / gleich als ein ewig Erheben und Bewegen; denn es zeucht sich selber in sich / und schwängert sich / daß also aus der dinnen Freyheit / da nichts ist / eine Finsternüß wird; denn der begehrende Wille wird vom Einziehen dick und voll / da es doch auch nichts ist / als Finsternüß.

39. Jetzt wil der erste Wille von der Finsternüß frey seyn / denn er begehret Liecht / mags doch also nicht erreichen; denn je größer das Begehren nach der Freyheit ist / je größer wird das Anziehen und der Stachel der Essentien / welche im Ziehen oder Begehren urständen.

40. Also zeucht der Wille je mehr in sich / und wird seine Schwängerung je grösser / und kan doch die Finsternüß nicht das Centrum des Worts / oder Hertzens der drey-Zahl ergreiffen / denn dasselbe Centrum ist ein grad tieffer in sich / und ist doch ein Band.

41. Aber der erste Wille / darinnen die Schwängerung der Natur urständet / ist noch tieffer / als das Centrum des Worts / denn er urständet aus dem ewigen Ungrunde oder Nichts: Und ist also des Hertzens Centrum in der Mitte geschlossen / da der erste Wille des Vatters zur Fewers-Gebuhrt arbeitet.

42. So ist uns nun zu erkennen / daß in dem strengen An-

ziehen eine gantze strenge Substantz und Wesen werde; da dann die Wesenheit von Ewigkeit urständet; denn das Ziehen giebt Stachel / und das angezogene giebt Härtigkeit / Materiam aus dem Nichts / eine Substantz und Wesenheit. Jetzt wohnet der Stachel des Ziehens in derselben Wesenheit / sticht und bricht / und das alles vom begehrenden Willen / welcher zeucht.

43. Also sind uns alhie zwey Gestalten der Natur zu erkennen / als Herbe / das ist das Begehren / und denn Stachel / der macht in dem Begehren ein Brechen und Stechen / davon die Fühlung urständet / das ist Bitter / ist die andere Gestalt der Natur / eine Ursach und Urstand der Essentien in der Natur.

44. So dan der erste Wille mit diesem nicht begnüget / noch zur Ruhe gestellet / sondern hiemit in eine gar große Angst gesetzt wird / denn er begehret die Freyheit im Liechte / und ist doch auch kein Glantz in der Freyheit; Jetzt geräht er in erschreckliche Angst / und erhebt das Begehren also sehr nach der Freyheit / daß die Angst / als ein Sterben oder Ersincken / durch den Tod ihren Willen in die Freyheit / aus dem Brechen / Stechen / und gewaltigen Anziehen / einführet.

45. Verstehen also den Willen allhie in zween Weege. Einer der in Grimmigkeit aufsteiget / zur Gebährung des Grimmen-Fewers. Der ander / der nach des Worts Centro imaginiret / und aus der Angst / gleich als durch ein Sterben ersincket in das freye Leben / und bringet gleich also ein Leben aus der Angstquaal mit sich in die Freyheit / daß der ewige Ungrund für ein Leben erkannt wird / und aus dem Nichts ein ewig Leben wird.

46. So denn der erste Gang des Willens zur Fewer-gebuhrt auffsteiget / so erkennen wir ihn für die erste Natur / als des Vatters Natur im grimmen Zorne; und den andern Eingang des Willens in die Freyheit / ins Centrum des Hertzens / erkennen wir für die Göttliche Natur / für das Leben im Liechte / in der Krafft der Gottheit.

47. Also ist nun erkäntlich / was der erste Wille zum Fewer würcke und thue / nemlich / strenge / harte / bitter und grosse Angst / welche die dritte Gestalt der Natur ist; denn die Angst ist gleich als das Centrum, da das Leben und der Wille ewig urständet; denn der Wille wil von der grossen Angst frey seyn / und mag doch nicht: Er wil fliehen / und wird doch von der Herbigkeit gehalten; und je größer der Wille zum fliehen wird / je größer wird der bittere Stachel der Essentien und Vielheit.

48. Als

48. Als er denn nicht fliehen kan/ auch nicht über sich steigen/ so wird er drehend als ein Radt/ alda werden die Essentien gemischet/ und komt die Vielheit der Essentien in einen gemischten Willen/ welcher billig das Ewige Gemühte heisset/ da die Vielheit mit dem unzehlbaren Wesen in einem Gemüthe liget/ da immer aus einer Essentia mag wieder ein Wille entstehen/ nach derselben Essentz Eigenschafft/ daraus die ewigen Wunder urständen.

49. So dann das große und starcke Gemüthe der Angst-gestalt also in sich als ein Radt gehet/ und immer das strenge Anziehen zerbricht/ und mit dem Stachel in Vielheit der Essentien bringet; und aber in der Angst wieder im Rade in eins/ als in ein Gemüthe fasset; so ist das Angst-leben jetzt gebohren/ als die Natur/ da ein Rägen/ Treiben/ Fliehen/ und Halten ist/ darzu ein Fühlen/ Schmäcken und Hören: Und ist doch nicht ein recht Leben/ sondern bloß ein Natur-leben/ ohne ein Principium; denn es hat kein Wachsen/ sondern ist gleich einer Unsinnigkeit oder Tollheit/ da etwas in sich drehend fähret als ein Radt/ da wol ein Band des Lebens ist/ aber ohne Verstand und Erkäntnüß/ denn es kennet sich selber nicht.

50. Also weiter zu forschen von dem andern Willen des ewigen Vatters/ der GOtt genannt wird/ der begehret in seines Hertzens Centro das Liecht/ und die Offenbahrung der Dreyheit in der Weißheit/ derselbe Wille ist gegen dem Centro Naturæ gesetzt oder gericht/ denn aus der Natur muß der Glantz der Majestät urständen.

51. So hat nun derselbe andere Wille im Wort des Lebens die Freyheit in sich/ und der Angst-Wille in der Schärffe der Natur begehret der Freyheit/ daß die Freyheit möchte in der Angst des grimmigen Gemüths offenbahr werden.

52. Dannenhero deñ auch die Angst entstehet/ daß der erste Wille wil von der finstern Herbigkeit frey seyn/ und die Freyheit begehret der Offenbahrung/ denn sie kan sich in sich selber ohne Schärffe oder Quaal nicht finden; denn der Wille der Freyheit/ welcher Vatter heist/ begehret sich zu offenbahren/ und das kan er ohne Eigensachfften nicht thun.

53. Also ist er begehrende der Eigenschafften/ welche in der Angst in den Essentien im Fewer urständen/ seine Wunder/ Krafft und Farben damit zu offenbahren/ welches ohne die Natur nicht seyn kan.

54. Also begehret der erste Wille/ welcher Vatter heisset/ und

selber die Freyheit ist der Natur / und die Natur begehret mit grossem Sähnen der Freyheit / daß sie möge der Angst-quaal erlediget werden / und sie empfähet die Freyheit in ihrem scharffen Grimm / in die Imagination, davon erschricket sie als ein Blitz / denn es ist ein Schrack der Frewden / daß sie der Angst-quaal erlediget wird.

55. Und im Schrack entstehen zwey Wesen / als ein Tödliches und ein Lebendiges / also zu verstehen.

56. Der Wille / der Vatter heisset / der die Freyheit in sich hat / der erbiehret sich also in die Natur / daß er der Natur fähig ist / und daß er der Natur Allmacht ist.

57. Der Schrack seiner Natur ist ein Anzünder des Fewers; denn wenn die finstere Angst / als das gar ernstliche strenge Wesen / die Freyheit in sich bekomt / so verwandelt sie sich in dem Schrack / in der Freyheit / in einen Blitz / und der Blitz fähet die Freyheit / als die Sanfftmuht / alda wird der Stachel des Todes zerbrochen / und gehet in der Natur auff der andere Wille des Vatters / dehn er ihm vor der Natur / im Spiegel der Weißheit hat geschöpfft / als sein Liebes-hertz / das ist das Begehren der Liebe / und Frewdenreich.

58. Denn in des Vatters Willen wird also das Fewer erbohren / dem giebt der ander Wille die Krafft der Sanfftmuht und Liebe / und das Fewer nimt der Liebe Quaal in seine Essentz / das ist nun seine Speise / daß es brennet / und giebt aus der Verzehrligkeit / aus dem Schracke / den frewdenreichen Geist.

59. Allhie wird der heilige Geist / der im Urstande vor der Natur des Vatters Willen-Geist ist / offenbahr / und empfähet allhie die Krafft der Wunder / und gehet also vom Vatter / als aus dem ersten Willen zur Natur / aus dem andern Willen in der Natur aus dem Fewer / als aus dem Schracke der Frewdenreich / im Quaal der Liebe aus / in die Wesenheit der Sanfftmuth.

60. Denn die Sanfftmuth ist nun auch begehrend worden / von des Fewers Eigenschafft / und das Begehren zeucht die Sanfftmuht der Frewdenreich in sich. Das ist nun das Wasser des ewigen Lebens / welches das Feuer trincket / und giebt daraus das Liecht der Majestät.

61. Und in dem Liechte wohnet nun der Wille des Vatters / und des Sohnes / und der H. Geist ist das Leben darinne / der eröffnet nun die Krafft der sanfften Wesenheit im Liechte / das sind Farben / Wunder / und Tugenden.

62. Und

62. Und dasselbe heist die Jungfräwliche Weißheit / denn sie ist keine Gebährerin / eröffnet auch selber nichts / allein der heilige Geist ist ihr Eröffner ihrer Wunder. Sie ist sein Kleid / und schöne Zierheit / und hat in ihr die Wunder Farben und Tugenden der Göttlichen Welt / und ist das Haus der H. Dreyfaltigkeit / und die Zierheit der Göttlichen und englischen Welt.

63. In ihren Farben und Tugenden hat der H. Geist die Choren der Engel / so wohl alle Wunder der geschaffenen Dinge / erblickt / welche alle von Ewigkeit sind in der Weißheit erblicket worden / wohl ohne Wesen: Aber doch in der Weißheit / alß im Spiegel nach ihren Figuren; welche Figuren in der Bewegligkeit des Vatters sind in die Essentz / und in ein Geschöpfe gegangen / alles nach den Wundern der Weißheit.

64. Also verstehet uns auch nun vom andern Wesen / da sich im Schracke die Natur in zwey Wesen theilet / wie oben gemeldet / alß 1. mit des Vatters Willen ins Feuer / als in die Feuerwelt / und aus des Vatters andern geschöpfften / oder in sich gebohrnen Willen. 2. In die Majestätische Liecht-welt.

65. Und das ander Wesen / als das Haus des Schracks in sich / in Tod / in die Finsternüß der feindlichen Quaal / welches also stehen muß / auff daß ein ewig Sähnen in derselben Angst sey / von der Quaal loß zu seyn; denn dasselbe Sähnen macht den ersten Willen zur Natur / ewig begehrende seinem Wesen zu hülff zu kommen. Davon denn auch ins Vatters Willen die Barmhertzigkeit urständet / welche mit der Freyheit in die Angst eingehet: Aber in der Angst nicht bleiben mag / sondern gehet im Fewer auß in die Liebe-quaal.

66. Das ist / Sein anderer Wille / als sein Hertz / gehet in ihm aus / alß ein Brunnquell der Liebe und Barmhertzigkeit / davon die Barmhertzigkeit ihren Urstand hat / daß ein Erbarmen über den Jammer und Elend ist / und ein Mitleyden / als darinn des Vatters Wille / der doch frey ist / sich im Grim̃ der Natur offenbahret / daß der Grim̃ gesänfftiget wird.

67. Aber nichts desto weniger bleibet auff einem Theil das ängstliche Radt des Grimmes für sich; denn im Schracke geschicht eine Ertödtung / wohl nicht ein stiller Tod / sondern ein tödtlich Leben; gleichet sich dem böseſten Wesen / als ein Scheide-wasser oder Gifft in sich ist. Denn ein solches muß seyn / soll das Centrum Naturæ ewig bestehen.

68. Und auff dem andern Theil gehet das Leben aus dem Tode / und der Tod muß also eine Ursach des Lebens seyn; sonst so kei-

ne solche gifftige Grimmige Quaal wäre / möchte das Fewer nicht erbohren werden / und möchte keine Fewer-Schärffe und Essentz seyn / so wäre auch kein Liecht / und auch kein findendes Leben.

69. Der erste Wille / der Vatter heisset / findet sich also im Wunder. Und der andere Wille / der Sohn heisset / findet sich also in Krafft. Darzu urständet also die Frewdenreich; Denn wäre kein Wehe / so wäre auch kein Frewdenreich: das ist aber die Frewdenreich / daß das Leben aus der Angst erlöset wird / wiewohl das Leben nur also urständet.

70. Darumb haben die Creaturen Gifft zu ihrem Leben / als eine Galle. Die Galle ist Ursach / daß eine Bewegligkeit ist / daß das Leben urstände / denn sie ursachet das Fewer im Hertzen / und das rechte Leben ist das Fewer / aber es ist nicht die Figur des Lebens.

71. Aus dem Fewer-Leben entstehet erst der rechte Geist / der gehet vom Fewer im Liechte aus / der ist frey vom Fewer wie die Lufft / welche doch aus dem Fewer urständet / frey vom Fewer ist.

72. Denn der rechte Geist / oder im Menschen der Geist / welcher aus dem Seelen-Fewer erbohren wird / der hat seine Eigenschafft im Liechte des Lebens / das aus dem Fewer brennet / denn er entstehet aus dem Tode / er gehet aus dem Sterben aus / die feindliche Quaal ist von ihm im Fewer geblieben / und fort unter dem Fewer / in der Ursach des Fewers / als im grimmigen Tode.

73. Also ist der grimmige Tod eine Wurtzel des Lebens. Und allhie ihr Menschen bedencket ewren Tod / und auch Christi Tod / der uns wieder aus dem Sterben durch das Fewer Gottes erbohren hat: denn aus dem Sterben wird das freye Leben gebohren / was vom Sterben kan außgehen / das ist vom Tode und der Grimmen-quaal erlöset: das ist nu sein Frewdenreich / daß keine grimmige Quaal mehr in ihm ist; sie ist von ihm im Sterben geblieben / (in der finstern Welt /) und also erreicht das Leben aus dem Tod die ewige Freyheit / da keine Furcht noch Schrecken mehr ist; denn im Leben ist der Schrack zerbrochen.

74. Das rechte Leben ist eine Krafft der Frewden / ein immer-Wolthun / denn es ist keine Quaal in ihme / als nur eine Begierde / die hat alle Eigenschafft der Quaal / und mag sich doch die Quaal in ihm nicht erheben / daß sie könte ihr Eigenschafft darinn entzünden / denn solches verwehret das Liecht und die Freyheit.

Das 2. Capittel.

Von des Principii Eigenschafft / was das Principium sey? Oder was sie alle drey seynd.

1. DAs ist ein Principium, da sich ein Leben und Beweglигkeit findet da keines ist; das Fewer ist ein Principium mit seiner Eigenschafft / und das Liecht ist auch ein Principium mit seiner Eigenschafft / denn es wird aus dem Fewer erbohren / und ist doch nicht des Fewers Eigenschafft; Es hat auch sein eigen Leben in sich / aber das Fewer ist Ursach daran / und die grimmige Angst ist eine Ursach der beyden.

2. Aber den Willen zur Angst / der die Angst-natur ursachet / welcher Vatter heist / den kan man nicht forschen; Wir forschen nur / das wie er sich in die höchste Vollkommenheit / in das Wesen der H. Dreyfaltigkeit einführet / und wie er sich in dreyen Principien offenbahret / und wie die Essentz jeder Quaal urstände; Was Essentz sey / davon das Leben mit den Sinnen urständet / und das Wunder aller Wesen.

3. So erkennen wir das dritte Principium, als die Quaal dieser Welt / mit den Sternen und Elementen für ein Geschöpff / aus den Wundern der ewigen Weißheit.

4. Das dritte Principium offenbahret die ersten beyde / obwohl jedes in sich selbst offenbahr ist; So hat sich aber das ewige Wesen wollen in seinen Wundern / so in der Weißheit sind erblicket worden / auff eine solche Eigenschafft offenbahren / als nach der Ewigkeit Grunde / nach der Grimmen- und Liebe-Quaal / und hat alles in ein Creaturlich / und Figurlich Wesen geschaffen / nach dem ewigen Urstande Bösen und Guten / wie vor Augen ist / daß in dieser Welt Böß und Gut ist / an welchem die Teuffel doch eine große Ursach sind / welche in ihrer Schöpfung im Fall haben die grimme Matricem hefftiger im Grimm beweget / in dem sich GOtt nach des Grimmes Eigenschafft hat sehrer beweget / sie aus dem Liechte auszustossen in den Tod der Grimmigkeit / davon auch die himlische Wesenheit mit bewegt ward / daß also gar viel in die irrdische Wesenheit mit eingeschlossen ist worden / das in der Freyheit ist gestanden.

5. Als wir am Golde und seiner Tinctur erkennen / welche frey ist vom irrdischen Wesen; denn sie bestehet im Fewer und in aller Quaal / es mag sie keine Quaal bändigen / als allein Got-

tes Wille / und muß öffters etwas geschehen umb der Welt Unwürdigkeit willen.

6. Und wenn wir die Schöpffung dieser Welt recht betrachten / und den Geist des dritten Principii, als den Geist der großen Welt für uns nehmen mit Sternen und Elementen so finden wir der ewigen Welt Eigenschafft untereinander gleich als vermengt / gleich einem großen Wunder / dadurch GOtt das höchste Gut / hat wollen die ewigen Wunder / die im Verborgen gestanden / offenbahren / und ins Wesen führen.

7. Wir finden Gut und Böß / und finden in allen Dingen das Centrum Naturæ, als die Angst-kammer: Fürnemlich aber finden wir den Geist der großen Welt in zweyen Quaalen / in Hitze / und Kälte. Da wir an der Kälte erkennen das Centrum des herben scharffen Grimmes / und an der Hitze das Principium im Fewer / und hat doch nur einen Urstand auseinander;

8. Das Fewer komt aus dem Grimm der Kälte / und die Kälte aus dem Centro Naturæ, als auß der herben scharffen Angst / da die Herbigkeit also streng in sich zeucht / und Wesenheit machet; wie zu erkennen / daß sie in der Bewegung des Vatters / in der Schöpffung hat Erde und Steine gemacht / da doch kein Wesen darzu war / als nur sein eigen Wesen / das in beyden Principien / in der Liechten- und Todes-welt / in beyden Begehren / erbohren ward.

9. Was in der Bewegung der Grimm erreichte / das ward mit zur Erdkugel geschaffen: darumb findet man vielerley darinnen / Böses und Gutes / und geschicht offt / daß man kan aus dem Böseften das Beste machen / weil das Centrum Naturæ darinnen ist; so mans ins Fewer bringt / so mag das reine Kind der ewigen Wesenheit daraus gebracht werden / wenns vom Tode frey wird / wie am Golde zu sehen.

10. Wiewohl wir in dieser Welt nicht können das ewige Fewer erreichen / darumb mögen wir auch nichts aus diesem Principio ausführen / aus Mangel des ewigen Fewers / welches wir nicht erreichen / als nur in der Imagination, durch welche ein Mensch Macht hat das Leben aus dem Tode zuführen / und in Göttliche Wesenheit zu bringen; das kan allein im Menschen geschehen / was aber ausser dem Menschen ist / das gehöret GOTT zu / und bleibet zur Renovation, ins Ende dieser Zeit.

11. Also geben wir zu verstehen das Wesen und die Eigenschafft der Principien. Das erste Principium stehet im Willen-fewer / und ist eine Ursach der andern beyden / auch des Lebens und Verständnüß / und eine Erhaltung der Natur / so wohl aller Eigenschafften des Vatters.

12. Und

12. Und das andere Principium stehet im Liecht / alß im Feuer der Begierde. Dieselbe Begierde macht Wesen aus des ersten Principii Eigenschafft.

13. Das 1. und 2te Principium ist Vatter und Sohn in der Ewigkeit; eines wohnet im andern / behält doch jedes seine Eigenschafft. Es ist kein Vermischen in der Essentz / allein eines empfähet das ander in der Begierde / und wohnet das Liecht in des Fewers Begierde; also daß des Fewers Eigenschafft seine Begierde ins Liecht gibt / und das Liecht ins Fewer.

14. Also ists Ein Wesen / und nicht zwey / aber zwo Eigenschafften / da eine nicht die andere ist / auch ewig nicht werden kan. Wie des Geistes Eigenschafft nicht kan das Fewer und Liecht seyn / und gehet doch vom Fewer auß dem Liechte aus / und könte einig weder vom Feuer oder Liecht allein bestehen; das Feuer könte ihn allein nicht geben / auch das Liecht nicht / sondern beyde geben ihn. Er ist beyder Leben / und ist nur ein Wesen / aber drey Eigenschafften / da keine die andere ist / wie diß am Fewer / Liecht / und Lufft zu sehen.

15. Also verstehet ihr auch das dritte Principium, das ist und hat eben diese Eigenschafften / es hat auch Fewer / Liecht / und Geist: das ist Lufft / und ist mit allen Umbständen gleich dem ewigen Wesen. Aber es anfänget sich / und gehet von dem Ewigen aus / es ist eine Offenbahrung des Ewigen / eine Erweckung / Bildnüß / und Gleichnüß des Ewigen. Es ist nicht das Ewige / sondern es ist ein Wesen worden in der ewigen Begierde. Die Begierde hat sich geoffenbaret / und in ein Wesen geführet / gleich dem Ewigen.

16. Die Vernunfft saget: GOTT habe diese Welt auß nichts gemacht: Antwort: es war wohl kein Wesen oder Materia darzu / das äusserlich greifflich ware; aber es war eine solche Gestaltnüß in der ewigen Krafft im Willen.

17. Die Schöpfung dieser Welt ist mit einer Erweckung des Willen-geists geschehen: Der innere Wille der sonst in sich hinein stehet / der hat seine eigene Natur erräget / als das Centrum, das auß sich begehrende ist / alß des Liechtes / welches aus dem Centro außdringend ist. Also hat das Centrum aus sich ein Wesen im Begehren gefasset. Das ist / es hat ihme Wesen in seiner eigenen Imagination in der Begierde gefasset oder gemacht / und hat auch des Liechts Wesen mitergriffen.

18. Es hat das Ewige mit dem Anfang ergriffen / darumb müssen die Wesen dieser Welt mit der Figur wieder ins Ewige

 gehen /

gehen / denn sie sind im Ewigen mit ergriffen worden. Was aber aus dem Anfang in der Begierde gemacht und ergriffen ward / das gehet wieder in sein Æther, als ins Nichts / nur bloß wieder in Spiegel der Imagination, das ist nicht vom Ewigen / sondern ist / und gehöret der ewigen Magiæ ins Begehren. Gleich als ein Fewer ein Wesen verschlinget und verzehret / da nichts bleibet / sondern wird wieder das / als es war / da es noch kein Wesen war.

19. Also geben wir euch zu verstehen / was dieser Welt Wesen sey; anders nichts als ein coagulirter Rauch auß den ewigen Æthern, der also eine Verbringung hat / gleich dem Ewigen. Er schleust sich in ein Centrum eines Wesens / und verzehret sich endlich wieder: und gehet wieder in die ewige Magiam, und ist nur eine Zeitlang ein Wunder / als eine Offenbahrung des Ewigen / dadurch sich das Ewige / welches in sich offenbahr ist / auch aus sich offenbahre / und seine Imagination ausschütte / und also renovire dasjenige / welches mit der Bewegung im Begehren gefasset oder gemacht ward / daß das Ende wieder könne in Anfang eingehen.

20. Denn nichts kan in die Freyheit des Ewigen eingehen / es sey dan dem Ewigen gleich / es bestehe denn im Willen-Feuer / und sey also subtile, als des Liechtes Wesenheit / das ist / als ein Wasser das in einem Wesen wohnen kan / da das Liecht kan inne wohnen / und seinen Schein hindurch führen; dasselbe wird vom Centro Naturæ nicht ergriffen / und obs gleich der Natur Eigenschafft ist / so ists doch ein Ewiges.

21. Also geben wir euch zuverstehen / Daß alles was in dieser Welt je gebohren ist / das Wesen hat / das nicht auß dem ewigen Wesen herrühret / das erbet nicht das Ewige / Allein seine Figur bleibt auff magisch stehen / in dem ewigen Mysterio; Denn sie ist im Urstand mit der Schöpffung auß dem Ewigen gegangen; aber sein Leib / und gantzes Wesen der Quaal vergehet / als ein Rauch sich verzehret / denn es ist auß dem Anfang / und gehet ins Ende.

22. Was aber auß dem ewigen Wesen urständet / auß des ewigen Liechts Wesenheit / mag nicht vergehen; es vergehet nur das daran / was aus dem Anfänglichen ist in das Ewige eingegangen / als das äussere Fleisch / welches durch Imagination ward in dem Menschen / ins Ewige eingeführet / das muß sich als ein Rauch verzehren.

23. Was aber auß der ewigen Imagination, wieder ins Ewige wird eingeführet / das bleibet ewig stehen / und was auß dem Ewigen wird außgebohren / als auß der ewigen Natur / ist im

Menschen die Seele / das bleibt ewig / denn es ist auß dem Ewigen geurständet.

24. Aber so etwas auß dem ewigen Centro des Grimmes wird erbohren / das mag in seine Renovation gehen / so es wil. Wie sich die ewige Natur vom Wesen der äussern Natur renouiret / und das verläst / was es im Anfang hat gemacht / und behält nur das Magische Bild / das es auß dem ewigen Willen ins äussere einführete mit dem Verbo Fiat in der Schöpffung. Also mag der Mensch das auch renoviren / das er macht; So er das Irrdische verläst / so mag er das / was er hat auß dem Ewigen außgebohren / renoviren; wirds aber nicht renoviret / so bleibts in der Quaal.

25. Denn alles was nicht dem Fewer / Liechte / und Wasser gleich wird oder ist / mag nicht in der Freyheit bestehen / sondern bleibt in der Quaal dessen / so es in sich erweckt / oder gemacht hat: verstehe / aus dem Centro Naturæ; was es im Willen der Freyheit hat eingeführet; also wird ihme das eine Quaal seyn / und ein Nagen oder Widerwille / das er ihm hat selbst auß seiner eigenen Natur erbohren / damit er ihm die Freyheit hat finster gemacht / daß das Liecht nicht mag durchscheinen / das wird seine Finsternüß seyn.

26. Denn wo der Wille finster ist / da ist auch des Willens Wesen / als sein Leib / finster; und wo der Wille in Quaal ist / da ist auch der Leib in Quaal; und umb deßwillen werden die Kinder des Liechts der Freyheit / von den Kindern der Finsternüß / in der AngstQuaal geschieden / ein jedes in sein Principium.

27. So geben wir euch nun ferner zu verstehen / daß jedes Principium gebiehret sein eigen Leben nach seiner Eigenschafft: aber das Fewer ist das Scheide-ziel / das die zwey ewige Principia vergnüget/als die Finsternüß und das Liecht; der Finsternüß giebts seinen Stachel / und das Wehe / und dem Liechte seine Empfindligkeit / und das Leben.

28. Also hat auch das dritte Principium zwo Eigenschafften / als Hitze und Kälte: Die Hitze ist das Principium, und giebt seinen Stachel und Wehe der Kälte; Und dem Liechte giebt sie das Leben / und die Empfindligkeit: Das Liecht giebt wider sein Wesen dem Fewer / daß es mit ihm freundlich vereiniget wird: Und die Kälte giebt auch seine Eigenschafft und Wesen dem Fewer / und das Fewer zerbrichts ihme / und macht aus seinem Wesen den Tod / und das Sterben: Darumb ist immer eine Feindschafft zwischen Hitze und Kälte/ und werden nimmer eins.

29. Aber das erlangen sie in ihrer Feindschafft / daß ihnen das Leben muß durch den Todt grünen; deñ aus Hitze und Kälte komt das Gewächse des dritten Principii; (dariñ wir äusserlich leben.) Anß der Kälte kombt Frucht auß der Erden / so wohl der Leib aller Creaturen / und in den Elementen das Wesen: Von der Hitze komt in ihrem Zancke das Leben in den Leib aller Creaturen und Gewächse; so wohl in der Tieffe der Elementen giebt sie den Geist der großen Welt in mancherley Figuren; als wo die Kälte Wesen macht / da macht die Hitze einen Geist darinn.

30. Also ist das Wesen alles im Ringen / daß die Wunder der Ewigen Welt in der Zerbrechligkeit offenbahr werden / und daß sich das ewige Modell in der Weißheit Gottes in Figuren führe: Und daß dieselben Modellen in der ewigen Magia, im Mysterio, ewig zu GOttes Wunder stehen / und zur Freude der Engel und Menschen / wohl nicht im Wesen / aber im Mysterio, in der Magia, als ein Schatten des Wesens / auff daß ewig erkannt werde / was GOtt gewürcket hat / und was er kan und vermag.

31. Denn nach Zerbrechung dieser Welt / bleibet nur das Ewige im Wesen / als ewige Geister / mit ewiger Wesenheit ihrer Leiber / mit denen hiegemachten Wundern / welche in der Figur magisch stehen / daran werden die Geister GOttes Wunderthat und Macht erkennen.

32. Also sind uns jetzo zubetrachten die Principia mit ihren Wundern / die sind alle drey anders nichts / als der einige GOtt in seiner Wunderthat / der hat sich nach der Eigenschafft seiner Natur / mit dieser Welt geoffenbahret. Und sollen also ein dreyfach Wesen verstehen / als drey Welten ineinander.

33. Die erste ist die Fewer-Welt / die urständet vom Centro Naturæ, und die Natur vom begehrenden Willen / der in der ewigen Freyheit urständet im Ungrunde / dessen wir keine Wissenschafft haben oder tragen.

34. Und die andere ist die Liecht-Welt / / die wohnet in der Freyheit im Ungrunde / außer der Natur / komt aber von der Fewer-welt her. Sie empfähet ihr Leben und Empfindlichkeit vom Fewer; Sie wohnet im Fewer / und das Fewer ergreifft sie nicht: Und das ist die Mittel-Welt.

35. Das Fewer giebt im Centro Naturæ vor seiner Anzündung die finstere Welt; und ist aber in seiner Anzündung in sich selber die Liecht-Welt / da sichs selber ins Liecht scheidet / und läst das Centrum in Finsternüß seyn / dann es ist nur also eine Quaal in sich selber / und eine Ursach des Lebens.

36. Es hat Creaturen / aber sie sind derselben grimmen Essentz ; sie fühlen kein Wehe / das Liecht wäre ihnen ein Wehe : Aber den gefallenen Teufeln / welche im Principio erschaffen worden / in die Liecht-welt / denen ist die Finsternüß eine Pein / und das Fewer eine Macht oder Stärcke / denn es ist ihr recht Leben / wiewohl nach vielen Eigenschafften / vermöge deß Centri Naturæ, nach derselben Essentz.

37. Die dritte Welt ist die äussere / darinnen wir nach dem äussern Leibe wohnen / mit den äussern Wercken und Wesen / die aus der Finstern und auch aus der Liecht-Welt geschaffen worden / darumb ist sie böse und gut / grimmig und lieblich / von dieser Eigenschafft solte Adam nicht essen / noch darein imaginiren, sondern die drey Welten solten in ihme stehen in der Ordnung / daß keine die ander möchte ergreiffen / als in GOtt selber : Denn Adam war aus allen drey Welten geschaffen / ein gantz Bild und Gleichnüß Gottes.

38. So er aber vom Bösen und Guten hatte gegessen / und das Aeussere ins Mittel eingeführet ; jetzt muß das Aeussere vom Mittel abbrechen / und geschicht ein Scheiden / da das äussere wieder in sein Æther muß gehen / und das Mittlere bleibet stehen.

39. Also / wenn jetzt einer einen rechten Menschen siehet stehen / mag er sagen ; hie sehe ich drey Welten stehen / aber nicht gehen : Dan die äussere Welt beweget sich mit dem äussern Leibe ; darumb hat aber der äußere Leib keine Macht die Liecht-welt zu bewegen / er hat sich nur also in die Liecht-welt eingeführet / davon sie im Menschen ist erloschen. Aber er ist gleichwol nur die finstere Welt in sich blieben / und die Liecht-welt bleibet in ihme unbeweglich stehen / sie stehet in ihme gleich wie verborgen.

40. So er aber ein rechter Mensch aus der newen Gebuhrt ist / so stehet sie in ihme / wie das Liecht das Wasser durchscheinet / und machts beweglich und begierig der Essentz / also daß die Essentz grünet / also auch der newe Mensch im Liecht : Und wie man nicht kan den Sonnen-glantz bewegen / also auch das ewige Liecht nicht / als die Liecht-welt ; Sie stehet stille / und scheinet durch alles / wessen sie fähig ist / was da dinne ist als ein Nichts / wie denn das Fewer und Wasser also ist / da es doch alles substantialisch ist / aber gegen dem Aeussern als ein Nichts.

41. Also hat ein jedes Principium sein Gewächs aus sich selber / und das muß seyn / sonst wäre alles ein Nichts.

42. Als des Fewers erstes Principium ist die Wurtzel / das wächst in seiner Wurtzel / es hat in seiner Eigenschafft Herbe / Bitter /

Bitter / Grimm und Angst: Diß wächst in seiner Eigenschafft / in Gifft und Tod / in das ängstliche strenge Leben / das in sich Finsternüß giebt / wegen der Strengheit Einziehen: Seine Eigenschafften machen Sulphur, Mercurium und Sal, wiewohl des Fewers Eigenschafft nicht Sul machet im Sulphur, sondern der Wille der Freyheit macht das Sul im Phur, in dem das Principium für sich gehet.

43. Was aber in seinen Eigenschafften gehet / das ist nur Phur, als Strengheit / mit den andern Gestalten am Centro. Dieses ist die fürnehmste Ursach zum Leben / und zum Wesen aller Dinge / obs wohl böse ist in sich selber / so ists doch dem Leben und des Lebens Offenbahrung das allernützlichste: Denn es möchte kein Leben ohne diese Eigenschafft seyn / und diß Principium gründet sich in die innere und äussere Welt / in der Innern wie unempfindlich / in der Aeussern mit seinem Grimm empfindlich.

44. Und das ander Principium hat auch sein Gewächse aus sich; denn das Fewer quillet im Liechte mit seinen Eigenschafften; Aber das Liecht verwandelt die grimme Eigenschafften in eine Begierde der Liebe und Frewden-reich; darumb ist auch des Fewers Essentz und Eigenschafft im Liechte gantz verwandelt / daß aus Angst und Wehe eine Liebe-begierde wird; aus dem Stechen und Wüten ein freundlicher siñlicher Verstand.

45. Denn das Liecht entzündet die Essentien mit der Liebe-quaal / daß sie ein Gewächs aus sich geben / in Geistes Eigenschafft / als einen freundlichen Willen / Sitten / Tugend / Frömmigkeit / Gedult in Leiden / Hoffnung vom Ubel erlediget zu werden; von Gottes Wunderthaten / in Begierde und Lust immer reden / klingen / singen / und sich frewen der Wercke und Wunderthaten Gottes; immer gerne wollen wohl thun / dem Ubel und Boßheit wehren; seinen Nächsten mit der Liebe immer gerne wollen in die Liecht-welt ziehen; vom Bösen fliehen / die bösen Affecten immer mit Gedult in der Hoffnung erlöst zu werden / zu dämpffen; sich frewen in der Hoffnung dessen / so die Augen nicht sehen / und die äussere Vernunfft nicht kennet; immer aus dem Ubel außzudringen / und die Begierde ins Göttliche Wesen einzuführen / immer gerne wollen essen von GOttes Brod.

46. Diese Eigenschafften führet der Newe Mensch / so von der Liecht-welt wieder erbohren ist / diß sind seine Früchte / welche die Liecht-welt in ihme also gantz verborgentlich des alten Adams

dams immer gebiehret / und den alten Adam von dieser Welt immer tödtet / mit ihm immer im Streit liget / welcher also dem Newen Menschen muß nachgehen ; zwar als ein fauler Esel / der den Sack tragen muß / da ihn sein Herr immer nachpeitschet. Also thut der Newe Mensch dem Alten / er zwinget ihn / daß er thun muß / was er nicht gerne wil ; was die Frewde dieser Welt antrifft / wäre dem alten Esel lieber / aber er muß also Knecht seyn.

47. Zum andern hat das Principium sein Gewächse / und giebt seine Frucht in das dritte Principium in gemein / als in Geist der grossen Welt / daß der äussern und innern Turbæ gewehret wird. Es dringet durch / und giebt Fruchtbarkeit ; es wehret dem Grimm der Sternen / und zerbricht die Constellation der Geister / und auch des Firmamentischen Himmels ; es widerstehet dem Grimm des Teuffels / und den Anschlägen der boßhafftigen Menschen / so ferne aber auch Heilige gefunden werden / so es wehrt sind.

48. Das dritte Principium hat auch seine Gewächse / darinne sind aus dem Innern erbohren und geschaffen die Sternen und Elementen / welche in diesem Loco mit der Sonnen das dritte Principium heissen ; denn die innern zwey Welten / als die Fewer- und Liecht-welt / haben sich mit dem dritten Principio geoffenbahret / und ist alles untereinander vermenget / Gutes und Böses / Liebe und Feindschafft / Leben und Todt. Es ist in allem Leben der Tod und das Fewer : Auch hingegen eine Begierde der Liebe / alles nach der innern Welt Eigenschafft / und wächst zweyerley Frucht daraus / Böß und Gut ; und hat auch eine jede Frucht beyde Eigenschafften : Auch erzeigen sie sich in allem Leben dieser Welt. Daß also immer der Zorn / und böse Quaal / mit der Liebe streitet / da suchet eine jede Eigenschafft / und bringet Frucht. Was das Gute machet / das zerstöhret das Böse ; und was das Böse machet / das zerstöhret das Gute. Es ist ein ståter Krieg und Zanck / denn es seynd beyder Inneren Principien Eigenschafften im Aeussern räge / jedes bringet und würcket Frucht in das innere Reich / jedes wil Herr seyn.

49. Die Kälte / als der Außgang aus dem innern Centro, aus dem Grimm des Todes / wil Herr seyn / und immer in Tod einschliessen / sie erwecket immer den Stachel des Todes ; und die Hitze / als der Außgang aus dem rechten Fewer / wil auch Herr seyn / sie wil alles bändigen und verzehren / und wil immer rohe ohne Leib seyn. Sie ist ein Geist / und begehret nur ein

Geist-leben; sie giebt der Kälte den Stachel/ denn sie ertödtet sie offt/ daß sie ihr Recht muß sincken lassen/ und sich der Hitze ergeben.

50. Die Sonne/ als das Liecht/ wil auch recht haben/ und Herr seyn/ sie überwindet Hitze und Kälte/ denn sie macht in ihrer lichten Sanfftmuth Liecht/ und führet im Liechtes-glantz einen sanfften Geist/ als die Lufft: wiewohl das Fewer die Stärcke des Windes giebt/ und die Sonne den sanfftmühtigen Geist/ der billig Lufft heist; Es ist wohl Einer/ hat aber zwey Eigenschafften/ die erste nach dem Fewer/ als ein schrecklich Erheben/ und die andere/ nach dem Liechte/ als ein sanfftes Leben.

51. Also ist das äussere Principium nur ein stäter Krieg und Zanck/ ein Bawen und Brechen; was die Sonne als das Liecht bawet/ das zerbricht die Kälte/ und das Fewer verzehret es gar.

52. In diesem Streit gehet auff sein Wachsen in eitel Streit und Uneinigkeit. Eins zeucht aus der Erden seine Fruchtbarkeit/ das ander zerbricht oder verschlingt sie wieder.

53. Es macht in allen Thieren Boßheit und Streit/ denn alle Thiere/ und alles Leben dieser Welt/ ausser dem Menschen/ ist nur eine Frucht des dritten Principii, und hat nur das Leben des dritten Principii, beydes sein Geist/ und Leib/ ist nur dasselbige/ und alles was sich räget und webet auff dieser Welt/ und der Mensch mit seinem sichtbahren Leibe und Geiste/ in Fleisch und Blut/ ist auch nur die Frucht desselben Wesens/ und gar nichts anders.

54. So er dan aber auch die zwey innern Welten in sich hat/ welche ihm den rechten Verstand/ Sinn und Gemühte geben; welche auch diese Zeit des Irrdischen und elementarischen Leibes miteinander im Streit ligen/ so mag er eben zusehen/ welche Welt er zum Herrn in ihm mache/ dieselbe wird ewig sein Herr in ihm seyn; Diese Zeit kan er zerbrechen/ und weiter nicht; Wenn das äussere zerbricht/ so stehet alles in seinem Æther: Das Gemüthe ist frey/ und ist der Angel/ und hat den Verstand/ es mag hinwägen wohin es wil/ und mag beystehen einem Principio, welchem es wil/ in welch Æther es eingehet/ da ists ewig.

55. Also verstehen wir den Grund der dreyen Principien/ was GOtt/ und die Ewigkeit ist/ und vermag/ und was für ein Gewächs ein jedes aus sich/ aus seiner Eigenschafft gebe/ und wie man den Grund der Natur forschen soll.

Also ist das erste Theil/ oder Punct vollendet.

Der

Der andere Punct.

Das 3. Capittel.

Vom vermischten Baum Böses und Gutes: oder das Leben der dreyen Principien ineinander / wie sich das vereinige und vertrage.

1. IN Gottes Reich / als in der Liecht-welt / wird nicht mehr als ein Principium recht erkannt: Denn das Liecht hat das Regiment / und sind die andern Quaalen und Eigenschafften alle heimlich / als ein Mysterium, denn sie müssen alle dem Liechte dienen / und ihren Willen ins Liecht geben; darumb wird die Grimme-essentz im Liechte verwandelt in eine Begierde des Liechts / und der Liebe / in Sanfftmuth.

2. Obwohl die Eigenschafften / als Herbe / Bitter / Angst / und das bitter Wehe im Fewer ewig bleiben / auch in der Liecht-welt; so ist derselben doch keine in seiner Eigenschafft offenbahr / sondern sie sind allesambt nur also Ursachen des Lebens der Bewegligkeit und Frewden.

3. Was in der finstern Welt ein Wehe ist / das ist in der Liecht-welt ein Wohlthun; und was im Finstern ein Stechen und Feinden ist / das ist im Liechte eine erhebliche Freude; und was im Finstern eine Furcht / Schrecken und Zittern ist / das ist im Liecht ein Jauchzen der Freuden / ein Klingen und Singen; Und das möchte nicht seyn / wann im Urstande nicht eine solche ernstliche Quaal wäre.

4. Darumb ist die finstere Welt der Liecht-welt Grund und Urstand / und muß das ängstliche Böse eine Ursache des Guten seyn / und ist alles Gottes.

5. Aber die Liecht-welt heisset nur GOtt / und das Principium zwischen der Liecht-welt und Finster-welt heist Gottes Zorn und Grimm / so der erwecket wird / wie der Teufel thäte / und alle böse Menschen / die werden alßdenn vom Liechte verlassen / und fallen in die finstere Welt.

6. Die finstere Welt heisset der Tod / die Hölle / der Abgrund / und ein Stachel des Todes / eine Verzweifflung / Selbstfeindung / und Traurigkeit; ein Leben der Boßheit und Falschheit / da man die Wahrheit und das Liecht verläugnet / und nicht erken-

kennt; darinn wohnen die Teuffel und der Verdamten Seelen/ auch die höllischen Würme/ welche des Todes Fiat, in der Bewegung des allwesenden Herrn hat figuriret.

7. Denn die Hölle hat in der Finsternüß die grösseste Constellation der ernsthafftigen Krafft: Bey ihnen ist alles lautbar/ als ein groß Thönen; was im Liechte klinget/ das pocht in Finsternüß/ wie das an dem Wesen zu ersinnen/ darauff man schläget/ daß es einen Klang giebt: Denn der Klang ist nicht das Wesen/ als ein Klocke/ daman leutet/ diese ist selber kein Klang/ sondern nur eine Härte/ und eine Ursach des Klanges. Die Klocke empfähet den Schlag/ als den Poch; und auß dem harten Pochen gehet der Klang aus: Ursach ist dieses/ daß in der Klocken Materia ein Wesen ist/ das mit in der Schöpfung/ in der Bewegung des allwesenden Gottes/ ist in die Härtigkeit eingeschlossen/ als uns an der metallischen Tinctur zu ersinnen ist/ wenn man nicht also toll und blind seyn wolte.

8. Also erkennen wir/ daß in der Hölle/ im Abgrunde/ viel und mancherley Geister sind/ nicht nur allein die Teuffel/ sondern viel höllische Würme/ nach ihrer Constellation Eigenschafft; nicht mit Verstande/ wie in dieser Welt unvernünfftige Thiere/ Kröten und Schlangen sind: Also hat auch solche der Abgrund in der grimmen Welt; denn alles wolte creatürlich seyn/ und ist in ein Wesen gegangen/ daß also der Zorn-Spiegel auch seine Wunder erzeigete/ und sich offenbahrte.

9. Es ist wohl keine Empfindung der Wehe in den höllischen Würmen/ denn sie sind derselben Essentz und Eigenschafft/ es ist ihr Leben/ und ist ein Wesen/ das der finstern Welt verborgen stehet; allein der Geist GOttes/ der in allen dreyen Principien selber die Quaal nach eines jeden Eigenschafft ist/ der weiß es und offenbahret es dehm er wil.

10. So wir denn nun wollen sagen/ wie sich die drey Principia ineinander vereinigen/ so müssen wir das Feuer/ als die höchste Stärcke/ in die Mitte setzen/ das giebt einem jeden Principio ein wohlgefällig Leben/ und einen Geist den es begehret. Darumb ist in den Principien kein Streit/ denn das Feuer ist aller Principien Leben/ verstehet die Ursachen des Lebens/ nicht das Leben selber: Dem Abgrunde giebts sein Wehe/ als den Stachel/ daß sich der Tod in einem Leben findet/ sonst wäre der Abgrund eine Stille: Es giebet ihme seinen Grimm/ der ist des Abgrundes Leben/ Beweglichkeit und Urstand/ sonst wäre es eine stille Ewigkeit und ein Nichts.

11. Und

11. Und der Liecht-Welt giebt das Feuer auch seine Essentz / sonst wäre kein Empfinden noch Liecht darinne / und wäre alles nur Eins / und doch ausser dem Feuer ein Nichts / als ein Auge der Wunder / das sich selber nicht kennete / da kein Verstand inne wäre / sondern eine ewige Verborgenheit / da kein Suchen oder Verbringen seyn könte.

12. Dem dritten Principio, als dem Reiche dieser Welt / giebt das Feuer auch seine Essentz und Quaal / davon alles Leben und Wachsen räge wird: Alle Sinnligkeit / und was je soll zu etwas kommen / muß das Feuer haben: Es quillet nichts aus der Erden / ohne des Feuers Essentz. Es ist eine Ursache aller dreyen Principien / und alles dessen / was genannt mag werden.

13. Also macht das Feuer eine Vereinigung aller dreyen Principien / und ist einem jeden die Ursach des Wesens. Kein Principium streitet wider das ander / sondern die Essentz eines jeden begehret nur sein Eigenes / uñ ist immer im Streit; wäre das nicht / so wäre alles ein stilles Nichts. Ein jedes Principium giebt dem andern seine Krafft und Gestalt / und ist ein stäter Friede zwischen ihnen.

14. Die finstere Welt hat die grosse Pein und Angst / die ursacht das Feuer / daß der Wille nach der Freyheit sich sähnet / und die Freyheit sähnet sich nach der Offenbahrung / als nach den Essentien / und giebt sich selber in Grimm / daß sie sich möge also offenbahren; und führet sich also ins Feuer / daß aus dem Grim̃ / und der Freyheit ein Feuer urständet; und giebt sich also dem Grimm zu verschlingen / als in Tod; und gehet aber aus dem Tode / mit den eingenommenen Essentien aus / in ein Eigenes / als in eine eigene Welt oder Quaal / und wohnet in sich selber / dem Tode und der finstern Welt unergriffen / und ist ein Liecht in sich.

15. Also ist der Tod und der Grimm eine Mutter des Feuers / auch eine Ursach der Liecht-welt / dazu eine Ursach alles Wesens des dritten Principii, eine Ursach aller Essentien in allen Leben: Wie wolte denn ein Principium wider das andere streiten / so je eines des andern hefftig begehret.

16. Denn die Englische Liecht-welt / und auch diese unsere sichtbahre Welt / müssen des finstern Todes Essentz zu ihrem Leben und Quaal haben. Es ist ein stäter Hunger darnach.

17. Allein das ists / ein jedes Principium macht die Quaal nach seiner Eigenschafft: Es giebt dem Bösen sein Gutes / und einigt sich mit ihme / und macht aus dreyen eins / daß also kein Streit

zwischen den drey Principien ist. Aber in der Essentz ist Streit / und das muß seyn / oder es wäre alles ein Nichts.

18. Allein das ist uns zu betrachten / wovon Feindschafft urstände? GOtt hat in jedem Principio Creaturen / aus des Principii Wesen und Eigenschafft geschaffen / darinnen zu bleiben: Und so sie darinn nicht bleiben / sondern führen ein anders durch ihre Imagination in sich in ihre Eigenschafft / so ist ihnen das eine Feindschafft und Pein / als dem Teuffel und gefallenen Menschen / welche beyde aus der Liecht-welt ausgegangen sind / der Teuffel in Abgrund der starcken Grimmes-Macht aus Hoffart / und der Mensch in diese Welt ins Mysterium der Viel-wissenheit / als in die Wunder.

19. Nun hat der Mensch Noth und Streit / daß er möge wieder außgehen / und diese Welt / darein er ist gegangen / hält ihn / denn sie wil ihn haben; und so er ihr mit Macht außgehet / so wird sie ihm gramm / schlägt auff ihn / und wil ihn nicht in sich leiden.

20. Daher komts / daß die Kinder dieser Welt / die Kinder des Liechts anfeinden / plagen / schlagen / tödten / und von sich treiben / denn der Geist dieser Welt treibt sie darzu; darzu hülfft auch der Teuffel / denn er weiß daß diese Welt auff dem Abgrund stehet / daß er wird die Kinder dieser Welt / in Zerbrechung dieses Mysterii, in sein Reich bekommen; Darumb treibt er die Kinder Gottes von dieser Welt Kindern / daß sie ihm die Kinder dieser Welt nicht auch in die Liecht-welt mit einführen.

21. So aber der Mensch zu dieser Welt wäre geschaffen worden / so liesse er ihn wol mit Frieden; aber er wil immer gerne seinen Königlichen Stuhl besitzen / dehn er gehabt hat / und davon verstossen worden: Und so ers ja nicht mag erlangen / so wil er auch den Kindern / die ihn sollen besitzen / denselben nicht gönnen.

22. Diß ist nun dem Menschen hoch zu betrachten / und nicht also blind zu seyn / so je der Mensch ist ins Mysterium dieser Welt eingangen; So sol er darumb nicht also / als ein Gefangener auch in die irrdische Sucht des Todes Einschliessung eingehen: Sondern er soll ein Erkenner und Wisser des Mysterii seyn / und nicht des Teuffels Eule und Narr. Sondern soll mit der Imagination stäts wieder außgehen in die Liecht-welt / darzu er geschaffen ward / daß ihm das Liecht Glantz gebe / daß er sich erkenne / und das äussere Mysterium sehe / so ist er ein Mensch; wo nicht / so ist er des Teuffels Narr / und der Liecht-welt Affe; gleich wie ein Affe wil witzig seyn / und mit allen Dingen spielen / und alles nachthun: Also

Also ist auch des irrdischen Menschen / der doch nur ein Affe ist / sein Gauckel-fechten mit der Liecht-welt. Wenn er nicht mit Ernst darein dringet / sondern spielet nur damit / deß spottet der Teuffel / und hält dehn für einen Narren / und er ists auch / er ist ein Thiermensch so lange er mit seinem Willen am äusseren hanget / und hält dieser Welt Gut für seinen Schatz / so ist er nur ein Mensch mit dieser Welt Wesen / und nicht mit Gottes Liecht-welt Wesen / der giebt seinen Leib dieser Welt / alß der Erden / und seine Seele dem Abgrunde der finstern Welt.

23. Also geben wir euch zu erkennen und zu verstehen / daß sich der Baum der drey Principien gar wohl miteinander vertrage / aber die Creaturen nicht / dann eines jeden Principii Creaturen begehren der andern nicht / und darumb ist auch ein fester Schluß zwischen ihnen / daß eine die andere nicht kenne / noch solle sehen.

24. Alleine des Teuffels Neid streitet gegen das menschliche Geschlechte / dan sie haben ihm seinen Stuhl besessen. Darumb heists: Mensch suche dich selber / und siehe was du bist / hüte dich fürm Teuffel. So viel vom anderen Punct / wie sich die drey Principia mögen miteinander einig vertragen.

Der dritte Punct.

Das 4. Capittel.

Vom Urstand der Widerwertigkeit des Gewächses / in dehme das Leben in sich streitig wird.

1. Ein Ding das Eins ist / das nur Einen Willen hat / streitet nicht wider sich selber. Da aber viel Willen in einem Dinge seynd / da werden sie streitig / denn jeder wil seinen gefasten Weeg gehen. So aber einer des andern Herr ist / und gantz volle Macht über die andern alle hat / daß er die mag zerbrechen / so sie ihm nicht gehorsamen / so bestehet des Dinges Vielheit in einem Wesen / denn die Viele der Willen geben sich alle in Gehorsam ihres Herren.

2. Also geben wir euch zu erkennen des Lebens Widerwertigkeit / denn das Leben stehet in viel Willen; eine jede Essentz mag einen Willen führen und führet ihn auch. Dan Herbe / Bitter / Angst / und Sawer / ist eine widerwertige Quaal / da ein jedes

des seine Eigenschafft hat / und gantz widerwertig gegen einander. So ist das Fewer der andern aller Feind / denn es setzt eine jede Quaal in große Angst; daß also große Widerwertigkeit zwischen ihnen ist / da je eins das ander anfeindet / als an Hitze und Kälte zu sehen / auch an Fewer und Wasser / am Leben und Todt.

3. Imgleichen feindet sich des Menschen Leben selbst an. Es feindet je eine Gestalt die andere an / und nicht allein im Menschen / sondern in allen Creaturen: Es sey dan / daß die Gestalten des Lebens einen sanfften lieblichen Herrn bekommen / unter dessen Zwang sie müssen seyn / der ihnen kan ihren Gewalt und Willen brechen; das ist das Liecht des Lebens / das ist aller Gestalten Herr / und kan sie alle bändigen / sie müssen alle ihren Willen dem Liechte geben / und sie thuns auch gerne / denn das Liecht giebt ihnen Sanfftmuht und Krafft / daß ihre herbe / strenge / bittere / ängstliche Gestalten alle in Liebligkeit verwandelt werdē. Sie gebē alle ihren Willen des Lebens Liechte / und das Liecht giebt ihnen Sanfftmuht.

4. Also wird die Vielheit in Eins verwandelt / in Einen Willen / der heist das Gemüthe / und ist der Quellbruñ da der einige Wille kan auß schöpffen Böses und Gutes / welches geschicht durch Imagination, oder durch Fürstellung eines Dinges / das böß oder gut ist; so ist dessen Dinges Eigenschafft derselben Eigenschafft im Leben fähig. Des Lebens Eigenschafft fähet des fürgestelten Dinges Eigenschafft / es sey gleich ein Wort oder Werck / und entzündet sich damit in sich selber; steckt auch die andern Gestalten des Lebens damit an / daß sie anheben zu qualificiren / und brennet eine jede Eigenschafft in ihrer Quaal / in Liebe oder Zorn / alles nach dem fürgestelten Wesen; was die Imagination hat gefangen / das führet sie ins Gemühte ein.

5. Und geben euch also zu verstehen / daß so sich das Gemühte also in einer Gestalt entzündet / so entzündets den gantzen Geist und Leib / und führet alsbald seine Imagination ins innerste Feuer der Seelen / und erweckt das innerste Centrum Naturæ: Welches / so es entzündet wird / es sey in Grim̃ oder Liebe / so fassets sich in allen sieben Gestalten der Natur / die greiffen nach der Seelen Willengeiste / dariñ die edle Bildnüß stehet / dariñ sich Gott eröffnet / und führen ihr angezündet Feuer darein; als am Feuer zu sehen / in was Materia dasselbe brennet / gibts auch einen solchen Schein / als am Schwefel gegen dem Holtz zu erkennen / und in vielen Dingen mehr.

6. Also verstehet man an dehme / daß / gleich was das Feuer für eine Quaal und Eigenschafft hat / solche Eigenschafft bekomt auch das Liecht / und die Krafft des Liechtes.

7. So dan unsere edle Bildnüß GOttes im Lebens-Liechte stehet / im Seelen-fewer / so ist uns hoch erkänntlich / wie der Seelen Willen-geist als die edle Bildnüß verderbet / und im Grimmen-quaal / auch offt in der Liebe-quaal entzündet werde. Und sehen also hierinnen unsere große Gefährligkeit / und Elend / und verstehen recht / warumb uns Christus hat die Gedult / Liebe / und Sanfftmuht gelehret / als daß sich das Seelen-feuer nicht im Grimm entzünde / noch andern Ursach gebe / daß sie ihr Seelen-feuer im Grimm entzünden / daß Gottes Reich nicht gehindert werde.

8. Hierinn erkennen wir unsern schweren Fall / daß uns Adam hat irrdische Materiam in unser Seelen-feuer eingeführet / die brennet so offt nur eine Quaal im Centro der Grimmes-Eigenschafft erwecket wird. Uñ sehen also wie wir in Gottes Grim̃ / zwischen Zorn uñ Liebe gefangen liegen / in grosser Gefährligkeit.

9. Und geben euch das hoch zu erkennen: Ihr wisset wie wir oben und in allen Büchern gemeldet / wie aus dem Feuer das Liecht gehe / als ein ander Principium, hat doch des Feuers Eigenschafft und Krafft / denn des Feuers Centrum giebts dem Liechts-Centro. Und wie das Liecht auch begehrende sey / und habe eine Matricem der sähnenden Sucht / welche sich im Begehren mit der Krafft des Liechts / als mit der Sanfftmuth des Liechts schwängert; und in dieser Schwängerung stehet das Wesen des Liechts / in der reinen Liebe Göttliches Wesens.

10. Auch ist berichtet / wie das Feuer dasselbe Wesen in sich ziehe / zu seiner Liechts-essentz brauche / und in sich verschlinge / gebe aber aus der Essentz einen andern Geist / der nicht Feuer sey: Wie ihr dann sehet daß das Feuer zweene Geister giebt. 1. Einen grimmigen verzehrenden / aus dem Grimm / als der ersten Materiæ Eigenschafft. 2. Einen Lufft-geist / der der Liechtes Sanfftmuth Eigenschafft ist.

11. Jetzt ist uns zu erwegen / in was Materia das Feuer in der ersten Essentz brenne? In was sichs entzündet habe / in Liebe oder Boßheit / das ist / in Irrdischer oder Göttlicher Begierde? Ein solch Feuer ist es / und giebt auch ein solches Liecht-feur / auch einen solchen Geist auß dem Liecht-feuer.

12. Ist nun des ersten Feuers Materia gut / darinnen das Feuer brennet / so hat das ander Liecht-feuer auch eine gute Eigenschafft / Ruch und Quall / giebt auch ein gut / kräftig / lieblich Liecht / und aus dem Liechts-centro auch einen guten und kräfftigen Geist / welcher ist die Gleichnüß Gottes / das edle Bild.

13. Ist aber das erste Fewer in seiner Essentz böse / und brennet in böser Materia: So ist auch des Lebens Liecht ein falscher Quaal / und tunckeler Schein / wie am Schwefel-licht zu sehen: Und desselben begehrenden Liechts Centrum führet auch aus solcher Eigenschafft solche Materiam in sein Fewer / und das Fewer gibt auch einen solchen Geist aus sich.

14. Jetzt ist uns erkänntlich / welcher Geist die Freyheit Gottes möge erlangen oder nicht; denn welcher Seelen-geist oder Bildnüß tunckele finstere Eigenschafft in sich hat / der mag des klaren Liechtes nicht fähig seyn. 2. Auch so er grimmige Essentien und Eigenschafften in sich hat / mag er sich nicht mit der Sanfftmuht Gottes vereinigen und mit ihr inqualiren; denn der Grimm ist eine Feindschafft wider die Liebe und Sanfftmuht; und die Liebe läst den Grimm nicht in sich. Jetzt sind sie geschieden: Und stößt die Liebe den Grimm von sich / und der Grimm begehret auch nicht mehr der Liebe Eigenschafft.

15. Denn sobald das Fewer den Geist aus sich gibt / so ist er vollkommen / und scheidet sich in seine Eigenschafft / es sey ein Liecht-geist / oder finsterer grimmiger Schwefflicher Geist; in dieselbe Essentz / davon er ist außgegangen / begehrt er wieder: denn es ist seine Eigenschafft / es sey gleich in Liebe / oder Feindschafft der Liebe.

16. Also verstehen wir jetzt / welche Geister oder Seelen in der Quaal der Feindschafft leben / und wie sich die Feindschafft urstände. Daß sich ein Leben selber feinde / als nemlich aus der ersten materia zu des Lebens Liecht. Die Ursach stehet im Rade der Natur / in den sieben Geistern oder Gestalten / welcher jeder seine Eigenschafft hat: und in welcher Eigenschafft das Gemühte entzündet wird / solche Eigenschafft bekomt sein Seelen-fewer mit dem Willen-geiste: welcher denn auch alsbald nach Substantz und Wesen trachtet / wie er das möge zu Wercke richten / dessen der Willen-geist schwanger ist.

17. Jetzt ist Noth dem Irdischen Willen seine Krafft brechen / und den alten bösen Adam tödten / und seinen Willen-geist mit Zwang und Gewalt aus der Boßheit außführen; denn allhier in dieser Zeit mags seyn / weil das dritte Principium mit dem Wasser / welches Sanfftmuth giebt / dem Centro der innern Natur anhangt / und gleich in seiner Quaal gefangen hält.

18. Wenn aber der Seelen Willen-geist / als das innere Liechts-Centrum, vom äussern abbricht / und allein bleibt / alsdan bleibt der Seelen-geist in seiner Eigenschafft / dan es ist wenig

Raht \

Raht / der Willen-geist habe sich denn in Zeit des äußern Lebens umgewendt in Gottes Liebe / und die als einen Funcken im innern Centro erreicht ; so mag doch ja etwas geschehen / aber in was Quaal und Mühe das geschehe / erfähret der Funcke der Liebe wohl / der da soll den finsteren grimmen Tod zerbrechen ; es ist ihm Fewers genug ; in was Feindschafft das Leben stehet / in Schrecken und Angst / biß es kan in den Funcken / in die Freyheit Gottes ersincken / erfähret der wohl / der so bloß mit wenigem Liecht von dieser Welt scheidet / welches die jetzige viel zu kluge Welt für Schertz hält ; was sie aber für Erkäntnüß habe / beweiset sie mit der That.

19. Also verstehen wir auch des Teuffels Fall / der ein Engel war / wie er habe wiederumb ins Centrum der ersten Eigenschafft imaginiret / und große Stärcke und Macht gesuchet / wie die jetzige Welt große Macht und Ehre / und habe das Liecht der Liebe verachtet. Wiewohl er meynete / das Liecht solte ihm also brennen / und der Welt Hoffart meynet auch der Liecht-geist solle in ihrer Pracht brennen / und er wolte sich noch sehrer entzünden / so möchte er mächtig über alle Thronen herrschen / und über das Wesen der Gottheit in der Sanfftmuht : welches ihme zum Fall gerahten ist / wie auch jetziger Welt geschehen wird.

20 Darumb lerne ein jeder Mensch hiebey / sich zu hüten für Hoffart / und Geitz ; denn dem Teuffel kam sein Fall aus Hoffart / und Geitz / daß er das Centrum der finstern Welt in ihm anzündete ; Darumb ward er auch aus der Liecht-welt in die finstere Welt gestossen. Also gehets auch allen Menschen / die da aus der Sanfftmuth und Demuht / in Grimm / Hoffart / Geitz / und Neid tretten / die imaginiren alle ins Centrum der finstern Natur / als in Urstand der Natur / und ziehen sich ins finster Fewer der Angst-quaal / da die edle Bildnüß in andere Quaal eingeführet wird / daß sie muß in Angst und Feindschafft stehen / da je eine Gestalt des Lebens die andere anfeindet.

21. Und sehen auch hieraus eigentlich / wie Gottes Reich allein im hellen klaren Liechte in der Freyheit stehe / in Liebe und Sanfftmuth: denn das ist des weissen hellen Liechts Eigenschafft / wie man dan im äussern Wesen sihet / da so eine liebliche / sanffte / und süsse Materia zum äussern Fewer ist / welches doch nur des innern Fewers Grimm ist / das auch lieblich Liecht / und Ruch daraus entstehet ; viel mehr geschicht das im Geist-fewer / da kein begreifflich oder äusserlich Wesen zu gehöret : Sondern da die sieben Geister der Natur ein Fewer in sich selber ma-

chen/ welches nur eine Eigenschafft und Quaal des Fewers ist/ als denn die Finster- und Liecht-welt in solcher Geistlicher Eigenschafft stehet.

22. Sowohl auch der innere Mensch/ der aus dem Ewigen ist/ und der ins Ewige gehet/ der hat bloß die zwey Welten in sich: in welche Eigenschafft er sich einwendet/ in dieselbe Welt wird er auch eingeführet/ und deren Welt Eigenschafft wird er ewig seyn/ und die geniessen: entweder eine Liebe-quaal/ aus der Liecht-Welt der Sanfftmuth/ oder eine feindliche Quaal aus der finsteren Welt.

23. Allhie grünet und wächset er in der Mitten zwischen der Liecht- und finstern Welt/ er mag sich einergeben in welche er wil/ welche Essentz in ihme das Regiment bekomt/ der Grimm oder die Sanfftmuht/ dieselbe fähet er/ und dieselbe hangt ihm an/ und führet ihn/ sie giebt ihm Sitten und Willen/ und vereiniget sich gantz mit ihme: und dahinein führet der Mensch den Geistlichen Menschen/ als die Bildnüß die GOtt aus seinem Wesen/ aus allen dreyen Principien schuff.

24. Darumb heisset: Nim̃ das Creutz auff dich/ trette in die Gedult/ in sanfftmühtiges Leben: Thue nicht/ worzu dich das finstere Centrum des Grimmes/ auch nicht wozu dich die Fülle und Wollust dieser Welt reitzet/ sondern brich beyden ihren Willen. Reitze auch Niemand zum Zorne; denn so du falsch handelst/ so erzürnest du deinen Bruder/ und hinderst das Reich GOttes.

25. Du solst ein Führer ins Reich Gottes seyn/ und deinen Bruder mit deiner Liebe und Sanfftmuht anzünden/ daß er an dir Gottes Wesen sehe/ als in einem Spiegel/ und also auch mit seiner Imagination an dir fahe. Thustu das/ so führestu deine Seele/ dein Werck/ auch deinen Nächsten/ oder Mit-bruder in Gottes Reich/ und vermehrest das Himmel-reich mit seinen Wundern. Das hat uns Christus gelehret/ sagende: Wenn dich einer auff einen Backen schlägt/ beut ihm auch den andern dar: nimt dir einer den Mantel/ so wehre ihm auch nicht den Rock; daß er an dir einen Spiegel habe/ und in sich gehe/ sehe deine Sanfftmuht/ erkenne daß du Gottes Kind bist/ und daß dich Gottes Geist treibet. Daß er auch von dir lerne/ in sich gehe/ und sich suche. Widerstehestu ihm mit Trotz und Boßheit/ so wird seine Boßheit noch mehr entzündet/ und vermeynet endlich/ er thue dir recht; also aber muß er ja erkennen/ daß er dir unrecht thue.

26. Und

26. Und so dan Gottes Liebe allen bösen Menschen entgegen tritt/ und das Gewissen vom Bösen offt abmahnet/ so tritt ihme alsdan auch deine Sanfftmuht und Gedult in sein böß Gewissen/ und klaget das Gewissen in sich vor Gottes Liecht im Zorn/ an/ so gehet doch also mancher böser Mensch aus seiner Boßheit aus/ daß er in sich gehet/ und suchet sich; alsdenn erinnert ihn Gottes Geist deiner Gedult/ und stellets ihm unter Augen/ also wird er damit in Buß und Abstinentz gezogen.

27. Nicht also zu verstehen/ daß sich nicht einer solte vor einem Mörder oder Dieb wehren/ der da wil morden und rauben: Sondern also soll man offt/ wo man siehet/ daß einer so begierig ist der Ungerechtigkeit/ ihme seinen Falsch offentlich mit gutem Liechte unter Augen lassen hinfahren/ und ihme das Christ„liche liebreiche Gemüht gutwillig bieten/ daß ers mit Krafft „der That befinde/ daß es aus Gottes Liebe-eyfer geschehe/ und „daß ihme an Gottes Willen und an der Liebe mehr gelegen sey/ „als an dem irrdischen Wesen; daß er fürsätzlich nicht wolle ein„willigen/ daß möchte was eyfriges oder Böses geschehen; son„dern daß er sehe/ daß die Kinder Gottes die Liebe Gottes mehr „lieben/ und ihr mehr anhangen/ als allem zeitlichen Gute/ „und daß Gottes Kinder in dieser Welt nicht daheime sind/ son„dern nur Pilgrimmen/ die gerne alles dieser Welt lassen/ daß „nur das Himmelreich ererben mögen.

28. Diß alles stellet der Geist Gottes dem Ubelthäter für/ ins Lebens-Liecht/ und ermahnet ihn dadurch zur Wieder-umbkehrung. Wil er aber nicht/ so macht ihm der Zorn GOttes Höllisch Fewer darauß/ und naget ihn doch endlich/ ob er doch sich noch wolte erkennen und Busse thun. Beharret er dan ja in der Boßheit/ so ist er ein gantz böser Baum/ im Zorn GOttes gewachsen/ und gehöret in Abgrund/ in die finstere Angst-Welt/ zum finstern Gott LUCIFER, da muß er seine Grewel fressen.

So viel vom dritten Punct.

Der vierdte Punct.

Das 5. Capittel.

Wie der Heylige und Gute Baum des Ewigen Lebens/ aus allen Gewächsen der dreyen Principien aus- und durch wachse/ und von keinem ergriffen werde.

1. EIn Ding/ das in sich wohnet/ mag von nichts gefasset werden/ denn es wohnet im Nichts; es ist nichts vor ihme das es ergreiffen mag/ und ist auch von dem Dinge/ das außer ihm ist/ frey.

2. Also geben wir euch zu verstehen von der Göttlichen Krafft und Liecht die wohnet in sich selber/ und ist in nichts eingefasset/ nichts berühret sie/ es sey denn dessen Eigenschafft. Sie ist in der Natur allenthalben/ doch berühret sie die Natur nicht/ (verstehe die äussere Natur der Welt.) Sie scheinet darinne wie die Sonne in den Elementen; die Sonne scheinet ins Wasser/ auch ins Feuer/ und durch die Lufft/und wird doch von keinem ergriffen noch gehalten: Sie giebt allen Wesen Krafft/ und machet die essentialischen Geister lieblich und freudenreich. Sie zeucht mit ihrer Krafft die Essentz aus der Erden/ und nicht allein die Essentz/ sondern auch das Wesen der Essentien/ welches aus der Essentz einen Leib giebt.

3. Was nun die Sonne im dritten Principio thut/ in dem sie alle feindliche Essentz und Quaal in Sanfftmuht verwandelt/ das thut GOttes Liecht in den Gestalten der ewigen Natur.

4. Es scheinet in die Gestalten/ und auch aus den Gestalten: das ist/ es zündet die Gestalten der Natur an/ daß sie alle des Liechts Willen bekommen/ und sich dem Liechte eineigenen und sich gantz einergeben. Das ist/ sie ersincken aus ihrer eigenen Essentz/ und werden als hätten sie keine Macht in sich/ begehren allein des Liechtes Krafft und Macht: Also nimt das Liecht ihre Krafft und Macht in sich/ und scheinet aus derselben Krafft. Also kommen alle Gestalten der Natur zum Liechte/ und ist das Liecht mit der Natur ein Wille/ und bleibt das Liecht Herr.

5. Sonsten wo die Willen in den strengen Gestalten der Natur wollen Herr seyn/ so ist eine Trennung/ und eine ewige

Feind-

Feindschafft; denn eine Gestalt feindet immer die andere an/ eine jede erhebet sich/ davon komt die Widerwertigkeit/ daß eine Creatur also böse/ zornig und feindig ist/ daß offt das Leben in ihm selber streitig ist.

6. Und wie wir nun erkennen/ daß das Liecht dem strengen Leben der Natur/ den Eigenschafften der Essentien zu hülffe komt/ daß also ein frölich Leben entstehet/ und sich also im Liechte verändert: Also erkennen Wir auch/ daß das Leben der finsteren Grimmigkeit des Liechtes Feind ist/ denn es kan das Liecht nicht fangen; das ewige Liecht scheinet durch die Finsternüß/ und die Finsternüß kans nicht begreiffen/ denn die Vielheit der Willen in der finstern Natur/ sind alle in Tode geschlossen/ das Liecht scheinet nicht in sie/ sondern durch sie; Sie fahen das Liecht nicht/ gleichwohl ist das Liecht in der finstern Welt: aber es erfüllet nicht die Finsternüß/ darumb bleiben die Essentien der finstern Welt ein feindliger Gifft und Tod/ da sich die Essentz selber inne feindet.

7. Also sind drey Principia ineinander/ keines begreifft das ander/ und kan das ewige Liecht von nichts ergriffen werden/ es falle denn in den Tod/ und gebe seine Essentz freywillig dem Fewer der Natur/ und gehe mit seinem essentialischen Willen aus sich selber aus ins Liecht/ und gebe sich dem Liechte gantz heim; und begehre nichts zu wollen und zu thun/ sondern gebe seinen Willen dem Liechte heim/ daß das Liecht sein Wollen sey.

8. Also fähet ihn das Liecht/ und er das Liecht auch. Und also ist der böse Wille dem Liechte einergeben/ und das Liecht giebt seine Krafft in die Boßheit/ und macht aus der Boßheit einen freundlichen guten Willen/ der nur ein Liebe-begehren ist/ denn die Sanfftmuht des Liechts hat sich dem feindligen Willen gantz eingeleibet.

9. Also geschicht jetzt Gottes Wille/ und wird das Böse ins Gute verwandelt/ und scheinet Gottes Liebe aus seinem Zorn und Grimm/ und wird kein Grimm in Gottes ewigen Natur erkannt. Denn wie das ewige Liecht/ als der ewige Krafft-Baum/ durch alle drey Principia scheinet unergriffen deren eins; denn so lange ein Wesen ausser Gottes Willen ist/ verstehe dem sanfften Liecht-willen/ so lang ists einig und wohnet in sich selber/ und begreifft nichts von GOtt: So sichs aber in GOtt eineignet/ und seinen Willen zerbricht und sincken lässet/ so ists ein Geist in und mit GOTT/ und GOTT scheinet aus demselben Wesen.

10. Und verstehen auch / warumb die boßhaffte Seele / noch der Teuffel / GOtt nicht sehe und erkenne / als daß sich ihr Wille nicht wil in GOtt eineignen / er wil selber Herr seyn: Also bleibt er ausser GOtt / nur in sich selber / und GOtt bleibet auch in sich selber; und wohnet also eines im andern / und weiß nichts vom andern / denn es kehret eines dem andern den Rücken / und siehet des andern Angesicht nicht.

11. Also weiß die Liecht-welt nichts von Teuffeln / und diese nichts von der Liecht-welt / als nur dieses / daß sie einmahl darinn gewesen sind / bildens ihnen für / wie einer der in der Imagination siehet / da sich doch die Liecht-welt nicht mehr in ihre Imagination einergiebet / und sie auch nicht darnach imaginiren / denn es schrecket sie / auch schämen sie sich deren.

12. Also ist uns auch von der äussern Welt zu verstehen / Gottes Liecht scheinet durch und durch / wird aber nur von dehm ergriffen was sich darein eineignet: So dan diese äußere Welt an Gott als stum̃ / und ohne Verstand ist; so bleibet sie in ihrem eigenen Willẽ / und führet ihren eigenen Geist in sich / wiewohl ihr GOtt hat einen Natur-Gott gegeben / als die Sonne / darein alles Wesen seinen Willen und Begierde soll werffen / was in dieser Welt ist / und welches das nicht thut / das bleibet in sich selber eine große Boßheit / und ist seine eigene Feindschafft.

13. Und darumb wird diese Welt für ein eigen Principium erkannt / daß sie einen eigenen Natur-GOtt hat; also verglichen als nehmlich die Sonne / und scheinet doch warhafftig das Liecht der Gottheit durch alles / durch und durch. Das Liecht der Sonnẽ nimt Essentz von Gottes Fewer / und Gottes Fewer von Gottes Liechte. Also gibt das Liecht der Sonnen dieselbe Krafft den Elementen / dieselbe gebens den Creaturen / auch Gewächsen der Erden / und alles was guter Eigenschafft ist / empfähet also Gottes Krafft zu einem Anblicke / durch den Spiegel der Weißheit / davon es sein Wachsen und Leben hat. Denn GOtt stehet allem Wesen gegenwärtig / aber nicht alles Wesen empfähet ihn in seiner Essentz.

14. Sondern wie im Spiegel des Anblicks in der Sonnenkrafft; denn die Sonne rühret her aus der achten Zahl. Ihre Wurtzel / daraus sie ihren Schein empfähet / ist das ewige Fewer / aber ihr Corpus stehet in dieser Welt. Ihr Begehren ist gantz in diese Welt gerichtet / darumb scheinet sie in die Welt; aber ihre erste Wurtzel siehet in die erste Welt ins Fewer Gottes. Diese Welt giebt ihrem Begehren Wesen / und sie giebt

ihre Krafft dem Wesen / und erfüllet also alles Wesen dieser Welt / gleich wie GOttes Liecht / die Göttliche Liecht-welt; und wenn Gottes Feuer nicht mehr brennete / so erlösche die Sonne und auch die Göttliche Liecht-welt. Denn GOttes Feuer giebt beyden Essentz / und ist ein Principium derer beyder. Und wäre die finstere Welt nicht / diese beyde wären auch nicht; denn die finstere Welt giebt die Ursachen zu GOttes Feuer.

15. Also müssen auch die drey Welten ineinander seyn / denn es mag nichts ohne Grund bestehen. Dann die Finster-welt ist der Grund der Natur / und der ewige ungründliche Wille / der Vatter heist / ist der Grund der Finstern Welt / wie forne gemeldet / und die Liecht-welt ist in der Finstern verborgen / und auch diese in der Liecht-welt.

16. Also zu verstehen: Daß diese Welt ist im Zorne Gottes gleich als im Tode geschlossen; denn der Zorn grünet in dieser Welt Wesen / wäre das nicht / so möchte dieser Welt Wesen GOttes Liecht wohl fahen.

17. Also empfähet diese Welt nur einen Glast mit der Sonnen Krafft von Gott. Die Sonne ist nicht Gottes Liecht / denn sie scheinet nicht gantz in Göttlicher Essentz / sondern in Elementarischer Essentz. Aber Gottes Feuer hat sie zur Wurtzel / wird aber mit dieser Welt Wesen erfüllet; denn sie ist begehrend als eine Magische Sucht / und empfähet in ihre Imagination und Sucht der Sternen und Elementen Krafft / aus denselben scheinet sie auch.

18. Obwohl Gottes Feuer die Wurtzel ist / so gehöret sie doch nicht zu Gottes Reich. Und in diesem verstehet man auch / wie der Teuffel die armste Creatur ist / denn er mag nicht ein Läublein rägen / es sey denn der Zorn darinne / so räget er das nach des Zorns Eigenschafft; denn das Liecht und die Krafft dieser Welt ist ihme zuwider / er gehet mit seinem Willen nicht ins Liechts Eigenschafft / dan er kan auch nicht. Er stehet rückling gegen dem Liechte der Sonnen / in seiner Figur und Eigenschafft; darum ist ihme das Sonnen-liecht nichts nütze / und alles was in der Sonnen Krafft wächst / das sich der Sonnen eineignet / das feindet er an; sein Wille gehet nicht gerne hinein.

Das 6. Capittel.

1. SO wir diesem allem nachtrachten / und aus der inneren Welt in diese äussere sichtbare gehen / so befinden wir daß das Wesen der äussern Welt sey aus der innern herkommen / als aus der innern Welt Imagination oder Begehren. Uñ werden in der äussern Welt aller beyder innern Welten Eigenschafft finden; darzu wie beyder Eigenschafften Willen in der äussern Welt räge / und offenbahr sind. Und denn / wie das Gute / als das Wesen / welches aus der Liecht-welt ist hergekommen / alles sey mit in Zorn und Tod eingeschlossen. Und wie die Göttliche Krafft alles räge macht / daß alles auß dem Grim̃ des Todes auß- und durch-wächst.

2. Dan die irrdische Tinctur hat nicht Gemeinschafft mit der Himmlischen in der Liecht-welt. Wir finden aber eine andere Tinctur in der Erden / welche mit der Himmlischen Gemeinschafft hat / als in den köstlichen Metallen / und ist doch mitte verschlossen.

3. Verstehen also die Bewegung / und das Fiat beyder ewigen Welten / der Finstern und Liechten; eine jede hat sich nach Wesen gesähnet / und da sich Gott einmahl bewegte / so konte eine Welt ohne die andere nicht bewegt werden.

4. Denn die finstere Welt hält inne das erste Centrum der Natur / und die Liecht-welt das andere Centrum, als das Hertz Gottes / oder das Wort der Krafft der Gottheit / und ist eine Welt von der andern nicht getrennet.

5. Daran sollen wir erkennen / in was Gefahr wir stehen / und gedencken wo wir uns mit unserm Willen wollen hinschwingen. Denn / schwingen wir uns in die irrdische Sucht / so fängt sie uns. So ist die Quaal des Abgrunds unser Herr / und die Sonne unser zeitlicher Gott.

6. Schwingen wir uns aber mit unserm Willen in die Welt ausser dieser Welt / so fängt die Liecht-welt unsern Willen / und wird GOtt unser Herr / und lassen das irrdische Leben dieser Welt / und nehmen mit uns mitte / was aus der Liecht-welt ist gekommen / in uns / verstehe in Adam / das wird mit dehm Willen / der mit Gott ein Geist wird / aus dieser Welt außgeführet.

7. Die Vernunfft spricht: Wo sind denn die drey Welten? sie wil schlecht eine Trennung haben / da eine ausser der andern sey / oder über der andern stehe / das doch nicht müglich seyn kan. Sonst müste sich das ewige ungründliche Wesen zertrennen /

wie mag aber sich das zertrennen/das in nichts ist/(das keine Stäte hat/ das selber alles ist/) das kan ja nicht in particul kommen das keinen Grund hat/ das sich nicht fassen läst/ das in sich selber wohnet/ und sich selber besitzt; sondern es gehet auß sich/ und offenbahret sich aus sich.

8. Es macht ein Ding auß sich/ das in sich nur ein Wille ist; in sich ists ein Geist/ macht aber aus sich eine Gestaltnüß des Geistes/ und die Gestaltnüß macht ein Wesen/ nach Eigenschafft des Geistes. Als diese Welt denn ein Wesen ist/ und der innere Geist besitzt die. Er ist an allem Orte/ doch begreifft ihn der Ort nicht; sondern er begreifft den Ort/ der Ort weiß nichts von ihme/ fühlet ihn aber/ denn er ist die Krafft/ und der Geist in dem Orte; sein Wille gehet durch das Wesen/ und das Wesen hat keine Augen ihn zu sehen/ er aber ist das Sehen des Ortes/ und ist selber kein Ort oder Stätte/ macht ihm aber eine ungründliche Stätte/ da kein Messen ist. Er ist alles/ und doch auch gleich einem Nichts/ gegen dem Aeussern zu achten. Was er auß sich giebt/ das besitzt er auch/ nicht fähret er darinne/ sondern er ist vorhin da/ ehe das Wesen die Stätte einnimt; die Stätte begreifft nur einen Glast von seinem Willen/ wie einer in einem Spiegel seine Gestalt siehet/ und doch diese nicht begreiffen kan; oder wie der Sonnen-schein im Wasser nicht begriffen wird/ doch fühlet ihn das Wasser/ und empfähet den Glast; oder wie die Erde Krafft von der Sonnen empfähet/ daß sie Frucht bringet: also wohnet Gott in allen Wesen/ und dringet durch alles/ wird doch von nichts ergriffen.

9. Und wie wir verstehen/ daß die Erde einen grossen Hunger und Begierde nach der Sonnen-Krafft und Liecht hat/ in welchem sie der Sonnen Krafft und Liecht an sich zeucht und fähig wird/ das außer dem Begehren nicht seyn möchte: Gleichergestalt hungert das äußere Wesen nach dem innern/ denn die äußere Gestaltnüß urständet vom innern; Also empfähet das äußere Wesen des innern Gestaltnüß in sich/als eine Glast oder Krafft; denn den innern Geist kan das äußere Wesen nicht fahen/ denn er wohnet nicht im Aeußern/ sondern er besitzt sich selber in sich im Innern.

10. Aber des Geistes Gestaltnüß mit dem Spiegel empfähet das äußere Wesen/ wie das Wasser der Sonnen Glast. Nicht ist uns zu dencken/ daß das Innere ferne vom Aeußeren sey/ wie der Sonnen Corpus vom Wasser/ wiewol das auch nicht ist/ daß die Sonne ferne vom Wasser sey/ denn das Wasser hat der

Sonnen Eigenschafft und Wesen/ sonst finge das Wasser nicht der Sonnen Glast. Ob die Sonne wohl ein Corpus ist/ so ist doch im Wasser auch die Sonne/ aber nicht offenbahr: Das Corpus macht die Sonne im Wasser offenbahr/ und ist zu erkennen/ daß die gantze Welte eitel Sonne wäre/ und der Locus der Sonnen überall wäre/ wenn es Gott wolte anzünden und offenbahren; denn alles Wesen in dieser Welt fängt der Sonnen Glast: Es ist in allen ein Spiegel/ daß es die Krafft und Gestaltnüß der Sonnen mag fahen in allen Lebhafften und Unlebhafften/ in allen vier Elementen und derer Essentz und Wesen.

11. Imgleichen ists auch mit der innern Liecht-welt/ sie wohnet in der äussern/ und diese empfähet Krafft von ihr; sie grünet in der äussern Krafft/ und die äussere weiß nichts davon: Sie fühlet nur die Krafft/ und das innere Liecht mag sie nicht schawen/ als nur in ihrem Lebens-Spiegel empfähet sie den Glast davon; denn die innere Krafft macht in der äusseren Gestaltnüß ein Gleichnüß nach sich.

12. Also ist uns jetzt der Mensch zu erkennen/ er ist die innere/ und äussere Welt/ darzu die Ursach der innern Welt in sich selber/ was ihn anlanget/ auch die finstere Welt; Er ist alle drey Welten/ und so er in gleicher Ordnung bleibt stehen/ daß er nicht eine Welt in die andere einführet/ so ist er Gottes Gleichnüß.

13. Er soll die Gestaltnüß/ als den Spiegel der Liecht-welt/ in die äussere/ und auch in die aller-innerste Finster-welt einführen/ und die Krafft der Mitlern- oder Liecht-Welt in Spiegel führen/ so ist er des Göttlichen Liechts fähig; denn das Wesen fähet nicht das Liecht/ sondern die Krafft des Liechtes: Aber der Spiegel der Krafft fähet das Liecht/ wie das Wasser die Sonne; denn das Wasser ist wie ein heller Spiegel gegen der Erden.

14. So nun das Wasser mit der Erden vermischt wird/ so fähet es der Sonnen Liecht nicht mehr: Also fähet auch der Menschliche Geist/ oder Seel nicht Gottes Liecht/ er bleibe denn reine/ und setze sein Begehren in das Reine/ als in das Liecht; denn wornach das Leben imaginiret/ das fähet es. Das Leben des Menschen ist beyder innern Welt Gestaltnüß: Begehret das Leben Sulphur in sich/ so ist das Phur auß dem Sul seine Verfinsterung; Begehrets aber allein Sul, so empfähets des Liechtes Krafft/ und in der Krafft das Liecht mit seiner Eigenschafft; denn im Phur, als in der grimmen Natur/ mag das

Leben

Leben nicht helle als ein Spiegel bleiben / aber im Sul wohl: denn des Menschen Leben ist ein warhafftiger Spiegel der Gottheit / da sich Gott inne schawet. Er giebt seinen Glast und Krafft in den Menschlichen Spiegel / und findet sich im Menschen / so wohl in Engeln / und in den Gestalten der Himmel.

15. Der Liecht-welt Essentz ist seine Findung oder Offenbahrung / und der finstern Welt Essentz ist seine Verliehrung; Er siehet sich nicht in der finstern Welt / denn sie hat keinen Spiegel / der des Liechtes fähig wäre. Alles was nach der finstern Welt Essentz und Eigenschafft imaginiret / das fähet der finstern Welt Eigenschafft / und verleuret den Spiegel Gottes. Er wird mit finstern Grimm gefüllet / wie man Wasser mit Erden vermischet / so mag die Sonne darinn nicht scheinen; dasselbe Wasser verleuret der Sonnen Spiegel / und muß das Wasser wieder auß der Erden ersincken / oder ist nimmer kein Spiegel der Sonnen mehr / sondern ist in der grimmen finstern Erde gefangen.

16. Also gehets auch dem Menschlichen Leben. Weil es nach Gottes Geist imaginiret / so empfähets Gottes Krafft / und Liecht / und erkennet GOTT; wenns aber nach der Irrdigkeit / oder nach der finstern Welt Eigenschafft imaginiret / so empfähets die Essentz der Irrdigkeit / und finstern Welt / und füllet sich mit demselben. Jetzt ist der Lebens-spiegel in die Finsternüß eingeschlossen / und verleuret den Spiegel der Gottheit / und muß anderst gebohren werden.

17. Als wir denn erkennen / daß Adam hat also den reinen Spiegel irrdisch gemacht / und GOttes Krafft und Liecht verlohren / welchen Christus / GOttes Sohn / herwieder brachte / und die irrdische Finsternüß zersprengete / und den Spiegel der Gottheit mit Gewalt einführete.

18. Also erkennen wir / wie der heilige Baum durch alles wachse / und aus allen Wesen, wird aber von keinem Wesen ergriffen / als bloß im Spiegel der Lauterkeit / als ins reinen Menschen Leben; welch Leben desselben Baums begehret / und mag in keinem finstern Leben ergriffen werden.

Diß ist also der vierdte Punct.

Der fünffte Punct.

Das 7. Capittel.

Wie ein Leben in diesem Baum möge verderben. Wie es aus der Quaal der Liebe und Freuden in eine Quaal des Elends trette / welches allen andern zuwider ist.

1. EIn jedes Leben ist ein heller Glast und Spiegel / und siehet auß als ein Blitz eines schrecklichen Anblicks: Wan aber derselbe Blitz das Liecht fähet / so verwandelt er sich in eine Sanfftmuht / und läst das Schrecken sincken / denn der Schrack eignet sich dem Liechte ein. Also scheinet das Liecht aus dem schrecklichen Blitze / denn der Blitz ist des Liechtes Essentz / er ist sein Feuer.

2. Der Blitz hält inne das Centrum Naturæ, uñ deñ die vierdte Gestalt der Natur ist der Blitz / allda urständet das Leben / welches in dem standhafften Feuer (als im Principio,) zur Volkommenheit komt / aber im Liechte als in eine andere Quaal gesetzt wird.

3. Nun aber ist der Urstand der Imagination in der ersten Gestalt der Natur / als in der begehrenden Herbigkeit / der führet seine Gestalt durch die finstere Welt durch / biß ins Feuer / denn die erste Begierde gehet durch alle Gestalten / macht auch alle Gestalten / und treibt sich biß ins Feuer / biß ins Principium, alda ist das Scheide-ziel des Geistes / da wird er gebohren / der ist nu frey / er mag wieder hinder sich / in seine Mutter die finstere Welt eingehen / mit seiner Imagination, oder für sich ins Feuers Angst durch den Tod ersincken / und im Liechte außgrünen / wie er wil / es stehet in seiner Wahl / wo er sich hin giebt / da muß er seyn / denn sein Feuer muß Wesen haben / daß es zu zehren hat.

4. Wil der Geist nun von seiner ersten Mutter der Herbigkeit essen / das ist / wil er seinem Feuer das grimme Wesen im Centro zur Speise geben / oder Liechtes-Wesen in der Liechts-Welt / das stehet alles bey seiner Macht: Was sein Feuer empfähet / in dessen Eigenschafft brennet es.

5. In der finstern Eigenschafft brennet es in der finstern / herben /

herben / strengen Quaal / und siehet in sich nur als ein Blitz; es hat nur den Spiegel der Finsternüß / und siehet in die Finsternüß; und in des Liechtes Eigenschafft fähet es die Sanfftmuht des Liechtes / in welcher das Liecht-feuer brennet / und siehet in die Liecht-welt. Es ist dem Geiste alles nahe / und mag doch in keine andere Welt oder Eigenschafft sehen / als nur in diese darinn sein Feuer brennet / derselben Welt ist der Geist allein fähig / er siehet nichts in der andern Welt; denn er hat keine Augen darzu / es bleibt ihme eine ewige Verborgenheit / es sey dan daß er in einer andern Welt gewesen ist / und ist darauß gegangen / und hat sich in ein ander Feuer eingegeben / als die Teuffel thäten / die haben ja eine Wissenschafft von der Liecht-welt / aber keine Empfindligkeit oder Sehen davon; die Liecht-welt ist ihnen nahe / und wissen die doch nicht.

6. Also ist uns jetzt zu erkennen des Lebens Verderbung / welches geschicht im Principio, alda ist der Angel / da mag sich der Wille schwingen wo er hin wil; wil er in die Vielheit und selbst Herr seyn / so mag er die Vielheit anderst nicht ergreiffen / als in der finstern strengen Herbigkeit / in der finstern Welt. Wil er aber ins Nichts / in die Freyheit / so muß er sich dem Feuer einergeben / so erstincket er im Tode des Principii, so grünet er aus der Feuers-angst im Liechte aus; denn wenn er sich ergiebt / so führet ihn der ewige Wille zur Natur / welcher Gott der Vatter ist / in sich / durchs Feuer aus: denn mit dem Einergeben fället er dem ersten Willen zur Natur heim / der führet ihn mit dem andern Willen / welcher sein Sohn oder Hertz ist / auß der Angst-Natur auß / und stellet ihn mit des Sohns Willen in die Freyheit / ausser des Feuers Quaal / da bekomt er für Viel alles / nicht zu seinem Ruhm oder Gewalt / sondern zu Gottes Ruhm oder Gewalt / Gott ist in ihme sein Willen und Thun.

7. Was aber wil im Feuer selber Herr seyn / das gehet in seine eigene Zahl / in sein Wesen / das es selber ist; uñ was seine Gewalt übergibt / das übergibt auch sein Feuer-brennen / und fält deme heim der eine Ursach des Feuers ist / als dẽ ewigen Willen Gottes.

8. Also ist es in die Freyheit ausser seinem Quaal-feuer gefallen / und zündet sein Feuer die Freyheit an; jetzt ists ihm ein Liecht / und ein heller Spiegel worden / denn er hat sich in die Freyheit / als in GOTT einergeben. Also ist sein Feuer ein Schein und Glantz der Majestät Gottes.

9. Der aber nicht wil / sondern wil selbst Herr seyn / der bleibet sein Eigenes / der kan sich in seinen eigenen Gestalten höher

nicht

nicht führen / als ans Feuer / darzu nur an Blitz / denn es kan kein hell Feuer in ihm brennen / denn er hat kein helles Wesen in ihm zum Feuer. Das Centrum Naturæ hat nichts in sich da ein heller Schein möge entstehen; sondern die Freyheit ausser der Natur ist eine Ursach des Scheinens / was sich in die Natur einergiebet / begehret aber nicht der Natur Eigenschafft / sondern der Freyheit / das wird in seinem Blitz des Lebens mit der Freyheit angezündet / auff Art / wie sich das ander Principium von Ewigkeit hat angezündet.

10. Also verstehen wir / wie ein Leben verderbe / wie sichs in Angst und Quaal in die Finsternüß einführe: Als wenn es wil sein eigen Herr seyn / und begehret der Vielheit; wenn sichs nicht wil dem Todt einergeben / so mags auch keine andere Welt erreichen:

11. Denn ein jedes Leben entstehet in der Angst-quaal / in der Natur / und hat kein Liecht in sich / es gehe dan in das ein / das die Natur ursachet / da empfähet es Liecht.

12. Denn alles / was in der Natur ist / das ist finster / und in Angst / wie es an dieser Welt zu erkennen; solte die Sonne weggenommen werden / so wäre ein eitel Angst / und Finsternüß. Darumb hat sich Gott selber bewegt / daß er dieser Welt ein Liecht gebe / daß das äussere Leben im Liecht stehe.

13. Aber umb das innere Leben der Seelen hats eine andere Gestalt. Das innere Leben mag das äussere nicht erreichen; hat das Seelen-feuer nicht Gottes Liecht / so kan auch der Seelen Wille nicht in Gottes Liecht eingehen / er muß in der Finsternüß der ewigen Natur bleiben.

14. Die äussere Vernunfft meynet / wenn das äussere Auge sehe / so sey es gut / es sey sonst kein Sehen mehr. Ja / böse genug / wenn die arme Seele den äussern Spiegel entlehnet / und muß sich des äußern allein behelffen: wo bleibt aber ihr Sehen? weñ der äussere Spiegel zerbricht / womit wil sie denn sehen? mit dem ängstlichen Feuer-blitz in die Grawsamkeit / in die Finsternüß / sonsten kan sie nirgends hin sehen.

15. Darumb geschichts offt / wenn sich die arme gefangene Seele in die innere Wurtzel erblickt / und dencket was folgen wird / wenn ihr der äussere Spiegel zerbricht / daß sie sich entsetzt / und den Leib in Angst und Zweiffel stürtzt.

16. Denn sie kan nirgend hinblicken / da ihre ewige Ruhe wäre / sondern sie befindet / daß sie in sich in eitel Unruhe ist / darzu eine Finsternüß / und hat den äussern Spiegel nur Lebens weise.

17. Denn

17. Denn weil die Seele in diesem äussern Leibe steckt / mag sie sich wohl des Sonnen-spiegels behelffen / denn die Sonne hat in ihrer Wurtzel inne das innere Feuer / als das Principium des Vatters; vom selben Feuer bekomt sie einen Glast oder Spiegel / deß die Essentz des Leibes eine Ursach ist / daß sie also kan in diesem irrdischen vergänglichen Leben in Frewden seyn: aber wenn der äussere Spiegels zerbricht / so ists auß / und gehet das Seelen-feuer ins ewige Trawer-haus / als ins Centrum der Finsternüß.

18. Die Seele hat in Zeit des äusseren Leibes drey Spiegel oder Augen / aller drey Welten / in welchen Spiegel sie sich einwendet / darauß siehet sie: aber sie hat nicht mehr als einen zum Natur-rechte / das ist der Feuer-blitz / als die vierdte Gestalt der finstern Welt / im Loco wo das Principium urständet / wo sich die zwo innere Welten scheiden / eine in die Finsternüß / und die andere ins Liecht / daselbst ist ihr ewiger Urstand / in welche Welt sie nun ihren Willen einführet / in derselben empfähet sie auch Wesen / als einen Geistlichen Leib; denn dasselbe Wesen wird dem Seelen-feuer eine Speise / oder Materia ihres Brennens.

19. Darumb hat GOtt die Seele in Fleisch und Blut eingeführet / daß sie nicht möge so leichtlich des Grimmes Wesen fähig werden / so hat sie ihre Frewde dieweil im Sonnen-spiegel / und erfrewet sich in syderischer Essentz. Und stehet ihr 1. die Liecht-welt in ihrem rechten Feuer / als in primo Principio entgegen. Und 2. die finstere Welt in der Feuer-wurtzel: und 3. die äussere Elementische Welt / im Sternen-quaal / allda zwischen schwebet das groſſe Mysterium des Seelen-fewers.

20. In welche Welt sie sich nun eineignet und ergiebet / von derselben bekomt sie Wesen / in ihrer Imagination. Dieweil sie sich aber hat mit Adam in Geist dieser Welt eingewendet / und ihre Imagination darein geführet; so stehet jetzt ihre höchste Begierde in der Sonnen und Sternen-quaal / und zeucht mit derselben den Geist der äussern Welt / mit seinem Wesen der vier Elementen / stäts in sich / und hat ihre gröste Frewde darinnen / in welchem sie in einer frembden Herberge zugaste ist; denn der Abgrund stehet darunter / und ist in grosser Gefahr.

21. Nun spricht die äussere Vernunfft: Hat sie doch GOtt in Fleisch und Blut / in die äussere Welt geschaffen / was mag ihr das schaden? Diese äussere Vernunfft weiß nicht mehr von der Seelen Urstand / als eine Kuhe von einer newen Stall-thür / die

die siehet sie an/ und düncket sie frembde zu seyn: also düncket auch die äussere Vernunfft die innere Welt frembde zu seyn.

22. Sie empfindet sich in der äusseren Welt/ und trachtet nach dehme/ was die äussere Welt hat/ und empfindet doch in sich die innere Welt/ welche stäts die Seele vor GOttes Zorn anklaget; mehr empfindet sie auch die Liecht-welt/ da die innerliche Begierden der Seelen Principii hinsehen: sie empfindet wohl das Verlangen nach GOtt; aber die äussere Welt verwehret das/ und deckets zu/ daß die Begierde nach GOttes Welt/ nicht mag das Feuer in sich entzünden. So das geschähe/ so würde die Liechtwelt im ersten Principio offenbahr/ und würde das edle Bild nach GOtt offenbahr.

23. Diß verhindert auch der Teufel/ der besitzt die Wurtzel dieser Welt im Seelen-feuer/ stellet der Seelen immer böse irrdische Wesen für/ oder rüget ja die Wurtzel im Centro der Natur im Grimme/ daß sich die arme Seele entweder im Zornfeuer/ in der bösen Gifft-quaal entzündet/ oder ja in Angst und Zweifel an GOttes Liebe entzündet: da hat er aber gewonnen/ und stellet der Seelen äusserliche Macht/ Gewalt/ und Ehre für/ auch den Glantz und Pracht der äussern Welt/ da beisset sie ihm an/ und erkitzelt sich darinne mit Imagination, und kan doch dessen nicht recht geniessen/ denn es ist nur ein entlehnter Spiegel.

24. Also wird die arme Seele von GOttes Liecht gezogen/ und sincket immer ins Verderben/ als ins Finster-haus des Elends/ in die finstere Welt ein. Das hat uns Adam zugerichtet/ als er seine Lust in die Irrdigkeit einführete; also schwimmet nun die arme Seele im irrdischen Fleisch und Blut/ und isset immer vom Versuch-baum Böses und Gutes/ und wird von beyden häfftig gezogen/ und der Schlangen Monstrum steckt in Mitten/ im Quaal des Grimmes/ und bläset immer den Grim̃ und Zorn auff.

25. Da kan sich dan das edle Lilien-zweiglein nirgend erholen/ auch offt nicht erkennen/ es wird offt mit dem Grimm der Boßheit überhäufft/ daß es ist/ als wäre es gantz verdorben/ und wäre auch verdorben/ wenn ihm nicht der Spiegel der Gottheit entgegen stünde/ darinn sich doch der Willen-geist der armen gefangenen Seelen wieder mag erholen/ und darinn wieder erbähren.

26. Denn in dem Spiegel der Liecht-welt stehet die Menschwerdung Christi dem Seelen-geiste entgegen/ und das Wort das Mensch ward/ stehet im Schalle/ und ist räge/ der Seelen-geist kan sich darein erholen/ und newgebähren; sonst wäre es offt umb die arme Seele geschehen/ wenn sie sich im Zorne/ und in der Gifft der Finster-welt verteuffet.

27. Also verstehen wir im Grunde / was die Verderbung des edlen Baums / als des Bildes GOttes sey / nehmlich diese:

28. Der gantze Mensch ist in seinem Wesen die drey Welten; der Seelen Centrum, als die Wurtzel des Seelen-feuers / hält inne die finstere Welt: und das Seelen-feuer hält inne das erste Principium, als die rechte Feuer-welt; und die edle Bildnüß / als der Baum des Göttlichen Gewächses/welcher aus dem Seelen-feuer erbohren wird/und durch den grimmen Tod in der Freyheit/ als in der Liecht-welt außgrünet / hält inne die Liecht-welt/ als das 2te Principium: und der Leib / der im Anfang/ aus dem vermischten Wesen/ welches in der Schöpfung ward aus der Liecht-Finstern- und Feuer-Welt geschaffen / hält inne die äussere Welt / als das dritte vermischte Principium.

29. Die rechte Seele ist dieser dreyen Welten Geist / wie GOttes Geist aller dreyen Welten Geist ist. 1. In der finstern Welt ist er grimmig streng / und ein ernster Quaal / und heist GOttes Zorn. 2. In der Liecht-welt ist er lieblich / sanfft / und Frewden-reich / und ist der Geist aus GOttes Hertze / als der H. Geist. 3. In der äussern Welt ist er der Geist-Lufft/ so wohl des Feuers/ und Wassers/ und läst sich brauchen wie der Mensch wil / alles zu den grossen Wundern.

30. Also ist der Mensch nach der Person / das große Mysterium in den drey Welten/ in welche er sich einländet/ in der würcket er Frucht / dasselbe ist in ihm HErr / und dieselbe Welt wird in ihm offenbahr/ die andern zwo bleiben verborgen; wie das Feuer im Holtze verborgen ligt / also bleibet das Liecht / oder die Liecht-welt in der grimmen finstern Welt verborgen / so wohl auch in der Boßheit / als in der Sucht der innern Welt / in der äussern Welt.

31. So aber die Liecht-welt im Menschen nicht mag offenbahr werden / daß sie HErr wird / so bleibet die Seele in Zerbrechung der äussern Welt / bloß in der finstern Welt; denn alda mags nicht mehr seyn / daß die Liecht-welt angezündet werde; Es ist kein Spiegel mehr zum Liechte darinnen / der der Seelen entgegen stünde / das Hertze GOttes ist darinnen nicht offenbahr / kan auch ewig nicht seyn; denn die finstere Welt muß seyn / sonst würde das Liecht nicht offenbahr / aber allhie in dieser Welt mags seyn.

32. Und ob eine Seele gleich im tieffen Abgrunde vertiefft ist / und steckt im Grimme Gottes/so stehet ihr doch im äussern Liechte der Sonnen der Liecht-spiegel entgegen/ da sich die Göttliche

Krafft

Krafft inne offenbahret / so wohl der Spiegel der Menschwerdung Christi / welcher in der innern finstern Welt in Ewigkeit nicht erkañt wird.

33. Und ist unsere gantze Lehre anders nichts als wie der Mensch in ihm soll die Liecht-welt entzünden. Denn wenn diese entzündet wird/daß GOttes Liecht in der Seelen Geiste scheinet/ so hat der gantze Leib Liecht / wie Christus saget: Wenn das Auge liecht ist / so ist der gantze Leib liechte / Er verstehet das Seelen-auge. Und wenn der Grimm der finstern Welt entzündet wird / so ist Leib und Seel finster / und hat nur einen Glast von der Sonnen. Wenn das Göttliche Liecht entzündet wird / so brennets in Liebe und Sanfftmuht: Und wenn der Grimm der finstern Welt entzündet wird / so brennet er im stachlichten Neid und Haß / im Grimmen-zorne / und fleucht im äussern Spiegel der Sonnen Liecht in Hoffarth aus / und wil immer über den Quall der Liebe außfahren / da folget denn Spott und Verachtung über die Sanfftmuht / auch über alles was niedrig ist.

34. Allhie soll sich der Mensch probiren / welche Welt in ihm Herr sey. Findet er / daß Zorn / Grimm / Neid / Falschheit / Lügen und Betriegen seine Begierde ist; und denn Hoffarth / Geitz / und immer-Begierde der Ehren und äusserlichen Wollust / daß er nur eine stäte Sucht ist zur Geilheit und Unzucht: so mag er ihm das Register gar wohl machen / und gewiß wissen / daß er mit dem Zorne / Grimme / Neid / Falschheit / Lügen und Betriegen / im Finstern / als in der finstern Welt Feuer brennet. Denn dasselbe Feuer giebt solche Essentz / Begierde und Willen.

35. Und die andere Begierde / als äusserliche Wollust / Hoffahrt / Ehrsucht / Geitz / und stäts geile / Viehische Begierde der Unzucht / ist die Frucht so aus der finstern Welt in die äussere Welt außwächst.

36. Gleich wie die Liebe aus dem Tode grünet / da der Willengeist sich ins Feuer GOttes einergiebet / und gleich als im Tode ersinckt / grünet aber in GOttes Reich mit einer freundlichen Begierde immer wohl zu thun / aus: Also hat sich der Wille der Boßheit ins Verderben eingegeben / als in den grimmigen / strengen / ewigen Tod; grünet aber in dieser verderbten Welt in der äussern Natur / mit seinem Zweige aus / und trägt solche Frucht.

37. Daran soll sich ein jeder lernen erkennen / er darff nur nach seiner

seiner Eigenschafft forschen / worzu ihn sein Wille stäts treibet / in dem Reiche stehet er / und ist nicht ein Mensch / wie er sich selber dafür hält / und außgibt / sondern eine Creatur der finstern Welt / als ein geitziger Hund / ein hoffärtiger Vogel / unkeusches Thier / grimmige Schlange / eine neidige Kröte voller Gifft / rc. Alle diese Eigenschafften quellen in ihme / und sind sein Holtz / daraus sein Feuer brennet. Wenn ihn nun das äussere Holtz / als das Wesen der 4. Elementen / wird verlassen in seinem Sterben / so bleibet alleine der innere gifftige böse Quaal.

38. Was soll nu vor eine Figur in solcher Eigenschafft stehen? Anders keine/als welche unter diesen Eigenschafften ist die stärckste gewesen / die wird vom höllischen Fiat in seine Gestalt figuriret. Als zu einer gifftigen Schlange / Hunde / und dergleichen / oder anderm Thier / rc. In welche Eigenschafft sich der Willengeist hat einergeben / dieselbe Eigenschafft ist hernach der Seelen Bildnüß / und diß ist das eine Theil.

39. Mehr soll sich der Mensch prüfen in seiner Begierde: denn ein jeder Mensch hat diese böse Eigenschafften in ihme; Ob er auch eine stäte Begierde in ihm finde / diese Gifft und Boßheit zu tödten? Ob er dieser Gifft feind sey? Oder/ ob er seine Freude darinn habe/ die falsche Gifft stäts ins Werck zu richten: als in Hoffart / Geitz / Neid / Unzucht / in Lügen und Betriegen?

40. Wenn er nu in sich findet / daß er seine Freude darinne hat / und dasselbe immer gerne zu wercke richten wil / so ist er kein Mensch / wie er sich selber achtet / sondern der Teufel / in frembder Gestalt / betreugt ihn / daß er vermeynet / er sey ein Mensch: aber er träget nicht GOttes / sondern der Schlangen Bildnüß / und ist nur im äussern Reiche / eine Gleichnüß eines Menschenbildes / so lang er in dieser Eigenschafft bleibt / daß diese Eigenschafft Oberherr ist.

41. Wenn er aber den Streit in sich findet / daß sein innerlicher Wille immer / ja stündlich wider diese böse Eigenschafften streitet / sie verdämpft / und nicht zum bösen Wesen läst kommen/daß er immer gerne wolte wolthun:Und findet doch diese böse Eigenschafften / die ihn hindern / daß er das nicht allzumahl kan zu Wercke richten / das er gerne wil/ und findet die Begierde zur Abstinentz und Buße / daß eine stätswährende Begierde nach GOttes Barmhertzigkeit in ihm quillet / daß er gerne wolte wolthun / wenn er nur könte.

42. Der mag gedencken / und gewiß wissen / daß GOttes Feuer in ihm glimmet / und immer zum Liechte arbeitet/es wolte

gerne

gerne brennen / und gibt immer Essentz zur Lohe / wird aber von der bösen Feuchte dieser Welt / welche uns Adam hat eingeführet / verdämpfft.

43. So nun der äussere böse Leib mit seinen Dünsten zerbricht / daß er das glimmende Docht nicht mehr mag hindern; so entzündet sich das Göttliche Feuer in seiner Essentz / und wird die Göttliche Bildnüß wieder figuriret / nach dem stärckesten Quaal als der Mensch allhie hat in seiner Begierde geführet / nach seiner stärckesten Eigenschafft. So er aber in dieser obgemeldten Ritterschafft nicht bleibet / sondern den Streit wieder sincken läst / mag er gar gefährlich wieder verderben.

44. Die dritte Proba ist / daß sich ein Mensch erkenne / in was Wesen oder Figur er stehet. Befindet er daß er eine stäte Begierde nach GOtt hat / und in seiner Begierde so mächtig ist / daß er mag die bösen Essentien / so offt ihn eine Quaal anzündet / wieder zerbrechen / und in Sanfftmuht verwandelen / in Gedult tretten / daß er seines Wesens mächtig ist / läst sincken alles das / was in dieser Welt glintzet / und gleisset; der da kan Gutes für Böses thun; der alles seines äussern Wesens / es sey Gelt oder Gut / mächtig ist / dem Dürfftigen davon zu geben / und umb GOttes Warheit willen / das alles zu verlassen; sich willig umb GOttes willen ins Elend zu geben / auff gewisse Hoffnung des Ewigen: dehme die Göttliche Krafft quillet / daß er mag das Liecht der Freudenreich dariñ entzünden; der da schmäcket was GOtt ist: der ist der gewisseste / und träget die Göttliche Bildnüß mit himmlischer Wesenheit / auch die Zeit des äußern Leibes in sich.

45. Da ist JESUS gebohren aus der Jungfrawen / und der Mensch stirbet ewig nicht / er läst nur das äußere Reich von sich gehen / welches ihm in dieser Zeit ein Gegen-satz und Hinderung gewesen / damit ihn GOtt hat verdeckt: Denn GOtt wil nicht die Perlen für die Säwe werffen / sie sind in ihm verborgen.

46. Derselbe newe Mensch stehet nicht in dieser Welt / der Teufel kennet ihn auch nicht / nur ist er seiner Essentz / so das innere Centrum inne hält / gram / denn es verhindert ihn / daß sein Wille nicht geschicht / darumb verhetzt er die bösen Thier-Menschen wieder ihn / daß sie ihn plagen / und verfolgen / auff daß die wahre Menschheit verdeckt bleibe.

Das

Das 8. Capittel.

Von rechter Menschlicher Essentz aus GOttes Wesen.

1. DJe rechte wahre menschliche Essentz ist nicht irrdisch / noch aus der finstern Welt; sie wird bloß in der Liecht-welt erbohren/ sie hat keine Gemeinschafft mit der finstern/ noch äußern Welt; es ist ein großer Schluß / als der Todt darzwischen.

2. Nicht der Meynung / daß nicht von der wahren Essentz im äussern Menschen liege; sie ligt darinne / denn sie ward Adam in sein Bilde gegeben/ aber sie ist verschlossen/und ligt im Tode/ und mag nicht qualificiren / hat auch kein Rägen noch Bewegen in sich / es sey denn daß sie in Krafft der Gottheit räge werde. Wie sie in der Jungfraw Maria / durch GOttes Bewegen und Eingehen / räge ward; da kam die rechte menschliche Essentz wieder zum Leben.

3. Also auch in uns wird die rechte menschliche Essentz nicht räge / wir werden dan in Christo aus GOtt gebohren.

4. In der Tauffe der Kinder vermählet sich das Wort der Gottheit ein / und läst sich mit ihnen ein / als im Bunde / und ist die erste Rägung in dieser Welt/als ein Moder in einem Holtze/ das anhebt zu glimmen / aber das Döchtlein wird offt hernach verfinstert/ und verlöscht. Auch ists in manchem nicht wohl fähig/ was von gantz gottloser Essentz gezeugt wird.

5. Denn Christus sprach; Lasset die Kindlein zu mir kommen / denn solcher ist das Reich GOttes. Nicht Hunde/ Wölffe/ Kröten / oder Schlangen / sondern Kinder / in denen die Essentz nicht gantz teufflisch ist / da manches im Zorn GOttes getaufft wird / daran die Eltern schuld haben: Denn ein böser Baum bringet böse Früchte / saget Christus.

6. Und wiewohl er in diese Welt gekommen ist / seelig zu machen das verlohren ist/so ligts doch auch in der Essentz was ihm wil helffen lassen. Denn ein Thier-mensch mag wohl die Bildnüß erreichen / so er umbkehret/ und läst sich das Wort (das Mensch ward) ziehen; wo nicht/ so bleibet er in seiner thierischen Essentz ein böses Thier.

7. Doch auch nicht der Meynung/ daß die Tauffe den ersten Grund zur menschlichen Essentz lege / und gantz der erste Moder oder Zunder des Göttlichen Feuers sey; Nein / das ists nicht / denn ein Kind wird aus der Eltern Essentz / ein Geist / darzu

Fleisch

Fleisch und Blut / mit Vermählung der Constellation des Geistes majoris Mundi.

8. Zu derselben Zeit / wenn ein Kind in Mutterleibe das Leben hat bekommen / so glimmet alßbald Göttliche oder höllische Essentz aus dem ersten Ursprung und Herkommen.

9. Und weil nur ein klein Moder oder Zunder der Göttlichen Essentz räge ist / so ist das Kind der Tauffe fähig. Und obs gleich stürbe / und nicht getaufft würde / so ist doch der Moder oder Zunder in GOttes Mysterio, und glimmet in Gottes Reich / und wird im Feuer GOttes angezündet / denn es stirbt im Mysterio des Vatters / und glimmet auff im Mysterio des Sohns / der Mensch ward.

10. Der Eltern Tauffe und Bund / ist seine Tauffe und Bund; die Versöhnung ist geschehen im menschlichen Blute / in der rechten wahren menschlichen Essentz / GOttes Wort oder Hertze hat sich in die eingeschlossene tode menschliche Essentz eingegeben / nicht in die irrdische / gar nicht in das irrdische Theil / sondern in das himmlische Theil. Nicht in das Theil / das Adam mit seiner Imagination einführte / das Erde ist / sondern in das Theil / das Adam aus der englischen Welt ward gegeben / das er mit der irrdischen Sucht verderbete / und vergifftete / da in der Sucht irrdisch / tölpisch / thierisch Fleisch ward.

11. Dasselbe Theil hat die rechte menschliche Essentz / und im selben Theil ist GOtt Mensch worden / dasselbe Theil hat den Grund der englischen Welt / denn es urständet aus der englischen Welt.

12. So sich aber offters gottlose Eltern gantz im Zorne GOttes vertieffen / und zeugen also im Zorn Kinder / so ist ja ihr Saame im Tod eingeschlossen / und hat nichts von rechter menschlicher Essentz in ihme die sich rägete / als nur dieses / was die Constellation im Geiste Majoris Mundi in sich hat / da ist ja die Göttliche Krafft etwas räge / aber des Zorns Krafft ist der Gegensatz / und ist schwerer / doch ists müglich / denn GOttes Menschwerdung ist in allen Seelen ins Lebens-Liecht entgegen gesetzt.

13. Aber die Tauffe hält ein anders: Es muß GOttes Essentz (als das Wasser des ewigen Lebens aus GOttes Sanfftmuht erbohren / die mit Adam in Tod eingeschlossene rechte menschliche Essentz) rügen / und sich allda als ein new Leben (oder eine lebendige Essentz) einergeben. GOttes Wasser muß tauffen / der heilige Geist muß Werckmeister seyn.

14. Aber ich sage nach meiner Erkäntnüß / daß sich das Waser

ser des ewigen Lebens / da der heilige Geist auff schwebet / wird schwerlich in ein Gifft des Grimmes und Todes einergeben / wo nicht eine Essentz der Begierde innen ist.

15. Ich sage also als ich erkenne / daß auch ein Kind / (so bald es das Leben in Mutterleibe hat) soferne die Göttliche Essentz / (welche im himmlischen Theil bestehet) räge ist / schon vom heiligen Geist getauffet ist/und erreicht die Menschwerdung Christi. Denn die Tauffe stehet nicht in des Predigers Gewalt / daß der H. Geist muß auff ihn warten: denn die Menschwerdung Christi wartete nicht auff Menschen-gewalt / sondern auffs Ziel / das GOtt in seinem Bund steckete; das Ziel ward gebenedeyet. Darumb sagte der Engel zu Maria: Du bist die gebenedeyete unter den Weibern; das Ziel steckte in ihr / das war gebenedeyet / und das benedeyte sie auch / als GOttes Hertze das Ziel räge machte.

16. Daßelbe Ziel reichte hinter sich biß auff Adam / und vor sich/ biß auff den letzten Menschen; und da GOtt Mensch ward/ so ward das Ziel im himmlischen Theil räge gemacht; nicht allein in Maria / sondern auch in Adam und Heva / und allen ihren Kindern/ welche sich in GOtt hatten einergeben/ die wurden alle im Ziel gebenedeyet.

17. Denn das ist der Bund der Gnaden/ den GOtt mit Adam und Heva auffrichtete / derselbe Bund stehet in aller menschlicher Essentz / aber nicht in teufflischer Essentz.

18. Die Tauffe aber ist das Siegel / das GOtt dem Bunde anhing/ wie im Alten Testament die Beschneidung: GOtt giebt in der Tauffe Göttlich Wasser dem menschlichen Geschlechte zu einem Pfande / und Siegel; aber der Bund ist vor der Tauffe schon da / er ist im Paradis gemacht / ja vor der Welt Grunde; sobald eine Seele in Mutterleibe räge ist / daß das Principium und eine menschliche Seele gebohren ist / so ist sie im Bunde; denn Christus hat sich ins Feuer GOttes / ins Principium eingegeben / und den Bund erfüllet / Er ist die Außbeute des Testaments worden.

19. Dieselbe Außbeute wartet auff keine äusserliche Ordnung/ auff des äussern Menschens Wahn; sondern so bald eine Seele aus dem Principio erbohren ist / so ist sie in der Außbeute des Testaments / soferne das Göttliche Leben in der Seelen räge ist. Aber nicht in Gottlosen Seelen/ da muß das Göttliche Leben erst erbohren werden; GOttes Zorn verschlingt manche Seele/ auch noch in der Essentz / ehe sie das Principium erreicht / darumb daß sie aus falscher Essentz ist / vom bösen Saamen der Eltern.

20. Die Vernunfft spricht: Was mag deß ein Kind/ daß die Eltern gottlose sind? Ja/ was mag es auch GOtt? Stehet es auch bey der Eltern Gewalt/ ein Kind zu machen? Was mag GOtt dieses/ daß Huren und Buben zusammen kriechen? wiewohl der falsche Baum nicht eben also aus dieser Linea allein urständet/ sondern auch in der Ehe: ist doch der Mensch frey; erweckt er kein Leben/ so bleibt sein Saame eine Essentz; Soll aber GOtt umb des Kindes Unschuld willen/ die Perlen für die Säwe werffen? Stehet doch das Himmelreich gegen ihme/ es mag eingehen/ GOtt verschleust es Niemanden.

21. Aber ein böser Mensch ist in Leib und Seel verschlossen/ warumb auch nicht im Saamen/ der Saame ist ja seines Leibes Frucht. So man wil guten Weitzen erndten/ säet man billig Weitzen aus; wird aber Distel-saame gesäet/ so wächst eine Distel daraus: Solls denn GOtt zu einen Weitzen verwandeln? Hat nicht der Säeman Macht auff seinen Acker zu säen was er wil? Oder woltestu sagen/ was mag deß die Distel/ daß sie eine Distel ist/ und sticht? Gehöret sie doch nicht untern Weitzen/ sondern sie wächst selber mit auff.

22. Wäre doch GOtt wohl zu frieden/ wenn gleich kein Distel-kind wüchse/ es ist auch nicht seine Ordnung/ sondern der Teufel säet Unkraut unter den Weitzen/ als ins Menschen Gemühte. Warumb läst ihm das der Mensch zu/ und verderbet sich/ daß seine Essentz ein Distel-saame wird/ und trägt Unkraut zum Feuer im Grimme GOttes: Es liegt auch nicht alles am Saamen/ sondern am Acker. Es verdirbt manch edel Korn in des bösen Ackers Essentz. Der Himmel mit der Sonne giebt allem Gewächse Leben und Krafft. Die Sonne macht kein Unkraut/ sie begehret auch keines/ aber die Essentz im Acker machet offt ein anders/ und verderbet das Gute.

23. Also auch im Menschen/ es bekleibt manch Fluch/ daß eines dem andern wünschet/ wenn das ander den Fluch erräget hat/ und desselben fähig ist/ alß solches dan unter gottlosen Ehe-leuten gemein ist/ da eines dem andern den Teufel und das höllische Feuer wünschet. So sie dan beyde gottlose sind/ solte ihnen denn auch nicht ihr gottloser Wille geschehen/ daß sie gottlose Kinder zeugten/ ist doch nichts Guts in ihnen/ was soll denn Guts aus ihnen gehen/ was mag GOtt dieses? stellet er doch ihnen sein Wort und Lehre für/ und kündiget ihnen das Verderben an/ wollen sie nicht/ so fahren sie hin/ wo sie hin wollen. Also ist auch ihr Saame/ und also wird manches Kind eine Distel und

böses

böses Thier gebohren / und wird im Zorn GOttes getaufft.

24. Denn weß Essentz der Seelen-geist ist / in einer solchen Essentz fähet er auch das Göttliche Wesen im Bunde; einer in der Krafft des Liechts / in der Liebe / der ander in der Krafft des Grimmes / in der Finsternüß.

25. Der Bund mit der Tauffe bestehet: Es wird ein jedes Kind im Bunde getaufft / der Geist GOttes tauffet ein jedes / so man den Brauch hält / aber nach des Kindes Eigenschafft. Offt ist Vatter und Mutter / darzu der Täuffer / gottloß / und sind nur böse Thier / ist ihnen auch kein Ernst; ihnen ist am äussern Pracht und Gelde gelegen / verachten nur das Mysterium, und ist das Kind auch nur des Zorns Essentz: Wer soll denn tauffen? Anders Niemand als GOttes Zorn in seinem Bunde / darumb daß man dessen nur spottet.

26. Also fähet der Zorn-quell den newen Geist / und würcket kräfftig in ihme / bringet Frucht ins Verderben / wie S. Paulus vom Abendmahl / und andern Testamenten saget / daß es der Gottlose zum Gerichte empfahe / daß er nicht unterscheidet den Leib des HErrn. Das ist / daß er das himmlische Theil seiner Essentz in ihme nicht unterscheidet vom irrdischen / und seinen Willen ins himmlische setzet / und das GOtt auffopffert / sondern hälts alles gemein / wie ein Ochse der Futter frisset.

27. Darumb quälet ihn der Zorn GOttes / daß er seinen Willen nicht vom irrdischen abbricht / und gehet in Rewe seiner Boßheit; darumb mag sein himmlisch Theil nicht GOttes Leib theilhafftig werden / weil er die Essentz des himmlischen Theils nicht mag räge machen: So hat sie auch keinen Mund GOttes Leib zu empfahen / denn der Mund liget im Tode verschlossen / gleichwohl empfähet das irrdische Theil Christi Leib / aber nach des Zorns Eigenschafft / nach der finstern Welt Eigenschafft / denn das Testament muß bestehen.

28. Also auch in der Tauffe in gleichem Fall / wie der Seelen-essentz im Wesen ist / also geneust sie auch Gottes Bund: besser wäre es ein gantz gottloses Kind nicht getaufft / und ein gottloser Mensch in seinen Sünden ohne Umbwendung / rührete GOttes Testament nicht an; denn es bringet ihnen beyden nur Krafft zum Verderben / denn GOttes Bund wird gerüget / das gehet nimmer ohne Frucht ab. GOtt würcket in seinem Bunde / nach seinem Worte.

29. Wie die Seele ist / die den Bund rüget / also ist auch die Artzney im Bunde / und in solcher Krafft würcket der Geist

GOttes in Liebe und Zorn / denn er ist alles Lebens Geist / und vergleicht sich mit allem Leben. Er ist in jedem Dinge / wie des Dinges Wille und Eigenschafft ist / denn eine Eigenschafft fähet die andere: was die Seele wil / das wil auch der / da hinein sie sich wendet.

30. Es ist alles magisch / was der Wille eines Dinges wil / das empfähet er: Eine Kröte nimt nur Gifft an sich / wenn sie gleich in der besten Apotheken sässe/deßgleichen auch eine Schlange; jedes Ding nimt nur seiner Eigenschafft in sich: und obs guter Eigenschafft Wesen ässe / so machets doch alles in sich zu seiner Eigenschafft. Ob gleich eine Kröte Honig frässe / wird es doch in ihr zu Gifft. Wie denn der Teufel ein Engel war / als er aber nichts gutes wolte / ward ihm sein himlisch Wesen doch zum Höllẽ-gifft/ uñ blieb sein böser Wille einmahl böse wie das ander.

31. Also ist uns hoch zu betrachten unser Leben/was wir wollen thun und fürhaben / wir haben Böses und Gutes in uns / in welchem wir unsern Willen schöpffen / dessen Essentz wird in uns räge. Solche Eigenschafft ziehen wir auch von aussen in uns / wir haben beyde Mysteria, Göttliche und Teuflische in uns / von beyden ewigen Welten / und auch der äussern Welt; was wir aus uns machen / das sind wir / was wir in uns erwecken / das ist in uns räge: Führen wir uns zum Guten / so hülfft uns GOttes Geist; führen wir uns aber zum Bösen / so hülfft uns GOttes Grimm und Zorn. Was wir wollen / dessen Eigenschafft kriegen wir einen Führer / und dahinen führen wir uns. Ist doch nicht der Gottheit Wille / daß wir verderben / sondern seines Zorns / und unser Wille.

Also verstehen wir den fünfften Punct / wie ein Leben verderbe / wie aus Guten ein Böses werde / und aus Bösen ein Gutes / wenn sich der Wille umbwendet.

Der sechste Punct.

Das 9. Capittel.

Vom Leben der Finsternüß / darinn die Teufel wohnen / was das für eine Gebuhrt / und Quaal habe.

1. DAs Leben der Finsternüß ist allem Leben des Liechts zuwider: denn die Finsternüß gibt grimmige und feindige Essentz / und das Leben des Liechts gibt Liebe-essentz.

2. In der Finsternüß ist in der Essentz nur ein

stätes Stechen und Brechen / da eine iede Gestalt der Essentz die andere anfeindet / ein widerwertiges Wesen. Eine iede Gestalt verläugnet sich selber / und saget je eine zu der andern / sie sey böse / und ihr widerwertig / sie sey eine Ursach ihrer Unruhe / und Grimmigkeit: jede gedenckt in sich / wäre nur die andere Gestalt nicht / du hättest Ruhe / ist doch eine jede böß und falsch. Daher komts / daß alles / was aus der finstern Grimmen-eigenschafft erbohren wird / lügenhafftig ist / und immer die andere Gestalten anleugt / daß sie böse sind: und sie ist doch Ursach daran / sie macht sie böß mit ihrer gifftigen Inficirung.

3. Also sind sie alle / und ist Lügen ihre Wahrheit. Wenn sie Lügen reden / so reden sie von ihren eigenen Gestälten und Eigenschafften; und also sind auch ihre Creaturen. Darumb sagte Christus: Der Teufel ist ein Lügner / und Mörder von Anfang. Denn eine jede Gestalt begehret die andere zu morden / ist doch kein Morden / sondern je grösser der Streit ist / je grösser wird ihr Mord-leben.

4. Darumb wirds ein ewiger Tod / und Feindschafft genennet / da eitel Widerwertigkeit entstehet: denn es ist nichts / das den Streit könte auffheben / es ist nichts das eine einige Gestalt könte bändigen; Je mehr gewehret würde / je grösser würde die Grimmigkeit; gleich einem Feuer das man schüret / daß es nur sehrer brennet.

5. So mag das grimmige Reich von nichts geleschet werden / als nur bloß von GOttes Liechte / davon wirds gantz sanfft / lieblich / und frewdenreich; und das mag auch nicht seyn / denn wenn das finstere Reich mit dem Liechte solte angezündet werden / so hätte das Liecht keine Wurtzel zu seiner Natur und Eigenschafft: es könte kein Feuer erbohren werden / und wäre auch kein Liecht / auch keine Allmacht / sondern alles ein Nichts.

6. Darumb muß das Grimmen-reich seyn / denn es ist eine Ursach der Feuer- und Liecht-welt / und ist alles GOttes. Aber es wird nicht alles GOtt erkannt / oder genannt / weil die Finstere Welt eine andere Eigenschafft hat / und die Liecht-welt ist auch eine Ursach des Grimmes / und Schrackes der finstern Eigenschafft / denn die Finsternüß erschrickt vor dem Liechte / und stehet im ewigen Schrack / darumb daß die Liecht-welt in ihr wohnet / sie erzittert ewig vor dem Liechte / und mag doch das nicht sahen / sondern ist nur also eine Ursach des Lebens / und der Bewegligkeit / und muß also alles zu GOttes Herrligkeit dienen.

7. Das Leben der Finsternüß hat mancherley Gestälte / es ist

nicht einerley Eigenschafft/ als uns solches an den Creaturen dieser Welt zu erkennen ist / da eine je böser ist als die andere / auch in anderer Quaal stehet / als die andere / welche doch noch alle in der Sonnen Krafft und Liecht leben/ davon sie gesänfftiget werden.

8. Solte aber diese erlöschen/ so würde die Tieffe grimmig und stachlicht; so solte man bald der finstern Welt Eigenschafft sehen/ wie alle Creaturen würden also gifftig und böse werden.

9. Denn alles Leben stehet in Gifft/ und das Liecht widerstehet allein der Gifft/ und ist doch auch eine Ursach/ daß die Gifft lebet/ und nicht verschmachtet.

10. Darumb ist uns zu erkennen/ daß das Leben der Finsternüß nur eine verschmachtete Gifft ist / gleich einer sterbenden Quaal / und ist doch kein Sterben da / denn die Liecht-welt tritt dem Spiegel der Finsternüß entgegen / davon die Finsternüß ewig im Schrack stehet.

11. Das finstere Leben ist gleich einem Schracke / da der Blitz und Schrack immer auffsteiget / als wolte er vom Leben weichen / und überaußfahren/ und daher entstehet die Hoffarth / daß der Teufel immer wil über Gott seyn; es ist seine Eigenschafft / seines Lebens Figur ist also / und kan nicht anderst thun. Wie eine Gifft wütet und sticht / als wolte sie aus dem Gliede ausreissen.

12. Also ist das Leben der Finsternüß in sich selber / die gifftigen Essentien machen ein solch Gemühte/ und aus dem Gemühte gehet ein solcher Willen-Geist. Es ist eine solche Eigenschafft darinne / und stehet fürnehmlich in sieben Gestalten / nach dem Centro der Natur / mit seinem Principio. Wie das Leben der Freuden in sieben Gestalten / nach der Natur Rechte stehet / also auch das Leben der Traurigkeit: Was im Liechte Freude giebt / das giebt in der Finsternüß Traurigkeit.

13. Und ist uns doch nicht also zu gedencken/ daß das Leben der Finsternüß also in ein Elende sincke / da sichs vergässe / als traurete es: Es ist kein Trauren / sondern was bey uns auff Erden Trauren ist / nach dieser Eigenschafft / das ist in der Finsternüß Macht und Freude / nach der Finsternüß Eigenschafft: Denn die Traurigkeit ist ein Ding / das da in Tod ersinckt; So ist aber der Tod und das Sterben der Finsternüß Leben / gleich wie die Angst der Gifft Leben ist; je grösser die Angst in der Gifft wird / je stärcker wird das Gifft-leben / wie solches am äusserlichen Gifft-leben zu ersinnen ist.

14. Wir können nicht also vom Teufel sagen/ daß er in Trau-

rigkeit säße / als zage er; es ist kein Zagen in ihme / sondern ein stäter Wille die Gifft-quaal mehr anzuzünden/daß sein Grimm grösser werde / denn er ist seine Stärcke / da er seinen Willen inne schöpffet / über die Thronen zu fahren / und sie anzuzünden. Er wil in der Gifft-quaal ein mächtiger HErr seyn / denn sie ist das starcke und große Leben / aber das Liecht ist ihm sein Elend und Zagen / das legt ihm den Pracht / darvor er erschrickt / denn es ist seine rechte Gifft / die ihn peiniget; darumb daß er das verlassen hat / so stehets ihm nun entgegen / dessen schämet er sich sehr / daß er also ein ungestalter Engel / in frembder Bildnüß ist: Er wäre mit der Grimmen-quaal zu frieden / wäre ihm nur also das Liecht nicht zu nahe; darumb ist die Schande also groß in ihme / daß er sich verweget / und seinen gifftigen Quaal immer sehrer entzündet / daß seine Figur immer greulicher wird / und nur nicht die Göttliche Bildnüß an ihm erkannt wird: Darumb trachtet er nur dahin / wie er wider GOtt wüte und tobe / als wäre er etwas Frembdes / oder eine frembde Macht / als hätte er ein frembdes Reich / da er doch arm / und das finster-Reich nicht sein ist / sondern er ist nur ein Gefangener darinne: Es ist GOttes Abgrund / er ist nur eine Creatur darinnen; er wil HErr darinn seyn / und ist doch nur ein Gauckler mit der Grimmigkeit / wiewohl er thun muß als der Qualität Eigenschafft ist: Und ist auch Wunder vor der strengen Macht der Ewigkeit; Es ist als ein Spiel / da die strenge Macht ihr Verbringen mit hat / damit unterscheidet werde / was Böß oder Gut / Freud oder Leid sey; und daß die Creaturen in der Liecht-welt Ursach haben sich zu demütigen: wiewohl GOtt keinen Teufel geschaffen / auch den Lucifer nicht zur finstern Welt: Und ist diß die Feindschafft beym Lucifer / daß er ein Engel gewesen / und daß ihme das Liecht so nahe ist / daß er ein Abtrünniger ist worden.

15. Sonst ist kein Wehe in den Creaturen / die in der finstern Welt sind geschaffen worden / denn sie sind der Grimmigen Eigenschafft / und wissen nichts vom Liechte. Grimmigkeit ist ihre Stärcke und Macht / und Feindigkeit ist ihr Wollen und Leben: Je böser und feindiger eine Creatur in der finstern Welt ist / je grösser ist seine Macht. Wie die mächtigen Tyrannen dieser Welt ihre Macht offt in Boßheit sehen lassen / daß man sie fürchten muß / oder wie sich die zahmen Thiere vor den bösen grimmigen fürchten: Also hats auch eine Eigenschafft in der finstern Welt.

16. Wan wir die Eigenschafft der finstern Welt wollen recht betrachten / so sehen wir nur an die Boßheit und Hoffarth dieser Welt / die ist ein Fürbilde ; denn alle Boßheit / Falschheit / Hoffarth und Geitz / hat seine Wurtzel von der finstern Welt : Es ist der finstern Welt Eigenschafft / es werde gleich in Menschen oder Thieren erkannt.

17. Denn diese Welt stehet auff der finstern Welt Grunde / die finstere Welt giebt dieser Welt Essentz / Willen / und Eigenschafft ; und wäre nicht das Gute mit eingeschaffen / so wäre kein ander Thun oder Wille in dieser Welt / als in der finstern Welt ; aber die Göttliche Krafft und der Sonnen Liecht verwehren das / wie unter den Menschen und Thieren zu sehen / wie ein Beissen / Feinden / Schlagen / und hoffärtiger Eigen-wille ist / da ein jedes wil über das andere herrschen / das andere erwürgen / fressen / und sich allein erheben ; auch alles mit List / Grimm / Boßheit / und Falschheit untertretten / und sich zum Herren machen.

18. Also hat auch die finstere Welt eine Eigenschafft. Was alle boßhaffte Menschen in dieser Welt thun / in ihrer Boßheit / und Falschheit / das thun auch die Teufel in der finstern Welt ; und was die gifftigen bösen Würme / und Thiere / in ihrer Boßheit thun / das thun auch die andern Creaturen in der finstern Welt ; wiewohl sie ohne solchen Leib seind / haben sie doch solche Eigenschafft in ihrem geistlichen Leibe : und ob sie zwar Leib haben / ist er doch nach Geistes Arth / als die Teufel haben.

19. Der finstern Welt Gebuhrt / Wesen / Essentz / und Regiment stehet fürnehmlich nur in den ersten vier Gestalten der Natur / als in der Angst-quaal / in einem gar sehr starcken / und mächtigen Regiment / da alles in der Essentz wie lautbahr ist. Denn die Sanfftmuht ist der Grimmen-macht Feindschafft / und ist je eins wider das ander.

20. Sonst / wo es eins seyn solte / so müste auch nur einerley Quaal seyn / und wäre auch nur einerley Wille / so möchten die ewigen Wunder nicht offenbahr werden ; Aber die mancherley Quaal macht die ewigen Wunder offenbahr : Denn die Ewigkeit möchte anderst nicht offenbahr werden / noch zum Wesen kommen / als mit der Entzündung / als im strengen herben Anziehen / darinn die finstere Welt stehet / und darinn die Feuer-welt urständet / und auch die Liecht-welt. Es ist alles nur ein einiges Wesen / scheidet sich aber selber in drey Eigenschafften der Quaalen. Es ist keine Eigenschafft von der andern abgetrennet / sondern eine jede gibt die andere / wie am Feuer und Liechte / so wohl an der Materia zu sehen / daraus das Feuer brennet.

21. Und

21. Und ist dem Menschen nicht noht tieffer zu forschen / denn er ist selber das Wesen aller Wesen; alleine darumb ist ihme noht zu forschen / weil er sich in seiner Schöpffung hat aus seiner instehenden Ordnung umbgewandt / und andere Quaal in sich eingeführet und erwecket / wie er wieder möge in seine ewige Ordnung und Quaal eingehen / und sich wieder erbähren: und denn / wie er möge die grimmige Quaal / die an ihm räge ist / wieder leschen / weil alles in ihm räge ist; und ihn zeucht beydes Böß und Gut; so soll er lernen / wie er dem Grimme möge widerstehen / und in Sanfftmuht / im Quaal des Liechtes und der Liebe wandeln.

22. Sonst hat der Mensch kein Gesetze / so er sich nicht in der finstern Welt Eigenschafft entzündet / und nach derselben Eigenschafft wandelt; sonst ist ihm alles frey / was er immer in der Sanfftmuht und Liebe thut / das ist ihm frey / und ist sein eigen Wesen / es ligt an Niemands Namen oder Wähnen.

23. Alles was aus einer Wurtzel gewachsen ist / das ist und gehöret zu einem Baume / es ist einerley Frucht / es verderbe sich denn selber / daß es dieselbe Essentz verwandele.

24. Also lange ein Ding in der Essentz bleibet / daraus es entstanden / so hats kein Gesetze; wenn es aber daraus in eine andere Quaal weichet / so hanget ihm die erste Quaal an / und lieget mit der andern im Streite. Jetzt erfolget ihm das Gesetze / daß es wieder in das eingehe / das es im Urstande war / und Eins sey / nicht Zwey; denn ein Ding soll nur ein Regiment führen / und nicht Zwey: Der Mensch war in das Regiment der Liebe und Sanfftmuht / als in GOttes Wesen geschaffen / darinn solte er bleiben.

25. Weil er ihm aber hat noch ein Regiment / als den Grim̃ erwecket / jetzt ist er im Streit / und hat Gesetze / daß er den Grimm tödte und verlasse / und wieder in einem Regiment sey; so denn beyde Regimente in ihme seynd mächtig worden / und das Grimmen-regiment die Liebe hat überwältiget / so muß er gantz im Wesen zerbrechen / und wieder aus der ersten Wurtzel new-gebohren werden / darumb hat er in diesem zweyfachen Wesen Gesetze / wie er sich soll geberden / und einen Willen-geist erbähren zum ewigen Regiment.

26. Dieses alles stehet nu in seiner Macht / er mag den Grimmen-geist erbähren / oder den Liebe-geist / nach demselben wird er geschieden / wohin / in welche Welt er gehöret. Denn er scheidet sich selber.

27. Aber das Gesetz über ihn währet so lange er in diesem Acker stehet / alsdenn / wenn sich das Unkraut von diesem Acker des Leibes scheidet / so ists wieder in einem Regiment / da soll es ewig bleiben; denn hernach ist nichts mehr / das ihm Gesetz gebe / denn es ist gantz einig in seinem Willen / entweder Böses oder Gutes zu thun.

28. Aber in diesem äussern Leben stehet der Mensch im Streit. Es ruhen zwey Regimente in ihme / auch zweyerley Quaal und Gesetze. 1. Das Göttliche / zur Liebe und Gerechtigkeit. 2. Das grimmige / im Aufsteigen der Hoffarth in Feuers-Macht / im strengen / herben / höllischen Geitze / Neide / Zorn / und Boßheit / welchem sich der Geist eineignet / desselben Regiments ist er: Das ander hangt ihm an / und schilt ihn unter Augen / als einen Meineydigen und Abtrünnigen / zeucht ihn aber doch / und wil ihn haben. Also steckt das Leben zwischen beyden in der Presse / und ist mit ihm selber uneinig.

29. Wenn sichs aber verwegt / und dem Grimm gantz heim giebt / so zerstöret der Grimm die erste Bildnüß nach GOtt: Vermag er aber nicht gäntzlich / daß ihm das die Göttliche Krafft verwehret / so wil der Grimm den gantzen Menschen stürtzen / und wird mancher in Zweifelung in derselben Angst gestürtzet / daß er ihm selber den Tod anthut.

30. Also fält die Seele mit der Bildnüß / der grimmigen finstern Welt heim / und wird die Bildnüß in eine höllische Figur gebracht / in eine Gestältnüß seiner allhie-gehabten Eigenschafft: denn also ists auch den Teufeln ergangen / welche ihre erste Bildnüß verlohren haben.

31. Ein ieder Teufel hat jetzt eine Bildnüß nach seiner Eigenschafft / nach des Grimmes Figur / nach seiner Quaal; als da sind schreckliche Würme oder böse Thiere / und solches hat auch die verlohrne Seele zu gewarten.

32. Die äussere Vernunfft meynet / die Hölle sey ferne von uns / aber sie ist uns nahe / ein ieder trägt die in sich / es sey dan daß er die höllische Gifft mit GOttes Krafft ertödte / und als ein newer Zweig daraus ausgrüne / den die höllische Quaal nicht ergreiffen oder rügen mag.

33. Und wiewohl es doch ja ist / daß der Höllen Grimm an einem Orte mehr erkant wird als am andern / alles nach dem Höllischen Regiment: Wo das ober-Regiment mächtig ist in unterschiedlichen Orten im Loco dieser Welt / alles nach der ersten Anzündung des Königs Lucifers, als in manchen Orten der

Erden / so wohl in der Tieffe / zwischen Sternen und Erden / wird die Höllische Eigenschafft vor andern Orten gespüret / da der innere Grimm ins äussere Principium reichet ; da denn unterschiedliche Regimente der Teuffel / auch sonsten der andern Höllischen Eigenschafften sind ; da sich der Grim̃ Gottes also hefftig hat entzündet / und nun also brennet biß ans Gerichte Gottes.

34. Ein jeder Mensch trägt auff dieser Welt Himmel und Hölle in sich / welche Eigenschafft er erwecket / dieselbe brennet in ihme / dessen Fewers ist die Seele fähig : Und so der Leib abstirbt / darff die Seele nirgendwo hin fahren / sondern sie wird dem Höllischen Regiment heimgeworffen / dessen Eigenschafft sie ist. Dieselben Teuffel / welche ihrer Eigenschafft sind / wartten auff sie / und nehmen sie ihn ihr Regiment ein / biß zum Gerichte Gottes / und wiewohl sie an keinen Ort gebunden sind / so gehören sie doch ins selbige Regiment / und dieselbe Quaal haben sie überall / wo sie denn immer hinfahren / so sind sie im selben Regiment und Quaal : denn der Abgrund hat keine Stätte / weder Zeit noch Raum. Gleich wie es war vor den Zeiten der Welt / da keine Stätte war ; also ists und bleibets ewig im Abgrunde.

35. Und wiewohl der Locus dieser Welt dem Lucifer zum Königreich gegeben ward / denn er ward darinn geschaffen / so ist er doch nun aus Ort und Stätte außgestossen worden / und wohnet im Abgrunde / da er ewig keinen Ort der Englischen Reiche erreichen mag / und ist doch in seinem Reich im Abgrunde eingeschlossen / da er dan muß ewigen Spott / als ein Gefangener tragen ; wie man einem Ubelthäter thut / den man in ein finster Loch von allen Wesen dieser Welt einführet / da er aller Welt Freude und Wollust muß entbehren / und seines Verbrechens Spott tragen.

36. Also gehets auch den Teuffeln / und allen verdambten Seelen / die liegen im finstern Kercker gefangen / sie begehren auch nicht heraus / wegen großen Spotts ihrer grewlichen Gestalt und Bildnüß : und wo sie denn gleich immer hinfahren / so geniessen sie doch ewig keines Guten / es ist bey ihnen keine Erquickung / sondern liegen in der Hölle als die Todten / oder als ewig Verhungerte / Verschmachtete / und Verdurstete : Und sind nur eine böse Gifft-quaal / alles ist ihnen widerwertig / sie haben nur einen Durst nach Angst und Boßheit / das fressen sie ewig in sich / und gebähren Gottes-Lästerung über sich selber, je grewlicher sie ihre Figur machen können / je lieber ist ihnen das ;

gleich als die Narren-menschen / die auff Erden immer gerne wolten die gröste Narren seyn / stellen sich scheußlich / und haben ihre Frewde daran ; also thun sie auch ewig in der Hölle / darumb fahen sie das Spiel hier auff Erden an. Wie der Tyrann seine Frewde daran hat/wenn er mag die Menschen peinigen/und ihren Schweiß in närrischer seltsamer Kleidung / und Gebärden verprangen / und sich närrisch stellen: Also thun auch die Teufel in der Höllen; und ist dieser Welt Uppigkeit / in seltsamer Tracht ein recht Fürbild der Höllischen Welt.

37. Alle seltsame Loden und Zotten / welche der hoffärtige Mensch ertichtet / und seinen Närrischen Menschen damit bekleidet / damit er wil von den wahren Kindern Gottes unterschieden seyn / das seind Fürbilde der Höllischen Welt : denn alle sein Schmücken / Gleissen und Prangen / damit er sich von der Demuth entzeucht / ist alles ein Höllischer Spiegel ; denn des Teuffels Hoffart wil Niemands gleichen seyn / sie unterscheidet sich in dieser Welt / und der blinde Mensch verstehet das nicht / wie ihn der Teuffel närret und betreugt / und nur also GOtt zu spotten seine hoffärtige Larva fürbildet / daß der arme Mensch thut / als Er thut / und vermeynt doch er sey damit schöne / und besser als andere Menschen / und da wir doch alle aus einem Leibe und Geiste urständen und herkommen ; aber vor GOtt und seinen Engeln wird er damit nur für eine Teuffels-larve erkannt / und ist vor dem Himmel ein Grewel. Wie ein Narr gegen der Weißheit nur ein Grewel ist ; also ist auch die gleißnerische Hoffart ein Grewel vor GOtt und seinen Engeln / vor der edlen Bildnüß ; noch hangt ihr die Welt an / damit bezeichnet sie das verderbte Bild der Irrdigkeit.

38. Wer einen hoffärtigen Menschen siehet / der siehet den schweren Fall Adams / und ein Fürbild der Höllischen Welt / einen halben Teuffel und halben Menschen / zu dem der Teuffel einen stäten Zutritt hat / denn er ist des Teuffels Knecht in dieser Welt / denn der Teuffel treibt sein Werck mit ihm / und das kennet der arme Mensch nicht / gehet also in des Teuffels Diensten zu seinem ewigen Spotte ; er meynet er sey damit schöne und ansehnlich / und ist darmit vor GOtt nur als ein Narr / der frembde Kleidung anthut / und nimt Thierische Gestalt an sich.

Das 10. Capittel.

Von den vier Elementen des Teuffels / und der finstern Welt / wie man die in dieser äussern Welt kennen soll.

1. DAs erste Element der finstern Welt und des Teufels ist Hoffart / das ander ist Geitz / das dritte ist Neid / das vierdte ist Zorn. Diese vier Elementa brüten immer und ewig einen jungen Sohn aus / der heist Falschheit. Derselbige Sohn ist auch ein warhafftiger Sohn des verderbten Adams / dehn er hinter sich gelassen hat / zu einem Herren der Welt / der ist in der Welt König worden / und hat die gantze Welt besessen / und regiert an allen Enden im dritten Principio. Wer diesen König recht kennet / der kennet die vier Elementa des Teufels / denn in der Finstern Welt haben diese vier Elementa das gantze Regiment / im Geist und Leib / und in allem das Wesen heist.

2. Und sehen wir an dehme klar / daß diese äussere Welt auff dem Grunde derselben vier Elementen stehet / und Reigligkeit von ihnen empfähet / auch Quaal und Willen ; denn derselben vier Elementen Sohn regieret auff Erden / er wil alles unter seinen Gehorsam haben / und hat viererley Geschlechte seiner Unterthanen. 1. Das Geschlecht der Hoffart / das über alles andere seyn wil / und sich nicht wil gleichen. 2. Des Geitzes / das alles wil allein besitzen / und unter sich bändigen / und wil alles haben. Diß ander Geschlecht ist des ersten Sohn / deñ die Hoffart wil auch alles haben / daß sie allein alles sey. 3. Das dritte Geschlechte ist der Neid / welcher des Geitzes Sohn ist / wenn der siehet / daß er nicht alles allein kan haben / so sticht er als eine Gifft / und gönnet Niemand nichts / sein Wille ist in allen Dinge / entweder an sich zu ziehen / und allein zu besitzen / oder ja darinnen zu wüten mit einem bösen Willen. 4. Das vierdte Geschlecht ist der Zorn / der ist des Neides Sohn / was der nicht kan mit bösen Willen erreichen / das zündet er im Zorn-fewer an / und zerbrichts mit Gewalt / richtet Krieg und Morden an / wil alles zerbrechen / diß Geschlecht wil alles mit Gewalt bändigen.

3. Diß sind also die vier Elementa des Teuffels / welche alle

vier in einander seynd / als Eins ; Es gehet eins vom andern aus / und erbiehret je eins das ander / die urständen von der finstern Natur / als von Herbe / Bitter / Angst und Fewer.

4. Dieweil aber Gottes Krafft ihnen ein Gegensatz ist / daß sie in dieser Welt nicht vollen Gewalt haben / so haben sie ihnen einen listigen Sohn erbohren / mit dehm sie regieren / der heisset Falschheit / derselbe nimt ja den Rock der Göttlichen Farben über sich / daß man ihn nicht kennet / und wil ein Sohn der Wahrheit / und Tugend heissen / ist aber ein Schalck ; anderst redet er / anderst dencket er / anderst thut er ; er führet auff der Zungen Gottes Glantz / und im Hertzen des Teuffels Krafft und Gifft.

5. Dieser ist König auff Erden / und verwaltet zwey Reiche. Das erste heist das Verderbnüß ; das ander / Babel / eine Verwirrung. Dem Reiche der Verderbnüß hat dieser König angezogen die Stärcke und Macht / das ist desselben Reichs Kleid. Dem andern Reiche als Babel hat er angezogen ein weisses glintzerndes Kleid / das muß ihm an Gottes Statt seyn / damit regieret der König auff Erden / als wäre er GOtt. Und die Völcker beten dasselbe Kleid an: und unter dem Kleide ist der Mann der Falschheit und Betrugs / und hat seine Mutter / die vier Elementa in sich / als Hoffart / Geitz / Neid und Zorn.

6. Also herrschen die vier Elemente des Teuffels unter einem gleissenden Rocke / und die Menschen reissen sich umb denselben Rock ; ein jeder wil ihn anziehen / wer ihn aber anzeucht / der zeucht die Hölle und Gottes Zorn an. Solcher Rock wird an Gottes statt geehret / und ist der Rock / dehn der Zorn Gottes Adæ und Hevæ anzog / als sie der Teuffel betrog / daß sie von Gottes Gehorsam fielen. Und ist eben das Röcklein / dafür uns GOtt sint der Welt je hat gewarnet / wir sollens nicht anziehen / denn der Teuffel ist darinn zur Herberge: wenn wir das anziehen / so ziehen wir den Teuffel zur Herberge ein / und müssen thun was er wil / denn er ist Würth im selben Hause / und ruhet im selben Röcklein.

7. Dieweil er ein Gefangener Gottes ist / so zeucht er uns sein Röcklein an / und schickt uns damit gen Babel in seinen Dienst / da müssen wir Gottes spotten ; denn wir haben Gottes Röcklein an / und haben den Teuffel darunter zur Herberge / und zu gaste: also gibt die Zunge GOtt gute Worte / und das Hertz hat den Geist der vier Elementen des Grimmes ; und wird also GOtt vom Teuffel gespottet / daß GOtt doch sehen soll /

daß er / der Teuffel / Herr und König über die Menschen sey / und achtet Gottes Herrschafft im Menschen nur gleich einem glintzenden Rocke / da er / der Teuffel / Mann inne sey / und habe den Menschen in seinen Arm gefangen. Deckt ihm zwar „ das Röcklein über / und läst sich den Menschen Gottes Kind „ nennen / aber der Mensch thut ihm nur in diesem Rocke sei„ nen Willen; das alles / was der Teuffel in seinem Reiche „ nicht thun kan / noch darff / das thut ihm der Mensch in seinem „ Dienste. Der Teuffel darff Niemand tödten / das thut ihm der Mensch gerne zu gefallen; auch kan der Teuffel der Geschöpffe Gottes nicht brauchen / und der Mensch mißbrauchet sie ihm gerne zu gefallen / Gottes damit zu spotten; er treibt damit Hoffart und Geitz / auch Falschheit und Boßheit / und richtet alles damit aus / was der Teuffel haben wil / er glintzet auch damit / als GOtt.

8. Darumb ist das äussere Reich eine stäte Mord-grube des Teuffels worden / und der falsche vermeynete Mensche / der sich einen Menschen nennet / ists aber nicht / verrichtet die Mörderey / und vermehret Gottes Zorn / und zündet an die finstere Welt in dieser äussern / also daß Gottes Zorn immerdar in dieser Welt brennet.

9. Also wird Gottes Reich gehindert / und geschicht des Teufels Wille / und bleibt der Teuffel ein Fürst auff Erden / da er sonst kein Verbringen auff Erden hätte / so ist ihm der vermeynte Mensch im Dienste / und verbringt seinen Willen. Wohnen also zwey Geschlechte der Menschen auff Erden bey einander. das eine seyn rechte Menschen / die dienen GOtt im Rocke der Demuht / und des Elendes / derer spottet der Teuffel / und plagt sie mit dem andern Geschlechte / und verbringt alle seine Wunder an ihnen / durch diese welche ihm dienen.

10. Das ander Geschlechte nennet sich auch Menschen / gehen auch in Menschen Gestalt / aber sie sind böse Thiere; die ziehen an sich ihres Königes Kleid / das heist Falschheit / und leben in Krafft der vier Elementen ihres Königes / als in Hoffart / Geitz / Neid / und Zorn.

11. Die Hoffart ist die erste Tugend / sie reisset dem rechten Menschen das Brod aus dem Munde / und zwingt den Elenden / daß sie ihr kan genug thun. Sie wil nicht / daß sich ihr etwas soll gleichen / sie wil allein das schönste Kind im Hause seyn / sie hat das gleissende Röcklein angezogen / wil froñ genannt seyn / man soll sie ehren / und für ihr sich beugen; auch soll sich ihr nichts glei-

chen / sie wil Herr seyn / und spricht: Ich bin züchtig in meinen Gebärden.

12. Aber ihr Hertz ist der Geitz / der ist der Wolff / und frisset dem Elenden seinen Schweiß und Arbeit; sie steiget über alles auff / sie gründet täglich in den Wundern Gottes / wie sie möchte gleissen: sie stellet sich freundlich und züchtig / als wäre sie eine Jungfraw voller Zucht / ist doch eine brüchige Hure / und hasset im Hertzen alle Tugend / Zucht / und Gerechtigkeit / sie ist ein stäter Feind der Liebe und Demuht; was alber ist / das verachtet sie / und zwinget doch das Albere unter ihr Joch. Sie spricht zu dem rechten Menschen: Du bist mein Hund / ich jage dich wo ich hin wil / du bist närrisch / und ich bin klug; und sie ist selber der gröste Narr; sie verschertzt GOtt und das Himmelreich / umb einer kleinen Weile Augen-lust / sie wirfft sich in die Finsternüß / und zeucht an den Rock der Angst.

13. Die andere Tugend dieses Königs der Falschheit ist der Geitz / der zeucht alles an sich / und verfinstert der Hoffart ihr glintzend Kleid; er zeucht Böses und Gutes untereinander an sich / und füllet stäts die Hoffart voll: und wenn er sie gefüllet hat / so nimt er seinen Sohn den Neid / und quälet die Hoffart damit / daß sie keine Ruhe in ihrem Glantze hat. Der Neid sticht immer in den begehrenden Geitz / als wäre er toll und unsinnig / und martert die Hoffart Tag und Nacht / daß sie nimmer ruhet. Der Geitz ist das rechte grobe säwische Thier / er begehret mehr als er fressen kan oder mag; Sein Rachen stehet Tag und Nacht weit offen / er läst den Menschen nicht ruhen / und quälet ihn immer in einem Unflat / daß der Mensch nach Erde trachtet / und nach denen Dingen / so die Erde gibt / ohne jemands Geitz / es gehöret nur Arbeit darzu / und kein Geitz.

14. Der Geitz plaget sich selbst / und ist sein eigen Feind / denn er füllet sich mit Wehe und Unruhe / vertunkelt dem Menschen seinen Verstand / daß er nicht kan erkennen / daß alles von Göttlicher Handt kommt. Er macht dem Menschen seines Lebens Liecht finster / verzehret den Leib / und beraubet ihn Göttlicher Sinnen und Herrligkeit; er wirfft ihn in des Todes Grube / und bringet ihn in den zeitlichen und ewigen Tod. Er zeucht finster Wesen in des Menschen edle Bildnüß / und macht aus einem Engel einen grimmigen Teuffel: Er schaffet die Turbam über Leib und Seel / und ist das greuliche Thier im Abgrund der Höllen / denn er ist die Ursach der Quaal und Pein / außer ihme möchte keine Quaal entstehen; er macht den Krieg und Streit /

denn er läst sich nimmer genügen / hätte er gleich alle Welt / so wolte er auch den Abgrund haben / denn ihme ist keine Stätte zu seiner Ruhe erbohren; Er bauwet Länder und Königreiche / und zerbricht sie auch wieder / und treibt den Menschen in eitel Mühe und Unruhe; Er ist schlechts des Teufels Hertz und Wille.

15. Denn die Hoffahrt ist der schöne Geist / der aus dem Geitze außwächst / sie ist das schöne Kind / das da solte den Himmel besitzen / aber der Geitz hat es zu einem Hurenkinde gemacht / und hats in Babel / in die Mutter der großen Hurerey auff Erden / eingeführet / da huret die Hoffart immer mit dem Geitze / und ist nur ein Hurenkind vor GOtt; es kan den Himmel nicht besitzen / es hat sein Himmelreich auff Erden / und buhlet mit dem Könige der Falschheit / der nimt alle seine Arbeit an / und gibt sie den vier Elementen des Teuffels in der finstern Welt / da muß die Hoffart mit dem Geitze auch hinnach / wenn der Angst-geitz-sack zerbricht / der ist ja so gerecht / und nimt doch seinen Geitz mit in den Abgrund / daß doch die Hoffart ihre Freude darinn habe / als ein Narr in seinem Narren-kleide / der sich mühet und ängstet / daß er Narrheit gebähre / und seinen Zusehern gefalle / daß er ein unsinniger Narr sey. Imgleichen ist auch die Hoffahrt und Geitz Gottes Narr / und des Teuffels Gauckler / der seine Freude daran hat / daß er aus Gottes Bild kan ein Narren-bild machen.

16. Die dritte Tugend ist der Neid / in den vier Elementen des Teuffels / im Reiche der Falschheit / der ist ein Stachel / Wüter und Tober / als eine böse Gifft / er kan nirgend bleiben / und hat keine Stätte seiner Ruhe / seine Mutter der Geitz / läst ihm keine Ruhe / er muß immer wüten und toben; er muß in das eingehen / darinnen er nicht gebohren ist. Er ist des Geitzes Mund / ein stäter Lügner und Verleumbder; er sticht in seines Nächsten Hertz / und verwundet das; frist sich selber vor gifftigen Hunger / und wird doch nimmer satt; er macht Unruhe ohne Ziel und Maß; er ist die gröste Gifft / und der Höllen Auge / der Teuffel siehet damit dem Menschen in Seel und Leib / sein ist nichts gleich; er ist kein Fewer / aber der Stachel des Fewers; er richtet alles Ubel an / und findet doch keine Ruhe / je mehr er treibt / je unsinniger ist er: er ist eine verschmachtete Gifft / er darff kein Wesen / und wütet doch in dem Wesen; er macht den Menschen mehr als unsinnig / daß er begehret wider GOtt zu wüten und zu toben; er ist der Höllen und des Zorns Essentz / er macht aus Liebe die gröste Feindschafft; er gönnet

Niemande nichts / und ist doch selber ein verhungert Nichts.

17. Dieser ist des Teuffels Willen-geist / welcher Mensch ihn zur Herberg einnimt / der nimt den Teuffel mit Gottes Zorn ein / denn er führet die Höllische Marter und Wehe ; er ist die ewige feindige Plage und Unruhe / und zerstöret das Edle Bild Gottes / denn er ist GOtt und aller Creaturen Feind.

18. Die vierdte Tugend in den vier Elementen im Königreich der Falschheit des Teuffels / ist der Zorn / die Boßheit ; die ist das rechte höllische Fewer / deñ der Zorn wird zwischen dem Geitze und Neide gebohren / er ist des Neides Fewer und Leben ; was der Neid nicht kan verbringen / das verbringt der Zorn ; der Zorn nimt Leib und Seel zusammen / und läufft als ein wütender Teuffel / wil alles ermorden und zerbrechen ; er laufft an Mauren und Schlösser / und ob er sich gleich selbst zerbörstet / noch ist er so rasende / gleich einem tollen Hunde / der alles beisset und mordet ; und ist so gifftig in seinem Zorn / daß / was er nicht gleich kan bewältigen / er doch vergifftet : Dieser ist das rechte Podagra der Welt ; wenn die Hoffart in ihrem gleissenden Röcklein nicht kan die Gewalt mit List und Falschheit bekommen / so muß es hernach die vierdte Tugend außrichten / die schläget mit Fäusten drein / und richtet Krieg an. O wie frölich ist der Teuffel / wenn seine vier Elementen also regiren / so vermeynet er noch / er sey Herr auff Erden : Ob er gleich gefangen ist / so verrichten ihme doch die Thier-menschen wohl sein Ambt / und er spottet nur also damit der Menschen / daß sie ärger sind / und thun als er selber thun kan.

19. Diß sind also die vier Elementa der finstern Welt / in welchen der Teuffel vermeynet ein GOtt zu seyn / damit regieret er auff Erden / mit seinem getrewen Sohn der Falschheit : Diese ist erst das geschmückte Kätzlein / das vorne gute Wort giebt / und ziehlet doch immer auff die Mauß / kan sie die nur erhaschen / O wie froh ist sie / wenn sie kan den Braden dem Teuffel bringen : mit diesen vier Elementen ist der Mensch umbgeben / und in des falschen Königs Land zur Herberge / die schiessen ihm alle Stunden zum Hertzen / wollen seine edle Bildnüß ermorden / er muß immer im Streite wider diese seyn / deñ sie sind bey und in ihm zur Herberge / sie stechen immer auff ihn / und wollen ihm sein bestes Kleinod ermorden.

20. Wenn unter diesen 4. Elementen nur eins im Menschen Gewalt bekomt zu qualificiren / so zündet dasselbe Eine / die andern alle an / und berauben zur stunde den Menschen seiner

ner edlen Bildnüß / und machen eine Larve des Teuffels aus ihm: und kan kein Mensch mit Wahrheit von ihm sagen / der diesen vier Elementen Gewalt läst zu qualificiren / daß er ein Mensch sey / denn er qualificirt in des Teuffels Eigenschafft / und ist ein Feind Gottes. Und ob ihn gleich der Teuffel mit dem gleissenden Rock bekleidet / daß er kan gute Worte geben / und weiß sich fein zu gebärden / daß man meynet er sey ein Kind Gottes / so ist er doch kein Mensch / so lang diese vier Elementa das Ober-Regiment in ihm führen / sondern er ist ein Verteuffelter Mensch / halb Teuffel und halb Mensch / biß er sein Maaß voll macht / denn ist er ein gantzer Teuffel / in Menschen-Gestalt.

21. Darumb lehrne sich ein jeder kennen / was für Eigenschafften in ihm regieren: Befindet er daß diese vier Elemente alle / oder nur eins in ihm regieren / so hat er Zeit wider sie in Krieg zu ziehen / oder es wird nicht gut werden / er wird sich des Himmelreichs nicht dörffen trösten / er lasse ihm nur nicht den Teuffel den gleissenden Mantel umbgeben / wie jetzt geschicht / da man in diesen 4 Elementen lebet / und kitzelt sich nur fein mit dem Leyden Christi / das muß dieses Schalcks Deckel seyn. Der Schalck möchte sein Regiment behalten / wenn er nur mit Christi Genugthuung sich nicht kitzelte.

22. O wie wird dir der gleissende Rock Christi außgezogen werden / denn wird man zu Babel die Hure mit den vier Tugenden stehen sehen. Es heist nicht allein trösten / sondern dem Schalcke wehren / daß er nicht Herr im Hause werde / er muß nicht das Regiment haben / sondern die Gerechtigkeit / Liebe / Demuht und Keuschheit / und immer wollen gerne wolthun / nicht in Hoffart / Geitz / Neid / Zorn / sondern in Demuht / in Wolthun mit guten Hertzen / nicht heucheln und gute Worte geben / sondern im Thun / es muß Thun seyn; des Teuffels Willen widerstreben / sich lassen an wenig begnügen / in Gedult sich in die Hoffnung auff GOtt einschliessen / den vier bösen Elementen widerstehen / und Gottes vier Elemente einnehmen / welche seind Liebe / Sanfftmuht / Barmhertzigkeit / und Gedult in Hoffnung; das sind Gottes vier Elemente / diese soll der Mensch in ihm erwecken / und stäts damit wider des Teuffels vier Elemente streiten.

23. Der Mensch muß allhie im Streit wider sich selbst seyn / wil er ein Himmlischer Bürger werden / er muß nicht ein fauler Schläffer in Fressen und Sauffen seyn / und seinen Bauch

nur füllen / davon des Teuffels Elementa anheben zu qualificiren ; sondern er muß mäßig / nüchtern und wacker seyn / als ein Kriegsman der vor seinem Feinde stehet ; denn Gottes Zorn streitet immer wider ihn / er wird dessen noch gnug zu thun haben / daß er sich verwehre.

24. Denn der Teuffel ist sein Feind / sein eigen verderbtes Fleisch und Blut ist sein Feind / Gottes Zorn ist sein Feind in ihme / und die gantze Welt ist sein Feind ; wo er nur hinsiehet / da siehet er Feinde / die ihn alle berauben wollen.

25. Darumb heisssets streiten / nicht mit Mund und Schwerd / sondern mit Geist und Gemühte ; und nicht nachlassen / solte gleich Leib und Seele zerbrechen / so muß doch GOtt des Hertzens Trost bleiben / wie König David sagt : Wenn mir gleich Leib und Seel zerbricht / so bistu doch mein GOtt / und meines Hertzens Trost / und Zuversicht : und wenn gleich ein Mensch sähe / daß die gantze Welt Gottloß wäre / so er gedencket ein Kind Gottes zu werden / soll er doch beständig bleiben.

26. Und wenn ihn gleich däuchte / er wäre allein auff solcher Bahn / und die gantze Welt spräche auch / Du bist ein Narr / und bist unsinnig / soll er doch seyn / als wäre er in der Welt tod ; und hörete das vom Teuffel sagen / der sein ärgster Feind ist ; und soll nirgends hinweichen / sondern dencken / daß er in seinem Vorsatz GOtt gefalle / und daß GOtt selber in ihm sein Vorsatz sey. Daß er ihn also wolle vom Teuffel erretten / und in sein Reich einführen. Amen.

E N D E.

Eine kurtze Erklärung
nachfolgender
Sechs Puncten:

I. Vom Blut und Wasser der Seelen.

II. Von der Gnaden-wahl / vom Guten und Bösen.

III. Von der Sünde: Was Sünde sey? und wie es Sünde sey?

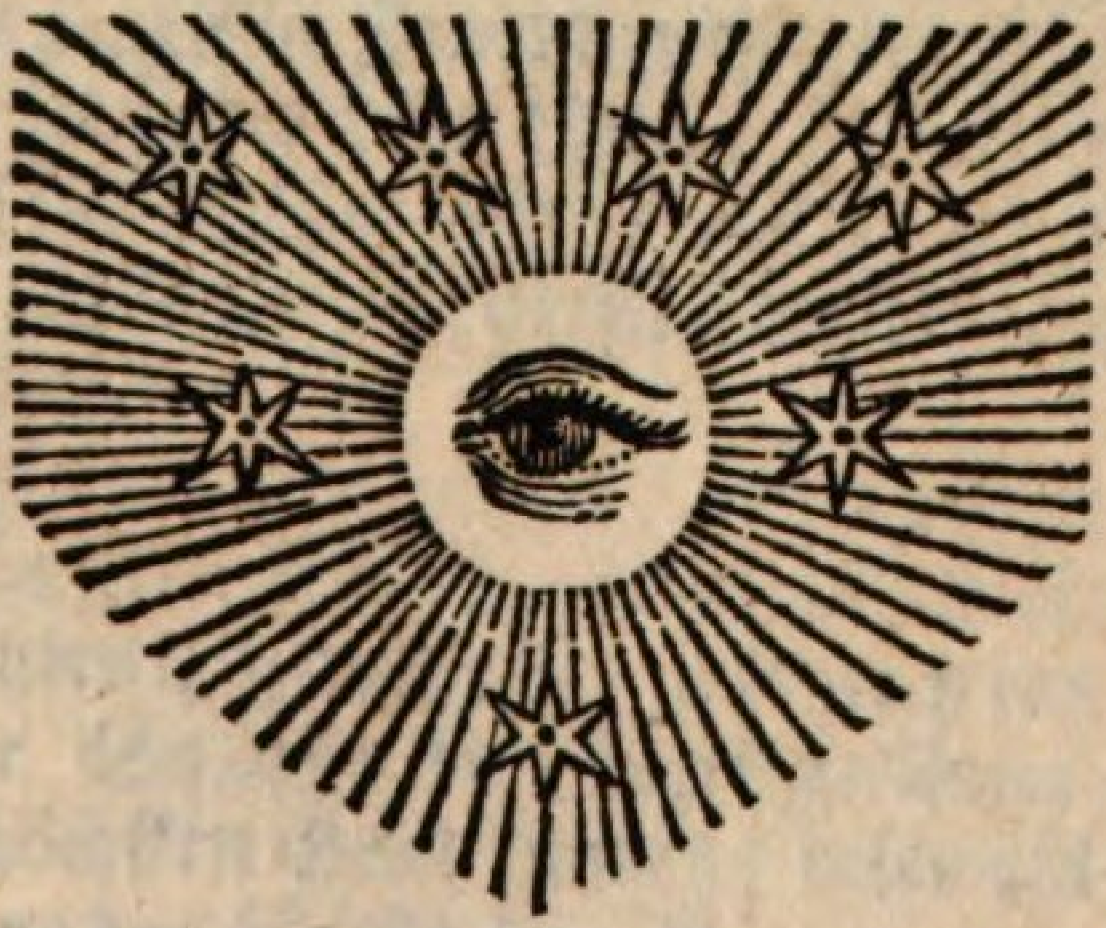
IV. Wie Christus das Reich seinem Vatter überantworten werde.

V. Von der Magia; was Magia ist / und was der Magische Grund sey?

VI. Vom Mysterio, was dasselbige ist.

geschrieben durch

JACOB BÖHME, sonsten Teutonicus genannt.



Zu Amsterdam /

Gedruckt im Jahr Christi / 1682.

I.

Vom Blut und Wasser der Seelen.

1.

Alles was Substantialisch und greifflich ist / das ist in dieser Welt: So dan die Seele in dieser Welt keine Substantz oder Wesen ist ; so ist auch ihr Blut und Wasser keine Substantz oder Wesen in dieser Welt.

2. Wohl ist die Seele mit ihrem Blut und Wasser in dem äussern Blut und Wasser / aber ihre Substantz ist magisch. Denn die Seele ist auch ein magisch Feuer / und ihre Bildnüß oder Gestaltnüß wird im Liecht (in der Krafft ihres Feuers und Liechtes) aus dem magischen Feuer außgebohren / und ist doch ein warhafftig Bild / in Fleisch und Blut / aber im Verstande desselben.

3. Gleich wie Gottes Weißheit Wesen hat / und sie die Weißheit ist doch kein Wesen ; Also hat die Seele mit ihrer Bildnüß Wesen / und sie die Seele ist doch nur ein magisch Feuer / aber ihre Nahrung ist von ihrem Wesen.

4. Gleich wie ein Feuer muß Wesen haben / soll es brennen ; Also hat auch das magische Feuer der Seelen Fleisch / Blut und Wasser : Denn es wäre kein Blut / so nicht die Tinctur vom Feuer und Liecht im Wasser wäre / welche der Weißheit Ens oder Leben ist / die hat in ihr alle Gestalten der Natur / und ist das ander magische Feuer.

5. Denn sie giebet alle Farben / und aus ihrer Gestalt gehet in des Liechtes sanfften Wesen aus Göttliche Krafft : Verstehet nach des Liechtes Eigenschafft / und nach des Feuers Eigenschafft ist sie eine Schärffe der Verwandlung : Sie mag alle Ding in seinen höchsten Grad führen / wiewohl sie kein lebhaffter Geist / sondern das höchste Ens ist.

6. Also ist sie auch ein solches Ens im Wasser / und führet des Feuers und Liechts Eigenschafft darein / mit allen Kräfften der Natur / da sie denn das Wasser in Blut verwandelt / solches

ches thut sie im äussern und innern Wasser / als im äussern und innern Blut.

7. Das innere Blut der Göttlichen Wesenheit ist auch magisch ; Denn Magia machts zur Substantz ; Es ist geistlich Blut/ das das äussere Wesen nicht mag rügen als nur durch Imagination. Die innere Imagination führet den äusseren Willen ins innere Blut / davon verdirbet das Blut und Fleisch der Göttlichen Wesenheit / und wird die edle Bildnüß der Gleichnüß Gottes verdunckelt.

8. Der Seelen Fleisch und Blut ist in dem höchsten Mysterio, denn es ist Göttliche Wesenheit / und so das äussere Fleisch und Blut stirbet / so fällt es dem äussern Mysterto heim/ und das äussere Mysterium fället dem innern heim.

9. Und hat ein jedes magisches Feuer seine Wesenheit und Finsternüß in sich ; um welches willen ein endlicher Scheide-Tag angestellet ist / da alles soll durch ein Feuer gehen und probiret werden / welches desselben fähig wird oder nicht/ alsdann gehet ein jedes Ding in seine eigene Magiam, und ist hernach / als es von Ewigkeit je war.

II.

Von der Gnaden-wahl / vom Guten und Bösen.

1. GOtt ist von Ewigkeit Alles alleine : Sein Wesen theilet sich in drey ewige Unterscheide. Einer ist die Feuer-welt ; der ander die Finster-Welt ; und der dritte die Liecht-welt. Und ist doch nur ein Wesen ineinander / aber keines ist das ander.

2. Die Drey Unterscheide seynd gleich-ewig und ungemessen/ und in keine Zeit noch Stätte eingeschlossen. Ein jeder Unterscheid schleust sich in sich selber in ein Wesen ; und nach seiner Eigenschafft ist auch seine Quaal / und in seiner Quaal ist auch seine Begierde / als das Centrum der Natur.

3. Und die Begierde ist sein machen / denn sie machet Wesen da keines ist / und solches in der Begierde Essentz / nach der Begierde Eigenschafft / und ist alles zusammen nur eine Magia, oder ein Hunger nach Wesen.

4. Eine jede Gestalt machet Wesen in ihrer Begierde / und eine jede Gestalt führet sich aus dem Spiegel seines Glantzes aus/ und hat ihr Sehen in ihrem eigenen Spiegel. Sein sehen ist

einem

einem andern Spiegel eine Finsternüß: Ihre Gestaltnüß ist einem andern Auge verborgen / aber im Fühlen ist ein Unterscheid.

5. Denn eine jede Gestalt nimt ihr Fühlen vom Urstand der ersten drey Gestalten in der Natur / als von Herbe/ Bitter und Angst: und ist in diesen dreyen doch kein Wehe in sich selber/ aber das Fewer machet Wehe in ihnen / und das Liecht wandelt es wieder in Sanfftmuht.

6. Das rechte Leben stehet im Fewer / alda ist der Angel zu Liecht und Finsternüß. Der Angel ist die Begierde / womit sich die füllet / dessen Feuer ist die Begierde / und dessen Liecht scheinet aus dem Fewer; Dasselbige Liecht ist die Gestaltnüß oder desselben Lebens Sehen / und das eingeführte Wesen in der Begierde ist des Feuers Holtz / daraus das Feuer brennet / es sey herbe oder sanfft / und das ist auch sein Himmel-oder Höllen-Reich.

7. Das Menschliche Leben ist der Angel zwischen Liecht und Finsternüß / welchem es sich einergiebet / in demselben brennet es; Giebet sichs in die Begierde der Essentz / so brennets in der Angst / im Finsternüß Fewer.

8. Gibt sichs aber in ein Nichts / so ists Begierde-los / und fället dem Liecht-Feuer heim / so kan es in keiner Quaal brennen: Denn es führet kein Wesen in sein Feuer / daraus ein Feuer brennen kan. So denn keine Quaal in ihm ist / so mag auch das Leben keine Quaal fahen / denn es ist keine in ihme: Jetzt ists der ersten Magiæ heimgefallen / die ist GOtt in seiner Dreyheit.

9. Wenn das Leben erbohren ist / so hats alle drey Welten in sich / welcher Welt sich das Leben eineignet / von derselben wirds gehalten / und in demselben Feuer entzündet.

10. Denn wan sich das Leben entzündet / so wirds von allen drey Welten gezogen / und die stehen im Rügen in der Essentz / als im ersten angezündeten Feuer: welcherley Essentz das Leben in seine Begierde einladet / und empfähet / dessen Fewer brennet.

11. Ist die erste Essentz / darinn sich das Leben anzündet / gut / so ist auch das Fewer lieblich und gut: Ist sie aber böß und finster / aus grimmiger Eigenschafft / so ists auch ein Grimme-Fewer / und hat wieder solche Begierde / nach des Fewers Eigenschafft.

12. Deñ ein jede Imagination begehret nur Wesen ihres gleichen / worinnen sie geurständet ist.

13. Das Leben des Menschen ist in dieser Zeit gleich wie ein Rad / da bald das unterste zu oberst ist / und entzündet sich an allem Wesen / und besudelt sich mit allem Wesen / aber sein Bad ist die Bewegung des Hertzens Gottes / ein Wasser der Sanfftmuht / aus der mag es Leben in sein Fewer-Leben einführen ; Die Wahl Gottes stehet nicht in der ersten Essentz.

14. Denn die erste Essentz ist nur das Mysterium zum Leben / und gehöret eigentlich das erste Leben mit der Anzündung in sein Mysterium, daraus es ist gegangen. Es sey eine gantze grimmige Essentz / oder eine vermischete / oder eine Liechts-Essentz nach der Liecht-Welt.

15. Aus welcher Eigenschafft das Leben urständet / aus derselben brennet auch seines Lebens-Liecht / und dasselbe Leben hat keine Wahl / es gehet kein Gericht über das / denn es stehet in seinem eigenen Urstande / und führet sein Gericht in sich ; Es scheidet sich selber von aller andern Quaal / denn es brennet nur in seiner eigenen Quaal / in seinem eigenen magischen Feuer.

16. Die Wahl gehet über das Eingeladene / ob es ins Liecht oder in die Finsternüß gehöre ? Denn nach dem es einer Eigenschafft ist / nachdem ist auch seines Lebens Wille ; Es wird erkañt / ob es der grimmigen Essentz oder der Liebe Essentz ist / und so lange es in einem Feuer brennet / ist es vom andern verlassen / und gehet die Wahl desselben Feuers / darinnen es brennet / über das Leben / dan es wils haben / es ist seiner Eigenschafft.

17. So sich aber desselben Fewers Wille (als der fliegende Angel) in ein ander Fewer schwinget und darinnen entzündet / so mag er das gantze Leben mit demselben Fewer entzünden / so er in demselben Fewer bleibet.

18. Jetzt wird das Leben neu gebohren / entweder zur Finster-welt oder zur Liecht-welt / worinne sich der Wille angezündet / und darauff gehet eine andere Wahl / und das ist die Ursache / das GOtt lässet lehren / und auch der Teuffel ; Ein jeder wil / daß sich des Lebens Wille in sein Fewer schwinge und entzünde / alsdan fänget ein Mysterium das ander.

III.

Von der Sünde: was Sünde sey / und wie es Sünde sey?

1. EIn Ding das Eins ist / das hat weder Gebott noch Gesetze: So sichs aber mit einem andern mischet / so sind zwey Wesen in Einem / und sind auch zweene Willen / da einer wider den anderen lauffet / alda urständet Feindschafft.

2. Also

2. Also ist uns zu betrachten von der Feindschafft wider Gott: GOtt ist Einig und Gut / ausser aller Quaal / und ob gleich alle Quaal in ihm ist / so ist sie doch nicht offenbahr: Denn das Gute hat das Böse oder Widerwertige in sich verschlungen / und hälts im guten im Zwang gleichsam als gefangen / da das Böse eine Ursache des Lebens und Liechtes seyn muß / aber nicht offenbahr / sonderen das Gute erstirbet dem Bösen / daß es in dem Bösen ohne Quaal oder Empfindung leben mag / in sich selber.

3. Es ist die Liebe und Feindschafft nur Ein Ding / aber ein jedes wohnet in sich selber / das macht Zwey Dinge: der Todt ist zwischen ihnen das Scheide-ziel / und ist doch kein Tod / ohne daß das Gute dem Bösen abstirbt / wie das Liecht des Feuers Quaal erstorben ist / und fühlet das Fewer nicht mehr.

4. So ist uns nun im Menschlichen Leben die Sünde zu ergründen; Denn das Leben ist einig und gut / so aber ein ander Quaal als gut dariñ ist / so ists eine Feindschafft wider GOtt / denn GOtt wohnet im höchsten Leben des Menschen.

5. So kan nun kein Ungründliches in einem Gründlichen wohnen: Dan so bald das rechte Leben Quaal in sich erwecket / so ists dem Ungrund nicht gleich / darinnen keine Quaal ist / so bald trennet sich eins vom andern.

6. Denn das Gute oder Liecht ist als ein Nichts; So aber Etwas darein komt / so ist dasselbe Etwas ein anders als das Nichts / dan das Etwas wohnet in sich / in Quaal / dan wo Etwas ist / da muß eine Quaal seyn / die das Etwas macht und hält.

7. Also ist uns zu betrachten von Lieb und Feindschafft; die Liebe hat nur eine Quaal und Willen / sie begehret nur ihres gleichen / und nicht viel; Denn das Gute ist nur Eines / aber die Quaal ist viel / und welcher Menschlicher Wille Viel begehret / der führet in sich in das Eine (darinnen GOtt wohnet) die Quaal der Vielheit.

8. Denn das Etwas ist finster und verfinstert des Lebens Liecht; Und das Eine ist Liecht: Denn es liebet sich selber / und ist kein Begehren nach mehrerm.

9. Also muß des Lebens Wille in das Eine (als in das Gute) gerichtet seyn / so bleibets in einer Quaal. So es aber in eine andere Quaal imaginiret / so schwängert sichs mit dem Dinge / darnach es lüstert.

10. Und so denn dasselbige Ding ohne ewigen Grund ist / in einer zerbrechlichen Wurtzel / so suchet es eine Wurtzel zu seiner

ner Erhaltung / daß es möge bleiben / denn alles Leben stehet im magischen Feuer / so muß ein jedes Feuer Wesen haben / darinnen es brennet.

11. Jetzt muß ihm dasselbe Ding Wesen nach seiner Begierde machen/ daß sein Feuer zu zehren hat. So mag nun keine Feuerquaal im freyen Feuer bestehen / denn es erreichet das auch nicht/ denn es ist nur ein Eigenes.

12. Alles was in GOtt bestehen soll / muß seines Willens le=
„ dig seyn; Es muß kein eigen Feuer in sich brennend haben/son=
„ dern GOttes Feuer muß sein Feuer seyn: Es muß sein Wille
„ in GOtt geeiniget seyn / daß GOtt und des Menschen Wille
„ und Geist nur Eines ist.

13. Denn was Eines ist/ das feindet sich nicht/ denn es hat nur Einen Willen; wo der dan gehet/ oder was er thut/ das ist Eines mit ihm.

14. Ein Wille hat nur Eine Imagination; So machet oder begehret doch die Imagination nur das jenige/ was sich mit ihr gleichet: Also ist uns auch vom Widerwillen zu verstehen.

15. GOtt wohnet in allem / und nichts begreifft ihn / es sey dan mit ihm Eins. So es aber aus dem Einen aus gehet / so gehet es aus GOtt in sich selber / und ist ein anders als GOtt/das trennet sich selber. Allda entstehet das Gesetze/ daß es wieder aus sich selber soll außgehen / in das Eine / oder von dem Einen getrennet seyn soll.

16. Also ist erkänntlich/ was Sünde sey / oder wie es Sünde sey: Als nehmlich der menschliche Wille sich von GOtt trennet in ein Eignes / und erwecket sein eigenes Feuer/ und brennet in eigener Quaal / so ist dasselbe eigene Feuer nicht des Göttlichen Feuers fähig.

17. Denn alles worein der Wille gehet / und wils für eigen haben / das ist ein fremdes in dem einen Willen GOttes / dan GOttes ist alles / und des Menschen eigenen Willens ist nichts; So er aber in GOtt ist / so ist auch alles seine.

18. Also erkennen wir / daß die Begierde Sünde sey; denn sie lüstert aus Einem in viel/ und führet viel in Eines: Sie wil besitzen/und soll doch Willenlos seyn. Mit der Begierde wird Wesen gesuchet / und im Wesen zündet die Begierde das Feuer an.

19. So brennet nun ein jedes Feuer aus seines Wesens Eigenschafft; Itzt ist die Trennung und Feindschafft gebohren/ dan Christus saget: Wer nicht mit mir ist/ der ist wider mich/ und wer nicht mit mir samlet / der zerstreuet. Denn er samlet

ausser Christo / und was nicht mit ihm ist / das ist ausser GOtt.

20. Also sehen wir / daß der Geitz Sünde ist / denn er ist eine Begierde ausser GOtt; und sehen auch / daß die Hoffarth Sünde ist / denn sie wil ein Eigenes seyn / und trennet sich von GOtt / als von dem Einen ab.

21. Denn was in GOtt seyn wil / das muß in ihm in seinem Willen wandeln; So wir denn in GOtt nur Einer sind / in vielen Gliedern / so ists ja wider GOtt so sich ein Glied vom andern entzeucht / und machet einen Herrn aus sich selber / als die Hoffarth thut; Sie wil Herr seyn / und GOtt ist allein HErr: Jetzt sind zweene Herrn / und scheidet sich einer vom andern.

22. Darum ist alles Sünde und ein Widerwille / das die Begierde vor eigen besitzet / es sey Speise oder Tranck / so der Wille darein imaginiret / so füllet er sich mit demselben / und entzündet desselben Feuer / so brennet alsdan ein ander Feuer in dem ersten / so ist Widerwille und eine Irrung.

23. Darum muß ein neuer Wille aus dem Widerwillen wachsen / der sich wider in die einige Einigung ein-ergiebet / und muß der Widerwille zerbrochen und getödtet werden.

24. Und allhier ist uns zu betrachten das Wort GOttes / das Mensch ward; so der Mensch seine Begierde darein setzet / gehet er aus der Quaal aus seinem eigenen Feuer aus / und wird im Wort neu gebohren: Also wohnet der außgehende Wille in GOtt / und der Erste in der Begierde / in der Irrdigkeit und Vielheit.

25. Also muß die Vielheit mit dem Leibe zerbrechen / und dem außgehenden Willen absterben / und wird der außgehende Wille vor eine neue Gebuhrt erkannt; denn er nimt wieder in dem Einen alles in sich / aber nicht mit eigener Begierde / sondern mit eigener Liebe / welche in GOtt ge-einiget ist / daß GOtt sey alles in allem / und sein Wille sey aller Dinge Wille / denn in GOtt bestehet ein ewiger Wille.

26. Also befinden wir / daß das Böse muß dem Guten zum Leben dienen / so nur der Wille aus dem Bösen wieder aus sich außgehet ins Gute / denn der Grimm muß des Lebens Feuer seyn.

27. Aber des Lebens Wille muß in Streit wider sich selbst gerichtet seyn / denn er muß dem Grimm entfliehen / und dehn nicht wollen; Er muß die Begierde nicht wollen / die doch sein Feuer wil / und auch haben muß / darum heissets im Willen neu-gebohren werden.

28. Ein jeder Willen-Geist / der in der Begierde seines Le-

bens-Feuers (als im Grimm des Holtzes zum Feuer) bleibet / oder darein eingehet / und das Irrdische besitzet / der ist alsolang von GOtt getrennet / als er das Fremde (als das Irrdische) besitzet.

29. Also erkennet man / wie Uberfluß der Speise und Tranck Sünde würcket; Denn der reine Wille / der vom Lebens-feuer außgehet / wird in der Begierde erträncket und gefangen / daß er im Streit zu unmächtig wird: Denn des Feuers (als der Begierde) Quaal hält ihn gefangen / und füllet ihn mit Sucht / daß derselbe Wille in die Begierde imaginiret.

30. Der Wille in Speiß und Tranck mit derselben Begierde ist irrdisch und von GOtt getrennet; Aber der Wille / der dem irrdischen Feuer entrinnet / der brennet im innern Feuer / und ist Göttlich.

31. Nicht entstehet derselbe Wille / der von der irrdischen Begierde fleucht / aus dem irrdischen Feuer. Nein! Er ist der Seelen Feuer-Wille / welcher mit der irrdischen Begierde gefangen und bedecket wird / der wil nicht in der irrdischen Begierde bleiben / sondern wil in sein Eins / in GOtt / daraus er anfangs entsprungen ist.

32. Wird er aber in der irrdischen Begierde gefangen gehalten / so ist er im Tode verschlossen / und leidet Quaal; Also ist die Sünde zuverstehen.

IV.

Wie Christus das Reich seinem Vatter überantworten werde.

1. IN der Schöpffung der Welt und alles Wesens / bewegte sich der Vatter nach seiner Eigenschafft / als mit dem Centro der Natur / mit der Finster- und Feuer-welt / die blieb in der Bewegnüß und Regiment / biß sich der Vatter nach seinem Hertzen (und der Liecht-welt) bewegte / und GOtt Mensch ward; Allda überwand die Liebe des Liechtes des Vatters Grimme Eigenschafft / und regierete der Vatter in dem Sohne mit der Liebe.

2. Allda hatte der Sohn das Regiment in denen / die GOtt anhiengen: Und zog der heilige Geist (der vom Vatter und Sohn außgehet /) die Menschen in dem Liechte der Liebe / durch den Sohn / zu GOtt dem Vatter.

3. Aber am Ende beweget sich der heilige Geist in des Vat-

ters/

ters / und auch in des Sohns Eigenschafft / und werden beyde Eigenschafften zugleich räge / und eröffnet sich der Geist des Vatters im Feuer und Liecht / auch im Grimm der finstern Welt / allda fällt das Regiment dem Vatter heim. Denn der H. Geist soll ewig regieren / und ein ewiger Eröffner in der Liecht- und auch in der finstern-Welt seyn.

4. Denn die zwo Welten werden stille stehen / und der heilige Geist der vom Vatter außgehet / führet ewig das Regiment in den zwo Welten / nach jeder Welt Quaal und Eigenschafft.

5. Er wird allein der Eröffner der Wunder seyn / und ist also dem Vatter (der Alles ist) das ewige Regiment / welches er mit dem Geiste führet / von dem Sohn überantwortet.

V.

Von der Magia, was Magia sey? was der magische Grund sey?

1. Magia ist die Mutter der Ewigkeit / deß Wesens aller Wesen / denn sie macht sich selber; und wird in der Begierde verstanden.

2. Sie ist in sich selber nichts als ein Wille; und derselbe Wille ist das grosse Mysterium aller Wunder und Heimligkeit / und führet sich aber durch die Imagination des begierigen Hungers in Wesen.

3. Sie ist der Urstand der Natur / ihre Begierde machet eine Einbildung / die Einbildung ist nur der Wille der Begierde; Die Begierde aber machet in dem Willen ein solch Wesen / als der Wille in sich selber ist.

4. Die rechte Magia ist kein Wesen / sondern der begehrende Geist des Wesens: Sie ist eine unsubstantialische Matrix, und offenbahret sich aber im Wesen.

5. Magia ist Geist / und Wesen ist ihr Leib / und sind doch allebeyde nur eines / gleich wie Leib und Seel nur eine Person ist.

6. Magia ist die gröste Heimligkeit / denn sie ist über die Natur; sie machet die Natur nach der Gestalt ihres Willens; Sie ist das Mysterium der Drey-zahl / verstehet den Willen in der Begierde zum Hertzen GOttes.

7. Sie ist die Formung in der Göttlichen Weißheit / als eine Begierde in der Drey-zahl / in der sich das ewige Wunder der Drey-zahl begehret mit der Natur zu offenbahren: So ist sie die Begierde / die sich in die finstere Natur einführet / und durch die

Natur in Feuer / und durchs Feuer / durch das sterben oder Grimm / ins Liecht zur Majestät.

8. Sie ist nicht Majestät / sondern die Begierde in der Majestät. Sie ist die Begierde der Göttlichen Krafft / nicht die Krafft selber / sondern der Hunger / oder das Begehren in der Krafft; sie ist nicht die Allmacht / sondern die Führerin in der Krafft und Macht. Das Hertze GOttes ist die Krafft / und der H. Geist ist die Eröffnung der Krafft.

9. Sie ist aber die Begierde in der Krafft / und auch im führenden Geiste: denn sie hat in ihr das FIAT; Was der Willen-Geist in ihr eröffnet / das führet sie in ein Wesen durch die Herbigkeit/welche das FIAT ist/alles nach dem Modell des Willens/ wie es der Wille in der Weißheit modelt / also nimts die begehrende Magia ein / denn sie hat in ihrer Eigenschafft die Imagination, als eine Lust.

10. Die Imagination ist sanfft und weich / und gleichet dem Wasser; Aber die Begierde ist rauh und dürr/ als ein Hunger/ sie machet das weiche hart / und findet sich in allen Dingen / denn sie ist das gröste Wesen in der Gottheit; sie führet den Abgrund in Grund / und das Nichts in Etwas.

11. In der Magia liegen alle Gestalte des Wesens aller Wesen: sie ist eine Mutter in allen drey Welten / und machet ein jedes Ding nach dem Modell seines Willens: Sie ist nicht der Verstand/sondern sie ist eine Macherin nach dem Verstande/und lässet sich brauchen zum guten oder bösen.

12. Alles was der Wille in der Witz modelt/ so des Verstandes Wille auch darein gehet / das machet Magia in ein Wesen. Sie dienet den Gott-liebenden in GOttes Wesen / denn sie machet im Verstande Göttlich Wesen/ und nimt das aus der Imagination, als aus der Sanfftmuht des Liechtes.

13. Sie ists/ die Göttlich Fleisch macht/ und der Verstand ist aus der Weißheit / denn er ist ein Erkenner der Farben / Kräfften/ und Tugend; Der Verstand führet den rechten wahren Geist mit einem Zügel; denn der Geist ist fliegend/ und der Verstand ist sein Feuer.

14. Nicht ist der Geist weichende / daß er vom Verstande abwiche; sondern er ist der Wille des Verstandes / aber die Sinnen im Verstande sind ausfliegende und abweichende.

15. Denn die Sinnen sind der Blitz auß'm Feuer-Geist/ und führen im Liechte in sich die Flammen der Majestät; Und in der Finsternüß führen sie den Blitz des Schracks/als einen grimmen Blitz vom Feuer.

16. Die

16. Die Sinnen seynd ein solch subtiler Geist / daß sie in alle Wesen eingehen / und laden ein alle Wesen in sich. Aber der Verstand probiret alles in seinem Feuer / er verwirfft das böse / behält das gute / alßdenn nimts Magia in seine Mutter / und bringets in ein Wesen.

17. Magia ist die Mutter zur Natur / und der Verstand ist die Mutter aus der Natur: Magia führet in ein grimmig Feuer / und der Verstand führet seine eigene Mutter die Magiam aus dem grimmigen Feuer in sein eigen Feuer.

18. Denn der Verstand ist das Krafft-Feuer / und Magia das brennende; und ist doch nicht für Feuer zu verstehen / sondern die Macht oder Mutter zum Feuer; das Feuer heisset Principium, und die Magia Begierde.

19. Durch Magiam wird alles vollbracht / Gutes und Böses; Ihre eigene Würckung ist Nigromantia, und theilet sich aber aus in alle Eigenschafften: „In dem Guten ist sie gut / und in dem „Bösen ist sie böse. Sie dienet den Kindern zu GOttes Reich / „und den Zäuberern zu des Teufels Reich. Denn der Verstand „kan aus ihr machen was er wil: sie ist ohne Verstand / und begreifft doch alles / dan sie ist der Begriff aller Dinge.

20. Man kan ihre Tieffe nicht außsprechen / denn sie ist von Ewigkeit ein Grund und Halter aller Dinge; Sie ist ein Meister der Philosophiæ, und auch eine Mutter derselben.

21. Aber Philosophia führt die Magiam ihre Mutter nach ihrem Gefallen. Gleich wie die Göttliche Krafft / als das Wort (oder Hertze GOttes) den strengen Vatter in Sanfftmuht führet; Also auch führt Philosophia [als der Verstandt] ihre Mutter in eine sanffte Göttliche Quaal.

22. Magia ist das Buch aller Schüler: Alles was lernen wil / muß erst in der Magia lernen / es sey eine hohe oder niedrige Kunst: Auch der Bauer auff dem Acker muß in die magische Schule gehen / wil er seinen Acker bestellen.

23. Magia ist die beste Theologia: denn in ihr wird der wahre Glaube gegründet / und gefunden; Und ist der ein Narr / der sie schilt / denn er kennet sie nicht / und lästert GOtt / und sich selber / und ist mehr ein Gauckler / denn ein verständiger Theologus.

24. Gleich einem / der vor einem Spiegel ficht / und weiß nicht was der Streit ist / denn er ficht von aussen; Also siehet auch der ungerechte Theologus Magiam durch einen Spiegel-glast an / und verstehet nichts von der Krafft; Dan sie ist Göttlich / und er

Ungöttlich / wiewohl auch teuflisch / nach jedes Principii Eigenschafft. In Summa: Magia ist das Tuhn im Willen-geist.

VI.

Vom Mysterio; was es sey?

1. MYsterium ist anders nichts / als der magische Wille / der noch in der Begierde stecket / der mag sich im Spiegel der Weißheit bilden wie er wil: Und wie er sich in der Tinctur bildet / also wird er in der Magia ergriffen / und in ein Wesen bracht.

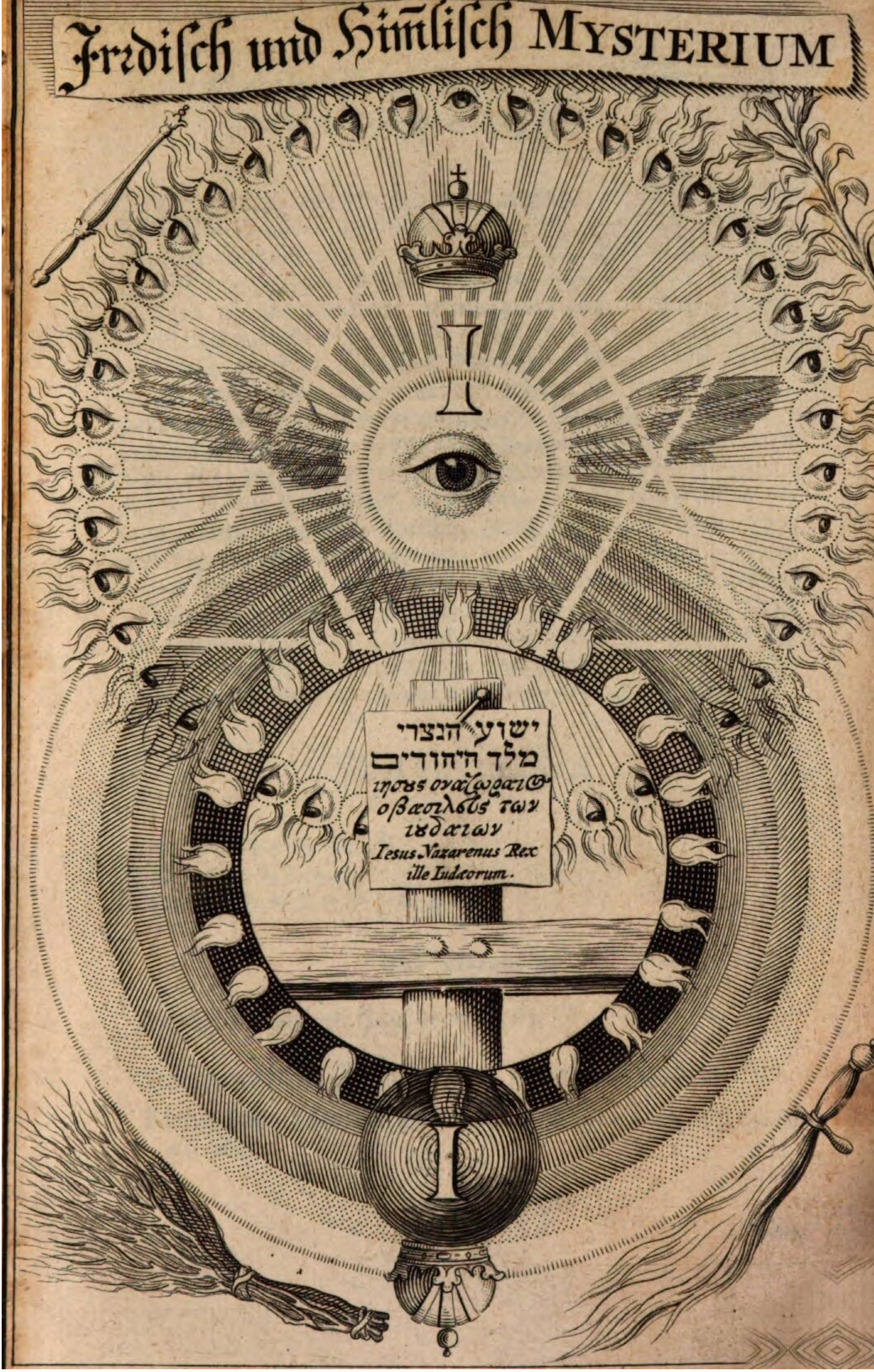
2. Denn Mysterium Magnum ist nichts als die Verborgenheit der Gottheit / mit dem Wesen aller Wesen / daraus gehet je ein Mysterium nach dem andern / und ist jedes Mysterium des andern Spiegel / und Vorbild / und ist das grosse Wunder der Ewigkeit / darein alles ist eingeschlossen / und von Ewigkeit im Spiegel der Weißheit gesehen worden / und geschicht nichts das nicht wäre von Ewigkeit im Spiegel der Weisheit erkannt worden.

3. Ihr müsset aber nach des Spiegels Eigenschafften verstehen / nach allen Gestalten der Natur / als nach Liecht und Finsternüß; Nach der Begreifflichkeit und Unbegreifflichkeit; nach Liebe und Zorn / als nach Feuer und Liecht / wie an andern Ohrten bemeldet worden.

4. Der Magus hat in demselben Mysterio Gewalt zu handeln nach seinem Willen / und kan machen was er wil.

5. Aber er muß in demselben Wesen gewapnet seyn / darinnen er machen wil / oder wird als ein Fremdling außgestossen / und den Geistern desselben in ihre Gewalt gegeben / mit ihme zufahren nach seiner Begierde / davon allhie nichts mehr zu melden ist / wegen der Turba.

FINIS.


Irrdisch und Himlisch MYSTERIUM
I
ישוע הנצרי
מלך היהודים
ιησους ο ναζωραιος
ο βασιλευς των
ιουδαιων
Iesus Nazarenus Rex
ille Iudæorum.
I

Andeutung der Titul-Figur des irrdischen und himmlischen Mysterii.

Alle irrdische und vergängliche Creaturen die in unterschiedenen Örtern in den Elementen wohnen / sind auffgesiegelte Wunder die im grossen Geiste und Leben der Welt liegen / welcher auß dem Einigen Brunn der Sonnen zu erst seine speciale Mysteria als das Gestirne offenbahret / auß welchen hernach die Manigfaltigkeit der Geister / Leiber/Figuren und Farben aller Creaturen/einer jeden nach Eigenschafft seines Astri im Gewürcke der Elementen formiret und gebildet werden; Und ist in seiner gantzen Gestalt dieser offenbahren Welt mit der Sonnen und dem Gestirne ein Abbild und Nachmodelung des Ewigen Mysterii da der Geist die Unzehlbare Wunder/so in der Beschaulig keit Göttli cher Weißheit erblickt werden / durchs Wort im Licht eröffnet / und das Göttliche Reich / in Ideen, Bildnüßen und Figuren auß dem Ungrunde der Ewigen Einheit offenbahret / da eine jede außgeflossene Eigenschafft wieder ein sonderlich Arcanum sonderlicher Scientz ist/ und mit dem Fewer-Centro eigener Begierde zur Offenbahrung seiner Wunder auß sich gehet; Daß also der Ungrund der Ewigen Freyheit mit ewigem Leben und Weben in unzehlbaren Wunderen ist erfüllet.

Wie hier zu sehen

Text. 4. v. 1. 2. 3. 6. 7. 8.
Text 5. v. 1. 2. 3. 4. 5. 6.
Text. 7. v. 1. 2. 3. 4. 6. 7. 8. 9. 10.

Und folgends im

Dreyen Principien. Cap. 25. v. 31. 65.

Menschwerdung Christi. Cap. 1. v. 9. 10. 11. 12. C. 2. v. 1. 2.

Kleine sechs Puncta. Cap. 3. v. 7. 8. 9. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18.

Testament Christi von der Tauffe. Cap. 1. v. 4. biß 11.
Göttlicher Beschauligkeit. Cap. 1. v. 23. 24. 25. 26. 27. cap. 2. v. 1. biß. 9. 11. 13. 22. 25. 26. 29. cap. 3. v. 1. 5. biß 11. 14. 17. 18. 19. 41. cap. 4. v. 2. biß 6.

7 (zu 6)

Gründlicher Bericht/ vom Irrdischen und Himmlischen MYSTERIO,

Wie dieselbe ineinander stehen/ Wie das Irrdische und Himlische offenbahret werde.

Verfasset in Neun Texte/

Da dan Babel die grosse Stadt auff Erden mit ihrer Gewalt und Wundern zu sehen ist.

Warum Babel ist gebohren und woraus/ alda der Anti-Christ solle bloß stehen.

Eine gantz wunderliche Offenbahrung/ genommen aus dem höchsten Arcano.

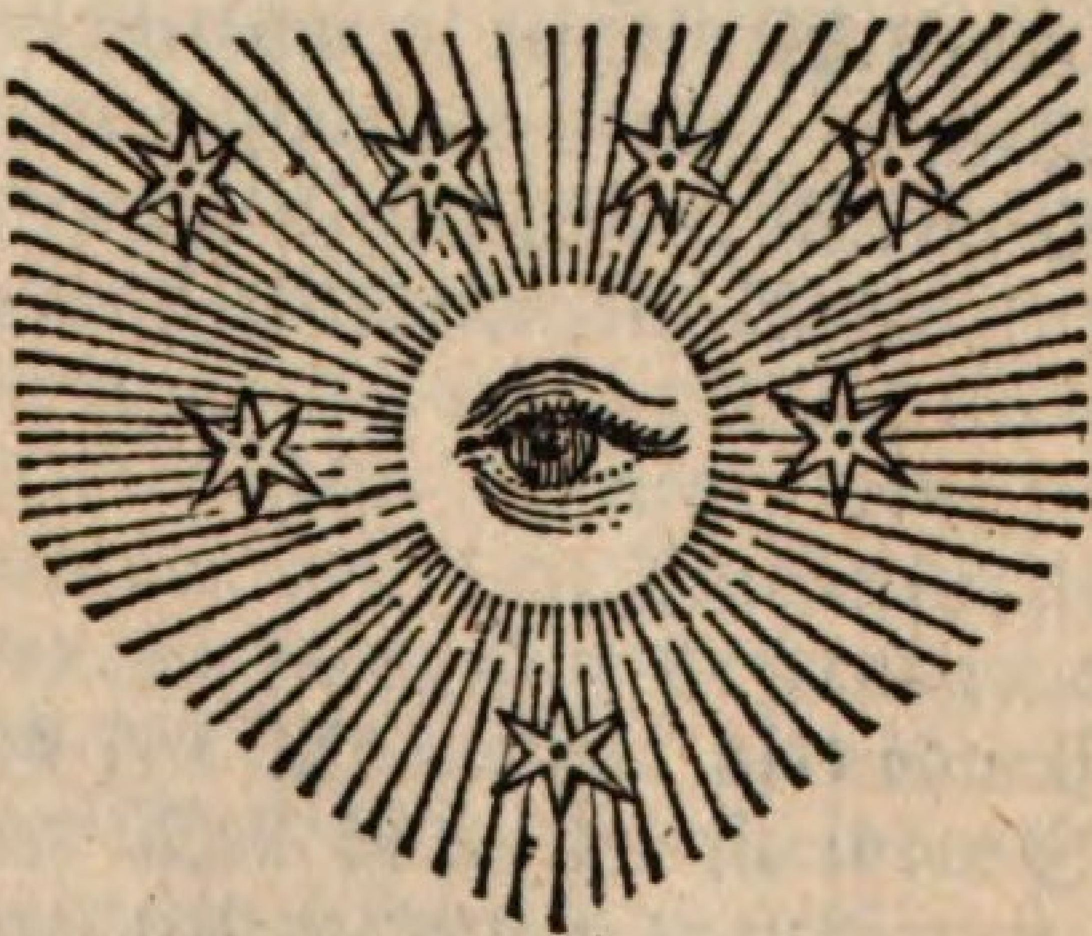
Darinn gantz offenbahr stehet/ was die Turba aller Wesen sey.

Vor die Kinder Gottes/ welche durch eine solche Warnung aus dem brennenden Babel sollen fliehen/ und aus der Turba zu Kindern Gottes erbohren werden/ beschrieben

Durch

JACOB BÖHME,

den 8. May/ 1620.



Zu Amsterdam/

Gedruckt im Jahr Christi/ 1682.

1. DEr Ungrund ist ein Ewig Nichts / und machet aber einen Ewigen Anfang / als eine Sucht; Dan / das Nichts ist eine Sucht nach Etwas: Und da doch auch Nichts ist / das etwas gebe; sondern die Sucht ist selber das geben dessen / das doch auch nichts ist / als bloß eine begehrende Sucht: Und das ist der Ewige Verstand der Magiæ, welche in sich machet / da nichts ist. Sie machet aus Nichts etwas / und das nur in sich selber / und da doch dieselbe Sucht auch ein Nichts ist / als nur bloß ein Wille: Er hat Nichts / und ist auch nichts das ihm etwas gebe / und hat auch keine Stätte / da er sich finde oder hinlege.

Der Ander Text.

1. SO dan also eine Sucht im Nichts ist / so machet sie in ihr selber den Willen zu Etwas / und derselbe Wille ist ein Geist / als ein Gedancke / der gehet aus der Sucht / und ist der Sucht Sucher / dan er findet seine Mutter als die Sucht. Jetzt ist derselbe Wille ein Magus in seiner Mutter: dan er hat etwas gefunden in dem Nichts / als seine Mutter / und so er dan seine Mutter funden hat / so hat er jetzt eine Stätte seiner Wohnung.

2. Und verstehet hierinnen / wie der Wille ein Geist ist / und ein anders / als die begehrende Sucht. Dan der Wille ist ein unempfindlich und unerkeñtlich Leben: aber die Sucht wird vom Willen funden / und ist im Wollen ein Wesen. Jetzt wird erkañt / daß die Sucht eine Magia ist / und der Wille ein Magus, und daß der Wille grösser ist als seine Mutter die dehn gibet: Dan Er ist Herr in der Mutter / und wird die Mutter für stumm erkannt / und der Wille für ein Leben ohne Ursprung / und da doch die Sucht eine Ursach des Willens ist / aber ohne Erkäntnus und Verstand / und der Wille ist der Verstand der Sucht.

3. Also geben wir euch in kurtzem zu entsinnen / die Natur und den Geist der Natur / was von Ewigkeit ohne Urstand gewesen ist / und befinden also / daß der Wille / als der Geist / keine Stätte seiner Ruhe habe; Aber die Sucht ist ihre eigene Stätte / und der Wille ist ein Band daran / und wird doch auch nicht ergriffen.

1. SO dan also der Ewige Wille frey ist von der Sucht/ und aber die Sucht nicht frey von dem Willen / dan der Wille herrschet über die Sucht; So erkennen wir den Willen für eine Ewige Allmacht. Dan er hat nichts seines gleichen/ und die Sucht ist zwar ein Bewegen vom Ziehen oder Begehren/aber ohne Verstand / und hat ein Leben / aber ohne Witz.

2. Jetzt regieret der Wille das Leben der Sucht/ und thut mit deme was er wil / und ob er etwas thut / so wirds doch nicht erkannt / biß sich dasselbe Wesen mit dem Willen offenbahre / daß es ein Wesen werde in des Willens Leben; So wird erkannt/ was der Wille hat gemachet.

3. Und erkennen also den ewigen Willen-Geist für GOtt / und das rägende Leben der Sucht vor Natur. Dan/ es ist nichts ehers / und ist beydes ohne Anfang / und ist je eines eine Ursache des andern / und ein ewig Band.

4. Und also ist der Willen-Geist ein ewig Wissen des Ungrundes/ und das Leben der Sucht/ ein ewig Wesen des Willens.

Der Vierdte Text.

1. SO dan also die Sucht ein Begehren ist / und dasselbe Begehren ein Leben ist / so gehet dasselbe begehrende Leben in der Sucht für sich / und ist immer der Sucht schwanger.

2. Und das Begehren ist ein strenges Anziehen / und hat doch nichts als sich selber / als die Ewigkeit ohne Grund / und zeuchts magisch / als sein Begehren selber zu einer Substantz.

3. Dan der Wille nimt jetzt da nichts ist / er ist ein Herr / und besitzet/ und ist selber kein Wesen/ und herrschet doch in dem Wesen / und das Wesen machet ihn begehrende / als nehmlich des Wesens. Und so er dan in sich begehrend wird / so ist er magisch und schwängert sich selber / als mit Geist ohne Wesen; dan er ist im Urstande nur Geist. Also machet er in seiner Imagination nur Geist / und wird des Geistes schwanger / als der ewigen Wissenheit des Ungrundes/ in Allmacht des Lebens / ohne Wesen.

4. Und so er dan schwanger ist / so gehet das Gebehren in sich/ und wohnet in sich selber. Dan/ des andern Lebens Essentz kan diese Schwängerung nicht fassen / und sein Behalter seyn. Also muß die Schwängerung in sich gehen/ und sein eigen Behalter seyn / als ein Sohn im ewigen Geist.

5. Und weil diese Schwängerung kein Wesen hat / so ists eine Stimme oder Schall / als ein Wort des Geistes / und bleibet im Urstande des Geistes / dan es hat sonst keinen Sitz / als nur im Verstand des Geistes.

6. Und ist doch ein Wille in diesem Wort / der da wil außgehen in ein Wesen / und derselbe Wille ist des urständlichen Willens Leben / der gehet aus der Schwängerung / als aus dem Munde des Willens aus / in das Leben der Magiæ, als in die Natur / und eröffnet das unverständige Leben der Magiæ, daß es ein Mysterium ist / da ein Verstand essentialisch inne liget / und bekomt also einen essentialischen Geist / da jede Essentz ein Arcanum oder ein Mysterium ist eines gantzen Wesens / und ist also im Begriff / als ein ungründlich Wunder der Ewigkeit / da viel Leben ohne Zahl erbohren werden / und ist doch zusammen alles nur ein Wesen.

7. Und der dreyfaltige Geist ohne Wesen ist sein Meister und Besitzer / und da er doch das Natur-wesen nicht besitzet / dan er wohnet in sich selber.

8. Das Wort ist sein Centrum oder Sitz / und stehet im mitten / als ein Hertz / und der Geist des Worts / welcher im ersten ewigen Willen urständet / eröffnet die Wunder des essentialischen Lebens / daß also zwey Mysteria sind / eines im Geistlichen / und eines im essentialischen Leben / und wird das Geist-leben für GOtt erkannt / und auch recht also genannt; und das essentialische Leben / für Natur-Leben / welches keinen Verstand hätte / wan nicht der Geist oder das Geist-Leben begehrende wäre / in welchem Begehren das Göttlich Wesen / als das ewige Wort und Hertz GOttes immer und von Ewigkeit immer erbohren wird / von deme der begehrende Wille ewig außgehet / als sein Geist in das Natur-Leben / und eröffnet alldainnen das Mysterium aus den Essentien / und in den Essentien / daß also zwey Leben sind / und auch zwey Wesen / aus und in einem einigen / ewigen / ungründlichem Urstande.

9. Und also erkennen wir / was GOtt und Natur ist / wie es alles beydes von Ewigkeit / ohne einigen Grund und Anfang ist / dan es ist ein immer ewigwärender Anfang. Es anfänget sich immer und von Ewigkeit in Ewigkeit / da keine Zahl ist / dan es ist der Ungrund.

Der Fünffte Text.

1. SO dan also von Ewigkeit zwey Wesen sind gewesen / so können wir nicht sagen / daß eines neben dem andern stehe / und sich fasse / daß eines das ander greiffe / und können auch nicht sagen / daß eines ausser dem andern stehe / und eine Trennung sey / Nein: Sondern also erkennen wir / daß das Geist-Leben in

sich hinein gewandt stehet/ und das Natur-leben aus sich und für sich gewandt/ stehe.

2. Da wirs dan zusammen einem runden Kugel-Rade vergleichen/ das auff alle Seiten gehet/ wie das Rad in Ezechiel andeutet.

3. Und ist das Geist-Leben eine gantze Fülle des Natur-Lebens/ und wird doch nicht ergriffen von dem Natur-Leben; und das seynd zwey Principia in einem ewigen Urstande/ da jedes sein Mysterium hat/ und seine Würckung. Dan das Natur-Leben würcket biß zum Feuer und das Geist-Leben biß zum Liecht der Glori und Herrligkeit; da wir dan im Feuer verstehen den Grim̃ der Verzehrung der Wesenheit der Natur/und im Liecht die Gebehrung des Wassers/ welches dem Feuer den Gewalt nimt/ wie fornen in den viertzig Fragen von der Seelen gemeldet wird.

4. Und ist uns also erkänntlich eine ewige Wesenheit der Natur / gleich dem Wasser und Feuer / welche also gleich wie ineinander vermenget stehen / da es dan eine liecht-blaue Farbe gibt / gleich dem Blitz des Feuers / da es dan eine Gestalt hat / als ein Rubin mit Crystallen in ein Wesen gemenget / oder als gelbe / weiß / roht / blau in dunckel Wasser gemenget / da es als blau in grün ist / da jedes doch seinen Glantz hat und scheinet / und das Wasser also nur ihrem Feuer wehret / daß kein Verzehren allda ist/sondern also ein ewig Wesen in zweyen Mysterien ineinander/ und doch der Unterscheid zwey Principia, als zweyerley Leben.

5. Und also verstehen wir hierinnen das Wesen aller Wesen/ und dan / daß es ein magisch Wesen ist / da sich kan ein Wille in dem essentialischen Leben selber schöpffen / und also in eine Gebuhrt tretten / und in dem grossen Mysterio eine Quaal erwecken; Sonderlich im Feuers-Urstand / die zuvor nicht offenbahr war/ sondern lag im Mysterio als ein Glast in der Vielheit der Farben verborgen / als wir dessen einen Spiegel an Teufeln und an aller Boßheit haben / und auch also erkennen / wovon alle Ding böse und gut urständen / als nehmlich von der Imagination in das grosse Mysterium, da ein wunderlich essentialisch Leben sich selber gebiehret.

6. Als wir dieses eine genugsame Erkäntnüß an den Creaturen dieser Welt haben/ als da das Göttliche Leben hat das Natur-Leben einmahl erräget und erwecket / wie es hat so wunderliche Creaturen aus dem essentialischen Mysterio erbohren: da man dan also verstehet / wie jede Essentia sey zu einem Mysterio worden / als zu einem Leben / und auch weiter verstehet / wie also in

dem

dem grossen Mysterio eine magische Sucht sey / daß also die Sucht jeder Essentien wieder einen Spiegel mache/sich im Spiegel zu ersehen und zu erkennen.

7. Und da es alsdan die Sucht ergreiffet/ verstehe den Spiegel / und in seine Imagination führet / und befindet / daß es nicht seines Lebens ist. Da dan die Widerwertigkeit entstehet und der Eckel / daß die Sucht wil wegwerffen den Spiegel / und kan doch auch nicht; also suchet jetzt die Sucht das Ziel des Anfangs/ und gehet aus dem Spiegel/ so ist der Spiegel zerbrochen/ und ist die Zerbrechung eine Turba , als ein Sterben des gefasseten Lebens.

8. Und ist uns hocherkänntlich / wie daß die Imagination der ewigen Natur / also die Turbam mit der Sucht im Mysterio hat/ aber unauffwecklich / die Creatur / als der Spiegel der Ewigkeit wecke es dan selber auff/ als den Grimm / der in Ewigkeit im Mysterio verborgen lieget.

9. Und sehen allhier/ als sich die ewige Natur hat einmahl mit der Schöpffung der Welt beweget und erräget / daß der Grimm ist mit erräget worden / und sich auch in Creaturen offenbahret: Wie man viel böser Thiere / auch Kräuter und Bäume / so wohl Würmer findet / als Kröten / Schlangen/ und dergleichen. Da die ewige Natur einen Eckel daran träget/ und wird die Boßheit und Gifft allein in seiner Essentz genähret.

10. Und deßhalben suchet auch die ewige Natur das Ziel der Boßheit / und wil die verlassen ; Da sie dan in die Turbam , als ins Sterben fället / und ist doch kein Sterben/ sondern ein Ausspeyen ins Mysterium, da die Boßheit mit ihrem Leben soll besonder stehen / als in einer Finsternüs : Dan die Natur verlässet sie / und überschattet sie / daß sie also in sich selber / als ein böß/ gifftig und grimmig Mysterium stehet / und ist selber seine eigene Magia als eine Sucht der gifftigen Angst.

Der Sechste Text.

1. Als wir uns also entsinnen / und erkennen / jetzt finden wir die Widerwertigkeit aller Wesen/ da je eines des andern Eckel ist / und das andere feindet.

2. Dan Ein jeder Wille begehret eine Reinigkeit ohne Turba in dem andern Wesen / und hat doch selber die Turbam in sich / und ist auch des andern Eckel. Jetzt fähret die Macht des grössern über das kleinere / und hält das im Zwang / es entflihe ihm dan ; Sonst herrschet das Starcke über das Schwache / also lauffet das Schwache auch / und suchet das Ziel des Treibers / und wil

des Zwangs loß seyn / und wird also von allen Creaturen das Ziel gesuchet / welches im Mysterio verborgen stehet.

3. Und also und daher urständet aller Gewalt dieser Welt / daß je eines über das ander herrschet / und ist nicht am Anfang vom höchsten Gut gebotten und geordnet worden / sondern ist aus der Turba gewachsen / da es hernach die Natur für ihr Wesen erkannt hat / welches aus ihr gebohren ist worden / und hat deym Gesetze gegeben / sich also im gefassteten Regiment weiter zu gebähren: Da dan diese Gebuhrt also ist gestiegen / biß zur Königlichen Regal, und forder also den Abgrund gesuchet / als Eines / biß es ist Monarchia worden / als Keyserthum; und da es noch im Steigen ist / und wil Eines seyn / und nicht Viel; und obs in viel ist / so wil doch der erste Quall / von deme alles erbohren ist / über alles herrschen / und wil alleine ein Herr seyn über alle Regimente.

4. Und dieweil dieselbe Sucht ist im Anfange Ein Regiment gewesen / und sich aber in der Zeit nach den Essentien in viel getheilet / so suchet die Vielheit wieder das EINE / und wird gewiß erbohren in der sechsten Zahl der Kronen / als im Sechs-tausenden Jahr in der Figur: Nicht am Ende / sondern in der Stunde des Tages / da die Schöpffung der Wunder ist vollendet worden.

5. Das ist: da die Wunder der Turbæ am Ende stehen / wird ein Herr gebohren / der die gantze Welt regieret / aber mit vielen Aembtern.

6. Und wird allda gesuchet werden die selb-gewachsene Obrigkeit / und der Treiber: Dan das Kleinere / welches unten gelegen / ist mit ans Ziel gelauffen. Jetzt scheidet sich ein jedes: dan es ist am Ziel / und ist kein Auffhalten oder Wiederruffen.

7. Auch so wird die Turba, als der Grimm aller Creaturen gesuchet / dan er ist auch mit dem Eckel der Creaturen ans Ziel gelauffen / und wird jetzt offenbahr / als am Ziel mitten in der Kronen-zahl / im 6000ten Jahre / ein wenig darüber / nicht drunter.

8. In dem Tage und Stunde / als die Schöpffung im Mysterio ist volbracht / und ins Mysterium, (als ein Spiegel der Ewigkeit) in die Wunder gesetzet worden.

9. Das ist am sechsten Tage übern Mittag / da stehet das Mysterium mit den Wundern offen / und wird gesehen und erkañt. Da dan die Reinigkeit wird die Turbam außtreiben / Eine Zeit / biß der Anfang ins Ende trette / alsdan ist das Mysterium ein Wunder in Figuren.

Der

1. SO dan im Mysterio der ewigen Natur ist ein solch Arcanum gelegen / davon alle Creaturen böse und gut seynd erbohren und geschaffen worden; so erkennen wirs für ein magisch Wesen / da je eine Magia die ander hat durch Lust erwecket / und ins Wesen bracht / als da sich alles Ding hat selber erhöhet / und in den höchsten Gewalt geführet: Dan der Geist GOttes ist kein Macher in der Natur / sondern ein Eröffner und Sucher des Guten.

2. Also hat sich das Böse / als durch magische Sucht immer selber im Mysterio gesuchet und gefunden / und ist mit eröffnet worden / ohne Göttlichen Vorsatz: Dan der Grimm ist eine Strengigkeit / und herꝛschet über das Albere.

3. Also ist alles gewachsen aus seinem eigenen Baume ohne Vorbedacht: Dan / der erste Eröffner / als GOtt / der hat nicht die Boßheit geordnet zum Regiment: Sondern die Vernunfft und Witze / die solte die Wunder eröffnen / und eine Führerin des Lebens seyn. Und entgegnet uns allhier das grosse Geheimnüß / so im Mysterio ist von Ewigkeit gelegen / als das Mysterium mit seinen Farben / welcher vier seynd / und die fünffte ist nicht dem Mysterio der Natur eigenthumlich / sondern des Mysterii der Gottheit / welche Farbe im Mysterio der Natur als ein lebend Liecht leuchtet.

4. Also seynd diß die Farben / da alles inne liget / als 1. Blau / 2. Roht / 3. Grün / und 4. Gelbe: und die fünffte / als Weiß gehöret GOtt zu / und hat doch auch ihren Glast in der Natur. Aber sie ist die fünffte Essentia, ein reines unbeflecktes Kind / als im Gold und Silber zu ersinnen ist / so wohl an einem weißen hellen Steine / als Crystall-steine / der auch im Feuer bestehet.

5. Dan das Feuer ist aller Farben Proba, darinnen dan keine bestehet / als die Weisse / dieweil sie ein Glast von Gottes Majestät ist.

(Die Schwartze Farbe gehöret nicht ins Mysterium, sondern sie ist der Deckel als die Finsternüß / da alles innen lieget.)

6. Auch finden wir hierinnen den Baum der Zungen / als der Sprachen / auch mit 4. Alphabeten / als eines mit den Characteren des Mysterii bezeichnet / darinnen die Natur-Sprache liget / welche in allen Sprachen die Wurtzel ist / und wird doch in der Außgebuhrt der Vielheit oder der vielen Sprachen / nicht erkañt / als von ihren eigenen Kindern / welchen Verstand das Mysterium selber gibet / denn es ist ein Wunder Gottes.

(Dieses Alphabet der Natur-sprach liget in der schwartzen

Farbe unter allen verborgen / dan die schwartze Farbe gehöret nicht in die Zahl der Farben / sie ist Mysterium, und unverstanden / als nur von deme der die Natur-sprach hat / dem sie eröffnet wird vom H. Geist.)

7. Und das andere Alphabet ist das Hebraische / welches das Mysterium eröffnet / und den Baum mit den Aesten und Zweigen nennet.

8. Das dritte ist das Griechische / welches den Baum mit der Frucht und aller Zierde nennet / welches erst recht die Witze außspricht.

9. Und das vierdte ist das Lateinische / da sich viel Völcker und Zungen mit behelffen / welches den Baum mit seiner Krafft und Tugend ausspricht.

10. Und das fünffte ist GOttes Geist / der aller Alphabeten Eröffner ist / und daßelbe Alphabet mag kein Mensch erlernen / es eröffne sich dan selber im Menschen-Geiste.

11. Also urständen diese Alphabete von den Farben des grossen Mysterii, und theilen sich forder aus in der Summa in 77 Sprachen / da wir doch nur 5 für die Haubt-sprachen erkennen / und 72 für die Wunder / darinnen Babel verstanden wird / als ein Mund eines gewirreten Wesens; Da die Vernunfft seinen Führer hat verlassen / und hat wollen alleine gehen / und in das Mysterium steigen.

12. Als solches bey den Kindern Nimrod am Thurn zu Babel zu erkennen ist / da sie waren von GOttes Gehorsam gefallen in eigene Vernunfft / so hatten sie ihren Führer verlohren / und verwirretē die Vernunfft / daß sie ihre eigene Sprache nicht begriffen.

13. Also wuchsen viel Sprachen / als 72 aus der verwirreten Babel / und giengen eine jegliche in sich selber ein / und suchten Witze: Eine jegliche in ihrer eigenen Vernunfft und Boßheit. Dan sie hatten GOtt verlassen / und wurden Heyden / und er ließ sie gehen in ihren Wundern / dan sie wolten ihme nicht anhangen / sondern wolten ein eigen Gewächse seyn / und ihre eigene Vernunfft / welche doch mit allen Farben vermischet war / solte regierē.

14. Jetzt war die Turba gebohren / daß sie nicht eines Sinnes waren / dan ein jeder wolte aus seiner Farbe leben / und waren doch nicht die rechten Haubt-farben / sondern nur ihre böse außgebrütete Kinder / die sich in der Vernunfft selber außbrüteten / und lieffen ohne den rechten Führer / der alles hatte in eine Zunge geschaffen / und nicht mehr als Eine eröffnet / einen Baum mit den Aesten und Krafft / samt der Frucht.

15. Dan

15. Dan die 4 Alphabet liegen in Einem Baum / und gehen außeinander / aber die Viele der Sprachen müssen sich mit ihren Characteren behelffen / als Haus-genossen / und wollen doch auch Eigene seyn / und spreussen sich alle wider den Baum.

Der Achte Text.

1. Also sehen wir jetzt den Ursprung zweyerley Religionen / daraus Babel eine Abgöttin ist erbohren / und das an den Heyden und Juden.

2. Dan in beyden ist Babel / und seynd zwey Geschlechte in Einem: Eines / welches aus seiner Vernunfft (als aus dem Natur-Leben und Geiste) für sich gehet / und suchet sich selber zu erhöhen; Das machet ihme einen Weeg in seinem Wesen / dan sein Wille gehet aus seiner eigenen Sucht / und suchet seine Magiam, als eine grosse Zahl zu seinem Regiment / eine Vielheit / und gehet schlechts aus sich / vor sich hin; Sein Wille bleibet in seiner Vielheit und ist seiner Vielheit GOtt und Führer.

3. Und ob ihm der Freye Wille GOttes entgegen tritt und straffet / so heuchelt der Abgott doch nur dem Freyen Willen / als dem Geiste GOttes mit dem Munde / und ehret seinen eigenen Willen in der Zahl der Vielheit: Dan / derselbe Wille ist aus seinem Schatz / und aus seiner Magia erbohren / er begreiffet nicht den Freyen Willen GOttes / und darum ist er aus Fleisch und Blut / aus seiner eigenen Natur gebohren / und ist ein Kind dieser Welt / und hält seinen Schatz vor seine Liebe; also ist er jetzt ein Heuchler / und eine verwirrete Babel: Dan die Zahlen der Vielheit / als seine eigene Magia verwirren ihn / daß er aus einer Zahl außgehet in viel; jetzt ist diese Vielheit eine verwirrete Babel / und sein heuchlischer Mund / damit er dem Geiste der Einigkeit gute Wort gibt / und viel gelobet / ein Anti-Christ und Lügner: Dan / anders redet er / uñ anders thut er / sein Hertz ist eine Sucht / und seines Hertzens Geist hat sich in die Sucht eingewendet.

4. Also ist der Magus der Vielheit jetzt ein stoltzer / hoffärtiger / geitziger / boßhafftiger Fresser / und ein Geist aus der begehrenden Vielheit / und ist ein falscher Abgötter: er hanget nicht dem freyen Willen der Natur an / der da die Macht der Wunder in seiner Gewalt hat / und hat keinen Verstand in dem Göttlichen Mysterio: dan / er hanget demselben Geiste nicht mit seinem Willen an / sonst so sein Wille in die Freyheit gewendet wäre / so eröffnete der Geist GOttes sein magisch Mysterium, und stünden seine Wunder und Wercke mit seinem Willen in GOtt.

5. So aber sie nun aus sich außgehen / so suchet der Anfang das Ende / und das Mittel ist die Turba. Dan es stehet nicht im freyen Willen GOttes / sondern es wächset aus sich selber / und erhöhet sich als ein stoltzer Baum.

6. Und so dan GOtt nur einig im Willen ist / und in der ewigen Begierde / als in der ewigen Magia einig ist / daß sich die Sucht der ewigen Magiæ also nun in den ewigen Willen ergibet / und darinnen sein Leben schöpffet / so ist der Wille der aus der Gebuhrt urständet / als ein Abtrünniger / eine meyneydige Hure; Dan er ist eine Gebärerin der Falschheit / und hänget nicht an dem freyen Willen.

7. Und verstehen wir allhier eine Trennung von GOtt: als Lucifer dieses alles eine Ursach ist / der die Magiam der Natur hat falsch-süchtig gemacht / und werden also in diesem zwey ewige Leben erbohren / als eines in GOttes Willen; und das ander ins Teufels und Grimmes Willen / und das ist Babel mit dem Anti-Christ auff Erden.

8. Alles was aus GOttes Willen außgehet in seinen eigenen Willen / das gehöret in Babel / das sehet ihr an Juden und Heyden / so wohl an allen Völckern.

9. Die Heyden blieben in ihrer eigenen Magia stehen / welche aber aus der Sucht der Verderbung außgiengen ins Liecht der Natur / weil sie GOtt nicht kanten / und lebeten in Reinigkeit / dieselbe Heyden / die waren des freyen Willens Kinder / und in denen hat der Geist der Freyheit grosse Wunder in ihrem Mysterio eröffnet / als es an ihrer hinterlassenen Weißheit zu ersehen ist.

10. Die andern aber / so nur in ihrem eigenen magischen Geist-willen / aus Fleisch und Blut lebeten / denen ersoffe ihr Wille in der Turba, und die Turba quall in ihrem Willen auff / und gab ihnen einen Geist nach den Essentien der Geitzigkeit und Grimmigkeit / die sucheten nur die Zahl der Vielheit / als Herrschafften und Königreiche.

11. Und wan die Turba nicht für Gewalt fort konte / so ergrimmete sie / und fieng Streit und Krieg an / und daher urständet der Krieg / aus Hoffarth und Geitz der Vielheit / und gehöret mit seiner Zahl ins Mysterium des Grimmes.

12. Deßgleichen waren auch die Juden: GOtt offenbahrete sich ihnen / aber sie hiengen auch zweyen Willen an / als ein Theil dem Gebott mit ihrem Willen / in GOttes Willen gerichtet / als die Ertz-Vätter / und alle fromme Hoffer Israelis; Die andern

thäten mit den Händen das Werck des Gesetzes / und hiengen mit ihrem Willen an ihrer vergifteten Magia, als am Geitze / und sucheten nur ihre Zahlen der Vielheit: Ihr Mund war ein Jude / und das Hertz eine Bablische Hure / ein Heuchler und Anti-Christ / mit guten Worten und falschem geitzigen Hertzen.

13. Und also ist in der Christenheit und bey allen Völckern die Bablische Hure mit dem Anti-Christ eingesessen / da in einem Volck zugleich zwey Reiche wohnen / und lassen sich im innern Geist nicht mischen / daß sie Eines würden / gleich wie Tohn und Eisen sich nicht mischet; sie vermischen sich wohl nach dem Leibe / aber ihre Geister sind zwey Geschlechte / wie der Prophet Daniel saget.

14. Darum / wer den Anti-Christ wil kennen / der suche ihn nur also / er findet dehn in allen Häusern. Aber der ärgste ist die gekrönte Hure: und ihre Paten / welche sie aus der Tauffe der Hurerey heben / seynd die Schreyer / die aus dem einigen Willen GOttes in viel Willen führen / daß sie nur die Zahl der Vielheit erben / und irrdische Bäuche mästen mögen.

15. Und die andere Part des freyen Willens GOttes / gehet mit ihrem magischen Willen aus / aus sich selber in die Freyheit / als in den einigen ungreiflichen Willen GOttes / die stehen rücklings in der magischen Figur gewandt. Ihr Leben suchet Brod / und gehet für sich / und ihr Wille ist nicht im Brod / sondern gehet aus sich aus der Sucht in GOtt. Und die leben mit dem Willen in GOtt / in einer Zahl; die seynd der ewigen rechten Magiæ Kinder. Dan GOttes Geist wohnet in ihrem Willen / und eröffnet ihnen die ewige Wunder GOttes / und ihr Lebensgeist die Wunder dieser Welt.

16. Und die seynd von Babel und dem Anti-Christ frey / und wan sie ihm gleich in dem Schos sässen. Dan die rechte Bildnüß GOttes stehet in dem Willen-Geist / der aus dem Seelen-Geiste gebohren wird.

Der Neunte Text.

1. SO dan also zwo Magiæ ineinander seynd / so sind auch zweene Magi, die sie führen / als zweene Geister. Einer ist GOttes Geist / und der ander ist der Vernunfft-Geist / darein sich der Teufel flicht; und in GOttes Geist die Liebe der Einigkeit. Und kan sich der Mensch nicht besser probiren / als daß er mit Ernst mercke / worzu ihn seine Begierde und Lust treibet /

bet / denselben hat er zu einem Führer / und desselben Kind ist er auch. So hat er doch jetzt Macht / daß er denselben Willen breche und ändere / denn er ist magisch und hat die Gewalt.

2. Aber es muß Ernst seyn: Dan er muß den Sternen-Geist zähmen / der in ihm herrschet; darzu gehöret ein nüchtern stilles Leben / mit stäter Einwerffung in GOttes Willen. Denn / den Sternen-Quaal zu bendigen thuts keine Weißheit noch Kunst; sondern Mäßigkeit des Lebens / mit stäter Außgehung aus den Einflüssen: Die Elementa schmeissen ihme immer die Sternen-sucht in Willen. Darum ists nicht so ein leicht Ding ein Kind GOttes zu werden; Es gehöret grosse Arbeit mit viel Mühe und Leiden darzu.

3. Und darff sich doch der Anti-Christ ein Kind GOttes nennen; Aber Christus saget: Sie werden nicht alle ins Himmelreich kommen / die da sagen / HErr / HErr / haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben / und Thaten gethan? Aber er saget ihnen: Gehet hin von mir ihr stinckenden Böcke / ich kenne euch nicht. Ihr habets aus der falschen Magia gethan / und seyd nie in meinem Geist und Willen erkannt worden. Ihr seyd in euerer geistlichen Figur / Böcke / Tyrannen / Geitzhälse / Hoffärtige / Wollüstige; ihr habet meinen Namen auff eurer Zungen geführet / aber euer Hertz der Wollust des Fleisches Sucht auffgeopffert / und seyd in der Turba gebohren. Ihr müsset durchs Feuer bewehret werden / so kommet jedem Reich seine Frucht heim.

4. Darum du schöne Welt / besiehe dich in diesen Schrifften / die dir der ewige Grund hat fürgestellet / und dencke ihm also tieffer und weiter nach / oder du wirst erhaschet werden in deiner Turba, da sollt du mit deinem Wesen durchs Feuer GOttes gehen / und was ein Werck ausser GOttes Willen ist / soll im Feuer bleiben.

5. Was aber in GOttes Willen erbohren ist / soll stehen zu GOttes Ehren und Wunderthat / und dem Menschen-Bilde zur ewigen Freude.

6. Nun dencke was du thust. Dan Babel stehet schon im Loder / und brennet an; Es ist kein leschen mehr / auch keine Artzney: Sie ist böse erkannt worden: Ihr Reich gehet ans Ende / etc.

HALLELUJAH.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Böhme, Jakob, / Böhme, Jakob, / Böhme, Jakob,

Von sechs Puncten Hohe und tieffe Gründung I. Vom Gewächse der drey Principien ... II. Von dem vermischten Baum Böses und Gutes ... III. Vom Urstande der Widerwertigkeit des Gewächses ... IV. Wie der Heilige und Gute Baum des ewigen Lebens aus allen Gewächsen der dreyen Principien aus- und durch-wachse ... V. Vom Baum und Lebens-Gewächse der Verderbnüß ... VI.

Amsterdam 1682

Res/Asc. 611-5#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10913771-0
VD17 12:104630D